

# TERRA ASTRA

SCIENCE FICTION ROMANE  
aus der Perry-Rhodan-Redaktion

Nr. 100

DM 1,20

Osterreich 5,-  
Schweiz Fr. 1,50  
Italien L. 1000  
Belgien 1.250,-  
Luxemburg 1.000,-  
Frankreich F. 1.200,-  
Niederlande 1.200,-  
Spanien 1.200,-

Ein SF-Bestseller in Neuauflage!

## Kosmische Marionetten

Ein Routineflug wird zum  
Himmelfahrtskommando – das unsichtbare Grauen  
greift nach den Gehirnen  
der Menschen

Raumschiff  
„ORION“

Dreizehnter Roman  
zur Fernsehserie  
„Raumpatrouille“

# **TERRA ASTRA 100 = ORION 13**

# **Kosmische Marionetten von Hans Kneifel**

## **1.**

Während der hochmoderne Robotwagen über den Raumhafen fuhr, konnten die Besucher des Restaurants bereits erkennen, daß hinter den hochgezogenen Scheiben eine Schiffsmannschaft saß. Die Terraner gehörten zueinander; das war klar zu erkennen. Sie bildeten eine Einheit. Man konnte ahnen, daß sie sich wortlos verständigten, schnell handelten und innerhalb der Flotte eine Elitegruppe bildeten. Die sechzehn Niederdruckreifen des Wagens radierten in einer engen Kurve durch, der Robottransporter hielt vor einer breiten Glastür an. Raumhafen Rondiere City Sylveda.

Nacheinander stiegen fünf Personen aus. Ein schlanker Mann mit braunem Haar, das in die Stirn frisiert war und mit einem scharf ausrasierten Bart ums Kinn. Oberst, etwa vierzig Jahre alt. Dahinter ein Mädchen mit kastanienbraunem Haar. Zwei ziemlich große Männer, einer von ihnen blond, der andere weißhaarig, und ein kleiner, nervös aussehender Mann mit spärlichem Haarwuchs. Es war die Besatzung des Raumschiffes ORION VIII.

Cliff McLane blieb dicht vor der Glastür stehen, legte eine Hand auf die Kontaktplatte des Öffnungsmechanismus und sagte langsam, halblaut:

"Freunde - vor uns liegen vierundzwanzig Stunden Aufenthalt. Ich schlafe vor, diese Zeit zu halbieren."

De Monti, der Chefkybernetiker des Schiffes, grinste und machte Lockungsübungen mit den Fingern.

"Und was tun wir mit den anderen zwölf Stunden?"

"Wir werden hier erst einmal die Einrichtungen besichtigen, die City Sylvedas Raumhafen zu bieten hat. Das tun wir zwölf Stunden lang. Vorher suchen wir uns ein nettes, kleines Hotel, in dem wir anschließend zwölf Stunden ausschlafen." Cliff lachte.

Helga, die Funkerin, nickte zustimmend und hängte sich bei Atari Shubashi ein.

"Also habe ich meinen Kaminrock nicht umsonst mitgebracht. Wir suchen unser Hotel am besten gleich, um dem Robottaxi eine Adresse nennen zu können."

"Einverstanden", sagte Atan. "Irgendwie muß ich mich über uns wundern."

"Warum, Astrogator?" fragte Hasso Sigbjörnson.

"Wir haben unser Gepäck offensichtlich nach Gesichtspunkten zusammengestellt, die wir eben diskutierten. Raumfahrer sind tatsächlich Menschen mit Vorahnungen."

Ihr Gepäck war inzwischen von einem Roboter ausgeladen und auf einen der Karren gestellt worden. Vor einer Stunde war die ORION VIII, von Terra kommend, hier auf dem Hafen City Sylveda gelandet, auf dem Planeten Rondiere in Süd/Drei 799 der Raumkugel. Der Auftrag bestand aus einer reinen Routineangelegenheit:

Die Crew der ORION sollte eine Gruppe von GSD-Leuten abholen und in die Basis 104 zurückfliegen.

"Lassen wir den Gepäckkarren stehen", empfahl Cliff, "und suchen wir uns von hier aus ein kleines Hotel."

Die Crew ging nebeneinander quer durch die Halle. Rondiere diente als Ausbildungsstätte für zukünftige Beamte des Galaktischen Sicherheitsdienstes und als Basis für Besatzungen von Flottenschiffen, die in diesem Sektor der 900-Parsek-Raumkugel ihre Ausbildung erhielten und operierten. Rondiere war ein absolut erdähnlicher Planet mit zwei untypisch ausgedehnten Polkalotten aus dickem Eis. Die Durchschnittstemperatur lag etwas unter der Terras. Cliff blieb vor dem Informationsschalter stehen.

"Hier", sagte der Oberst. "Wir können zuerst sämtliche Hotels ansehen, schließlich können wir auch von hier aus unsere Zimmer reservieren und das Gepäck abholen lassen."

"Selbstverständlich, Oberst McLane", sagte das schwarzaarige Mädchen hinter dem Schalter. Sie lächelte Cliff an, und Helga fand, daß es nicht nur das geschäftsmäßige Lächeln war, das sie sonst anderen Gästen dieses Raumhafens entgegenbrachte. Die Funkerin dachte nicht falsch: Cliffs Name war mit den Abenteuern der Raumpatrouille zusammen zu einem Markenbegriff geworden. Selbst hier im dritten Entfernungsbereich. Die Bilder der Hotels zogen auf einem Videophonschirm vorbei, während eine Tonbandstimme die Erklärungen brachte. Cliff hielt, als er Hassos Nicken bemerkte, die Bildreihe an und sagte:

"Das Stornoway-Hotel, Freunde?"

"Genau dieses", sagte Mario. "Das ist ja eine Wucht!"

Auf dem Bild sahen sie einen großen Turm, der entfernte Ähnlichkeit mit den konservierten Burgruinen Terras aufwies. Nur war dieses Wohngebäude mit modernsten Mitteln ausgestattet, befand sich inmitten eines riesigen natürlichen Parks, der an dem weiten Strand eines Sees lag. Große Fenster, Balkons und eine Empfangshalle jenseits eines Burggrabens vervollständigten das Bild. Man konnte es nicht einmal kitschig nennen.

"Etwas antiquiert", bemerkte Helga. "Ob dort auch noch Ritter herumgängen?"

Das Mädchen am Schalter schmachte Cliff an und flüsterte ergriffen:

"Nur Raumfahrer. Die Ritter dieses Jahrhunderts."

"Wunderbar, mein Burgfräulein", sagte Mario. "Bestellen Sie uns bitte fünf sehr schöne Einzelzimmer mit Sonnenblick, dazu fünf Frühstücke von außergewöhnlicher Güte und lassen Sie sich von mir einladen - heute abend in der Bar des Stornoway?"

"Ersteres gern, Leutnant", sagte die Schwarzhaarige. "Letzteres leider nein. Ich lasse mich nur von Oberleutnants aufwärts einladen."

"Soso", erwiederte Mario. "Dann lade ich Sie im Namen von Cliff McLane ein. Einverstanden, Kommandant?"

Cliff nickte und grinste leicht.

"Ich tue alles für meine Crew. Lassen Sie sich einladen, versuchen Sie, heute abend eine bessere Laune zu haben und sorgen Sie sich etwas um unser Gepäck, ja?"

Atan deutete auf ein Schild, das unübersehbar groß in die Richtung der Raumhafenbar wies.

"Dort entlang, Freunde!"

"Du willst doch nicht etwa eine Runde für uns ausgeben, Atan?" erkundigte sich der Bordingenieur leise.

Atan klopfte selbstbewußt an die Stelle, an der er das dicke, noch fast vollständige Scheckheft trug. Die Prämie, die Regierung und T.R.A.V. für die erste Kolonie gezahlt hatten, einschließlich der Solderhöhung wegen der Entdeckung eines zu besiedelnden Planeten, schien Atan zu beunruhigen, so daß er beschlossen hatte, die Gelder wieder schnell in den Kreislauf der Wirtschaft einzuführen.

"Doch, ich will", sagte Atan bestimmt.

Die riesige Halle, die aus einem System verschieden großer und verschiedenen hoher Würfel bestand, von denen ein jeder anders ausgeleuchtet war, besaß als Kennzeichen einen durchgehenden roten Teppichboden.

"Wir haben nichts dagegen, glaube es mir, Atan", erwiderte Cliff und half Helga, indem er ihren Ellbogen packte und sie vorsichtig mit sich zog. Jenseits von einer kleinen Mauer aus verschiedenfarbigen Glaswürfeln sah man einen zweiten Pfeil und das Wort Bar.

"Wir haben eigentlich Fortschritte gemacht seit dem Zeitpunkt der Invasion, nicht wahr?" fragte Mario und hielt seine Hand über einen Kontakt. Geräuschlos versank die Tür der Bar im Boden.

"Wie meinst du das?" fragte Hasso zurück. "Wir haben noch nie zu den langweiligen und leicht irren Schiffsbesatzungen gehört."

"Er meint unseren Aufstieg in der sozialen Skala. Und unsere wirtschaftliche Lage", erwiderte Cliff.

Hasso und Mario starrten sich erstaunt an, dann gingen sie weiter und steuerten instinktiv auf eine der gemütlichen Nischen zu. Dahinter war eine Panoramascheibe, durch die man den gesamten Hafen überblicken konnte.

"Wir sind entsetzt", sagte Helga. "Gibt es noch eine soziale Rangfolge?"

Sie streckten sich in den bequemen Sesseln aus. Auf Bildschirmen in den Sessellehnen lief die Getränkekarte ab, dann die Speisenkarte. Cliff merkte sich einige Ziffern und den Kode der Mengenangaben und tippte dann seine Bestellung in die Apparatur Mario sagte, was er zu diesem Thema dachte:

"Natürlich. Diese Rangfolge ist die des persönlichen Erfolges. Jeder von uns allen hatte, als er jung war, die gleichen Chancen. Und jeder hat etwas anderes getan."

Fast traurig sagte Cliff:

"Ich bin Kommandant eines Raumschiffes geworden, das durchs All fegt wie ein moderner Ahasver, ständig in die verwickelten Dinge des Lebens hineingezerrt wird und mit sämtlichen Problemen dieses Kosmos spielend leicht fertig wird. Es ist langsam langweilig."

Auch seine Freunde bestellten, und da sie es nicht zu bezahlen brauchten, waren sie nicht gerade sehr zurückhaltend. Atan schüttelte den Kopf und erwiderte:

"Ich habe euch eingeladen, das ist richtig. Aber ich kann mich nicht daran erinnern, gebeten zu haben, sämtliche Vorräte dieser Bar hier zu plündern! Ihr werdet mich ruinieren."

City Sylveda besaß eine Million Einwohner, die in regelmäßigm Turnus ersetzt wurden; jeweils Tausende von Kadetten und jungen GSD-Leuten kamen zu halbjährigen Lehrgängen hierher. Da dieser Planet außerdem landschaftlich reizvoll und erholsam war, flogen viele Passagierlinien ihn an. Allerdings hatte dies einen Haken:

Die Passagierraumfahrt steckte in den Anfängen.

Die Tickets waren unverhältnismäßig teuer, der Flug war nicht immer von großem Luxus, und daher blieben die Reichen unter sich. Und da Raumfahrer im allgemeinen nicht über allzuviel Geld verfügten, war die Tatsache, daß eine Schiffscrew im Stornoway-Hotel abstieg, an sich sehr bemerkenswert. Eine Stewardess kam mit rotem Gesicht und ziemlich aufgeregter heran und blieb stehen, als sie in Höhe des Tisches war. Wie auf Kommando drehten sich die Köpfe der Crew nach ihr.

"Verzeihung", sagte das Mädchen. "Sie sind von Terra?"

Cliff stand auf, lächelte und schob einen Stuhl in günstige Position.

"Sieht man das derart deutlich?" fragte er.

Zögernd blieb das Mädchen neben dem Sessel stehen.

"Das nicht, aber gewöhnlich trifft man sich, wenn man von Terra ist, in der Raumhafenbar. Sie sind von Terra?"

Wie ein gutgeschulter Chor erwidernten alle fünf:

"Ja!"

"Nehmen Sie Platz. Sie sehen aus, als hätten Sie ein Problem. Können wir Ihnen helfen?" fragte Mario de Monti, der seine Stunde kommen sah.

"Sicher können Sie helfen. Ob Sie es tun, ist eine andere Frage." Die Stewardess zuckte die Schultern.

Cliff musterte sie genau und fand, daß dieses Mädchen wirklich ein großes Problem zu haben schien. Ihre Erregung war keineswegs gespielt.

"Setzen Sie sich erst einmal", sagte Cliff beruhigend, "lassen Sie Ihren Kaffee hierher bringen und berichten Sie, was Ihnen Kummer macht. Wir sind eine erfahrene Crew, die allerhand Abenteuer hinter sich hat."

Das Mädchen sah Cliff ins Gesicht, stutzte etwas und sagte dann:

"Dieser Bart ist neu... Sind Sie etwa Cliff McLane?"

"Etwa", erwiderete Helga Legrelle. "Und zusammengenommen sind wir die berühmte ORION-Crew."

Die Stewardess lehnte sich zurück und sah zu, wie Cliff den Kellner herbeiwinkte. Er erläuterte, was zu tun sei und beugte sich vor, die Unterarme auf dem Tisch.

"Ich habe mehr Glück gehabt, als ich jemals zu erwarten glaubte", meinte das Mädchen, das sich zusehends beruhigte. "Ist Ihnen eigentlich der Name Achat ein Begriff? Commander Wayne Achat."

Cliff drehte Haare seines Bartes zusammen.

"Wayne Achat... er kommt mir bekannt vor. Ist es ein Mann, etwa dreißig und vierzig Jahre alt, weißhaarig und breitschultrig?"

Die Stewardes nickte mehrmals. "Genau das ist er. Kennen Sie Wayne gut, Kommandant McLane?"

"Ziemlich gut, aber ich habe ihn lange nicht gesehen. Was ist mit ihm los?"

Das Mädchen balancierte den Teller in der linken und die Tasse in der rechten Hand und sah über deren Rand Cliff in die Augen. Die anderen Mitglieder der Crew begannen zu spüren, daß sie Zeugen eines wichtigen Vorgangs waren und schwiegen.

"Wayne Achat ist krank. Wir haben ihn bei drei Ärzten gehabt, und jeder von ihnen sagte unabhängig vom anderen aus, daß Achat schwer krank sei. Sie fanden kein einziges Symptom für eine organische Erkrankung. Sie zögerten und erklärten, daß Wayne an einer Art Sucht leidet. Worauf sie zurückzuführen ist, weiß niemand, nicht einmal Wayne selbst. Er war jahrelang ein zuverlässiger Commander. Und jetzt haben wir die fatale Situation, daß die GHERRATH auf dem Raumhafen steht und in vier Tagen auf Terra landen soll. Die Mehrzahl der Passagiere hat dort unaufschiebbare Termine wahrzunehmen. Was sollen wir tun?"

Hasso schob sein Glas zur Seite und mischte sich in die Diskussion ein. Er sagte mit beruhigender Stimme:

"Langsam, langsam; immer der Reihe nach. Sie müssen also Ihr Schiff zurück nach Terra bringen und haben keinen Kommandanten. Beziehungsweise, Ihr Schiffsführer ist von einer rätselhaften Krankheit befallen."

"So ähnlich ist es." Die Stewardes nickte wieder. "Keine Krankheit, sondern eine Sucht, von der niemand weiß, was sie ist, woher sie kommt und welche Medikamente oder welche Behandlung dagegen hilft."

Helga fragte schnell: "Wie kam Wayne Achat zu dieser Sucht?"

"Das weiß er selbst nicht. Auf keinen Fall nimmt er irgendwelche Drogen ein. Wayne ist zuverlässig."

"Hm", machte Cliff und sah Mario an. "Ich habe eine Idee, wie wir Ihnen helfen können. Wann ist die normale Startzeit Ihres Schiffes?"

"Morgen mittag, vierzehn Uhr Ortszeit."

"Das ist praktisch", sagte Mario. "Um diese Zeit startet auch die ORION nach Terra."

Das Mädchen machte eine undeutliche Geste und sagte:

"Das ist es nicht allein. Sehen Sie... unsere Raumfahrtgesellschaft hat einen guten Ruf. Sie war bisher immer zuverlässig und um ausgezeichneten Service bemüht. Wenn wir jetzt mit einem kranken Kapitän starten, verlieren wir unsere Kunden. Da die Raumflüge ziemlich teuer sind, bedeutet das

unter Umständen unseren Ruin. Wir müssen also vollkommen unauffällig vorgehen."

"Gemach, gemach", sagte Mario und stieß Cliff an. "Wir haben alle unsere Laufbahn mit nur unserer Intelligenz begonnen, also mit rein gar nichts. Dennoch werden wir vernünftig handeln."

Er grinste. "Wo sind Sie untergebracht, Namenlose?" Sie schlug eine Hand vor den Mund. und erschrak sichtlich.

"Entschuldigen Sie, Leutnant de Monti", murmelte sie, "aber die Aufregung war schuld daran. Ich heiße Lahti Canvass, und ich bin - zusammen mit der restlichen Mannschaft, die aus drei weiteren Mädchen und fünf Männern besteht - im Stornoway-Hotel abgestiegen."

Mario grinste breit und erklärte halblaut:

"Das trifft sich günstig. Darf ich Sie und Ihre Kolleginnen heute zu einem ausgedehnten Abendessen einladen? Wir sind nämlich im gleichen Hotel abgestiegen. Falls Sie zusagen sollten... Ihre männlichen Kollegen interessieren mich nicht so sehr."

"Verständlich", gab Lahti zurück. "Aber was tun wir mit Wayne?"

Augenblicklich fragte Cliff: "Wo ist Wayne?"

"Wir haben ihn nicht halten können. Er ist über die Diagnose so erschrocken gewesen, daß er davonlief. Vermutlich trinkt er sich durch sämtliche Bars der Hauptstadt."

Atan nickte und schloß in beschwichtigendem Tonfall:

"Dann wird er zweifellos auch in der Bar des Stornoway erscheinen. Dort können wir uns mit diesem Problem näher befassen. Vertrauen Sie auf uns!"

"Ich freue mich so", sagte Lahti und lächelte zurückhaltend, "daß ich Sie alle getroffen habe."

"Das sagen Sie jetzt. Warten Sie mit Ihrem Urteil, bis wir auf Terra gelandet sind. Übrigens: De Monti ist Stellvertretender Kommandant der ORION VIII. Glauben Sie, daß er die GHERRATH heil auf unseren Heimatplaneten zurückfliegen kann?"

Cliff nickte grimmig.

"Doch, ich glaube es."

"Der Raumfahrer", sinnierte Mario und betrachtete in einem Anflug unmotivierter Traurigkeit sein leeres Glas, "fährt mit dem Zodiakallicht ins All hinaus und kehrt mit Meteoriten zurück. Er ist den Magnetstürmen und seinen Vorgesetzten ausgeliefert."

Cliff lachte.

"Du Armer!" sagte er. "Lasse dir das Glas füllen, erheitere dich und höre gut zu."

"Was hast du vor?" fragte der Kybernetikexperte.

"Zuerst trinken wir hier aus, was Atan zahlen muß. Dann fahren wir zusammen mit diesem reizenden Mädchen ins Hotel, ruhen uns dort eine Stunde lang aus und sehen uns die Umgebung an. Anschließend Abendessen. Dann gemeinsames Beratschlagen mit der Mannschaft der GHERRATH über den morgigen Start. Vielleicht treffen wir auch Wayne Achat."

"Einverstanden", sagte Mario.

Atan winkte dem Kellner. Helga lehnte sich ruhig in den Sessel zurück und betrachtete die Personen um sich herum. Cliff, der einzige Mann, der sie bisher über ein gewisses Maß hinausgehend hatte fesseln können, obwohl sie sich niemals ineinander verliebt hatten, schien wieder einmal Herr der Situation zu sein. Mario schoß Garben glühender Blitze auf Lahti Canvass ab, die es nicht bemerkte. Oder wenn sie es spürte, dann kümmerte sie sich nicht darum - ihr Problem war erst mit der Landung auf Terra gelöst. Atan, der unausgesetzt gute Laune verströmte, weil er endlich ohne finanzielle Beschränkungen war, und Hasso, dessen Zuverlässigkeit sprichwörtlich war; ein ruhender Pol in der aufregenden Sphäre der Crew. Helga ahnte, daß der Kontakt mit Lahti Canvass der Anfang eines neuen Abenteuers sein konnte. Der Name ORION schien die merkwürdigen Erlebnisse anzuziehen wie ein Magnet. Sie berührte den Arm Sigbjörnsons.

"Mein armes Herz", murmelte sie, "schlägt dreimal so schnell wie normal; nicht in der Minute, nein, in der Sekunde!"

Hasso lachte zurück und fragte ebenso leise:

"Aus welchem Grund, Helgamädchen?"

"Ich sehe wieder Abenteuer auf uns zukommen. Ich war der Meinung, wir hätten einen langweiligen Routineflug vor uns. Aber es gibt kein ungetrübtes Glück, das länger als dreihundert Sekunden dauert."

"Du glaubst, daß Wayne Achat und seine seltsame Krankheit...?" murmelte Hasso, und Helga nickte bitter.

"Ich glaube es nicht nur, ich weiß es förmlich!"

Hasso zuckte die breiten Schultern und erwiderte mit äußerster Gelassenheit, so daß Helga für einen Augenblick ihre frühere Ruhe zurückgewann:

"Wir haben schon genügend Gefahren überstanden - wir überstehen auch diesen Einsatz."

"Ja", sagte die Funkerin und hob ihr Glas. "Leider. Wir sind schon verdammt gut, nicht wahr?"

"Ja", antwortete Hasso. "Aber sprich es nicht zu laut aus, sonst wirkt es auf andere zu verpflichtend."

Ungeniert deutete Helga mit langem Zeigefinger auf Mario und Lahti.

"Es wirkt bereits, Bordingenieur", sagte sie resignierend.

Das *Stornoway* hatte sich wirklich für gutzahlende Gäste einen exorbitanten Gag einfallen lassen. Ein langer Strandabschnitt war abgesperrt. Dort trieb man Sport.

Und was für einen! Es war der Sport für McLane und Mario. Und, wie sich zeigte, auch für Helga, das schwarzhaarige Mädchen vom Reservierungsschalter und für Lahti Canvass. Zwei feuerrote Wagen, ausgerüstet mit einem starken Motor, niedriger Karosserie und superbreiten Reifen, rasten wie wildgewordene Käfer über den Sand, die Dünen hinauf und hinunter, durch die flachen Pfützen, die die Flut übrig gelassen hatte, und durch Schwärme von grünen, kreischenden Vögeln. Das Dröhnen der Turbinen hallte über den Sandstreifen. Wasser wurde hochgespritzt, steile Fontänen weißen Sandes überschütteten die Dünen. Die breiten Spuren der Räder verschlangen sich ineinander wie doppelte Markierungen eines seltenen Tieres. Mario und Cliff hielten ein Rennen ab. Sie fegten mit mehr als hundert Stundenkilometern über den flachen Sand, knapp neben den Wellen der Brandung.

"Ist das nicht phantastisch?" Mario legte einen Arm um Lahti. "Raumfahrer im Rausch der Geschwindigkeit."

Er drehte das Steuer hart nach rechts. Der Wagen schleuderte, drehte fast auf der Stelle und warf einen Zentner Sand gegen die schräge Windschutzscheibe von Cliffs Gefährt. Der Kommandant reagierte sofort, ließ den Wagen kreiseln und jagte in das nur Zentimeter hohe Wasser hinein. Lahti und Mario wurden mit sprühendem Meerwasser durchnäßt.

"Warte, Kommandant", sagte Mario laut. "Das zahle ich dir heim!"

Die beiden Wagen rasten nur zehn Meter voneinander entfernt dahin, dann ließ Mario die Turbine aufheulen und überholte Cliff links... fuhr eine enge Kurve und raste dann im Zickzack dem anderen Wagen entgegen. Er hielt kurz an, als Cliff auswich, drängte dann den anderen Wagen hinaus ins flache Wasser und überschüttete die drei darinnen mit Wasser. Schließlich donnerten beide Fahrzeuge hinaus auf eine Düne und hielten schleudernd und schlitternd an. Sämtliche Antriebsteile sandten dicke Dampfwolken aus. Rücksichtslos würgte Mario die Turbine ab.

"Ein herrlicher Spaß, Cliff, wie?" fragte er und schwang sich aus dem Schalensitz. Cliff schüttelte sich Wasser aus dem Ohr und erwiederte:

"Ein Spaß der oberen Klasse, Partner. Wollen wir alle baden und uns dann in die Sonne legen?"

"Gute Idee!" sagte Lahti.

"Dann", meinte Helga und zog den Träger des Bikinis über die Schulter hoch, "werden wir für das Abendessen den gebührenden Hunger haben. Ich bin dafür, daß unser Kommandant für uns alle bezahlt."

"Natürlich!" Cliff winkte gönnerhaft ab.

Die Gäste trafen bereits ein, um rechtzeitig zum Abendessen zu kommen. Die beiden Wagen wurden vor den Garagen abgebremst.

"Wir duschen uns, ziehen uns an und treffen uns dann an unserem Tisch; der Kellner weiß genau Bescheid", ordnete Cliff an.

"Tisch Dreizehn", sagte Helga ruhig.

"Wenn das kein Zeichen ist", bemerkte Lahti sofort.

"Raumfahrer können es sich gar nicht leisten, abergläubisch zu sein", korrigierte Mario de Monti.

"Los!" meinte das Mädchen aus der Buchungsabteilung. "Gehen wir. Sonst werden die Steaks kalt."

Sie knöpften die leichten Strandmäntel zu und fuhren mit dem Lift hinauf in ihre Zimmer. Eine Stunde später trafen sie sich an Tisch Dreizehn, und kurz darauf kamen noch einige Mitglieder der GHERRATH-Besatzung. Als die Crew durch den Saal ging, zog sie die Aufmerksamkeit fast aller anderen Hotelgäste auf sich. Helga Legrelle trug einen langen Kaminrock und machte sehr gekonnt kleine Schritte. Cliff und seine Partner hatten die maßgeschneiderten Uniformen angezogen. Große, glitzernde Magnetknöpfe unterbrachen die glatten Flächen, und die Hosen über den teuren Abendstiefeln besaßen eine Falte, an der man Roastbeef in feine Scheiben schneiden konnte. Tisch Dreizehn wurde zum Zentrum des Saales. Als es sich durch eine Indiskretion des Oberkellners herumgesprochen hatte, daß dort die ORION-Crew saß, wurde das Essen zu einer Privatvorstellung. Cliff amüsierte sich königlich, und er bemerkte das Erstaunen der eingeladenen Mädchen.

"So, meine Damen", sagte er und hob gekonnt in einer eleganten Bewegung den Sektkelch, "feiern wir alle Tage."

"Wir sind geneigt, es zu glauben", erwiederte Lahti. "Aber irgendwie habe ich ein ungutes Gefühl dabei."

"Die meisten Menschen", bemerkte Hasso Sigbjörnson weise und beobachtete den Kellner, der die Vorspeisen brachte, "sind, um glücklich zu sein, nicht gescheit genug oder nicht dumm genug. Ich weiß heute immer noch nicht, zu welcher der beiden Gruppen unsere Crew gehört."

Mario lachte kurz auf.

"Zweifelsfrei zur letzteren, Hasso."

"Ich bin nicht sicher."

Die Musik, die aus verborgenen Lautsprechern den geschmackvollen Speisesaal durchflutete, war haargenau auf diesen Abend abgestimmt. Ir-gendwie war die ganze Atmosphäre dazu angetan, die fünf Mitglieder der Crew und deren Gäste ein kleines bißchen zu verzaubern. Als der Nach-tisch kam, wandte sich Lahti Canvass an den Kommandanten.

"Entschuldigen Sie, Cliff, aber ich muß nun etwas sachlich werden. Schätzen Sie Höflichkeit?"

Cliff lächelte verbindlich und erwiederte:

"Durch Höflichkeit verliert man nichts, ausgenommen den Sitzplatz in einem öffentlichen Verkehrsmittel. Was haben Sie anzubieten?"

Laahti war Chefstewardes und außerdem verantwortlich für die Belange an Bord des Passagierschiffes. Sie schien sich beruhigt zu haben, aber ihr fehlte die letzte Gewißheit.

"Zunächst möchte ich mich bei Ihren Leuten und bei Ihnen für diesen zauberhaften Tag und den nicht weniger eindrucksvollen Abend bedanken. Eine Frage habe ich noch auf dem Herzen."

Mario bewunderte ihr Dekollete und brummte:

"Nur Mut! Sprechen Sie es aus!"

"Wer fliegt morgen unser Schiff zurück nach Terra?"

Mario schnippte mit den Fingern, und in der ruhigen Betriebsamkeit des Speisesaales klang es wie ein Schuß.

"Ich, Lahti", sagte er. "Vielleicht siebzig Minuten ist es her, als mich mein Kommandant anrief und mir den dienstlichen Befehl gab, die GHERRATH zurückzufliegen. Es wird mir ein Vergnügen sein, insbesondere deshalb, weil ich in Ihrer Gegenwart fliegen darf."

"Danke", sagte Lahti und ergriff seine Hand. "Damit ist für mich der offizielle Teil beendet."

Cliff trank seinen Mokka aus und bat, die Rechnung auf sein Zimmer umzuschreiben. Dann ließ er sich den Weg in die Bar zeigen. Dort bewies die Crew erneut, daß sie nicht nur Funkgeräte, Zentralschirme und Boliden kannte. Es war Mitternacht, als sie aufbrechen wollten - dann geschah es,

worauf Cliff schon seit Stunden gewartet hatte. Wayne Achat kam in die Bar!

Der schwere Lichtvorhang, eine Konstruktion aus herunterhängenden Seidenschnüren, parallel zu ihnen ausgerichteten Scheinwerfern und geräuschkämpfenden Mesonen, flog zur Seite. Ein Commander stand im Eingang, erblickte die Bar und ging mit dem zu sehr kontrollierten Gang eines hochgradig Betrunkenen darauf zu. Vor ihm befand sich der einzige freistehende Hocker.

"Einen dreifachen Maiph", sagte er überdeutlich.

Dann sackte er in sich zusammen und klammerte sich an der Thekenplatte fest. Er war betrunken, am Ende seiner Kräfte und schlecht rasiert. Seine Uniform zeigte die Anzeichen beginnender Auflösung. Außerdem hatte er die Identifizierungsplakette verloren. Cliff erschrak. Er flüsterte:

"Das war einmal ein guter, vernünftiger Raumfahrer. Wayne ist restlos am Ende. Ein Wrack."

In der Bar breitete sich peinliches Schweigen aus.

## 2.

"Die meisten Fahnen wehen an den Theken." Cliff stand auf. Er ließ seine Hand einen Augenblick lang auf der Schulter des schwarzhaarigen Mädchens liegen und war mit drei Schritten an der Seite von Wayne Achat.

"Hallo, Wayne", sagte er leise.

Wayne drehte den Kopf herum, in der Hand hielt er das Glas, aus dem ein scharfer Geruch aufstieg.

"Ich kenne Sie nicht!" stellte Wayne langsam fest.

Er war hoffnungslos betrunken. Sein Gesicht war eine Maske aus Linien und Schatten. Der Mann schien nur noch ein Schemen seiner selbst zu sein. Cliff hatte mit ihm zusammen studiert, ihn dann einige Male getroffen und aus den Augen verloren.

"Ich bin Oberst McLane", sagte Cliff hart, "und ich bitte Sie, aufzuhören und mit mir zu kommen."

Wayne starre ihn schweigend an, rülpste laut und fragte dann:

"Wohin?"

"Zuerst auf mein Zimmer."

"Haben Sie dort... etwas... zum... Trinken?" erkundigte sich Achat mit schwerer Zunge.

"Natürlich", sagte Cliff. "Kommen Sie."

"Einen Moment... ich... trinke... nur... noch aus."

Cliff ging schnell zurück, drückte Hasso seine Kreditmappe in die Hand und sagte leise:

"Bezahle bitte alles, dann versuche, den Leiter der zuständigen GSD-Niederlassung zu erreichen. Er soll sofort zu mir kommen. Den Grund kennst du inzwischen."

"Es geht alles in Ordnung", versprach Hasso ruhig. "Was du zu tun hast, weißt du."

Laahti Canvass blickte ihren Commander an, als wolle sie ihn hypnotisieren. Der Betrunkene trank das Glas leer, schwankte vom Hocker und fiel Cliff in die Arme. Cliff riß ihn unsanft hoch, packte ihn um die Schultern und nickte den Gästen höflich zu. Dann bugsierte er Wayne durch die Bar. Schließlich kam er zum Lift, drückte mit der freien Hand den Knopf des betreffenden Stockwerks, und die Kabine setzte sich in Bewegung. Wayne murmelte vor sich hin. Cliff hörte mit steigender Verwunderung zu.

"Das Thermometer", lallte Wayne, "dient dazu, im Inneren des Körpers die Zeit nachzumessen, und dieses verdammte Gift in meinem Kreislauf wirkt mit einer Grausamkeit von ungewöhnlicher Raffinerie."

"Offensichtlich Schwierigkeiten bei der Wortfindung", dachte Cliff und brachte den Mann, der mit jedem Schritt müder zu werden schien, in sein Zimmer. Hier bugsierte er ihn zur Liege, riß die Jacke auf und wartete, bis sich Wayne beruhigt hatte. Dann fragte er laut:

"Wayne - kennen Sie mich?"

Der andere sah ihn aus verschleierten Augen an und nickte langsam.

"Ja. Es scheint. Sind Sie McLane?"

"Der bin ich. Warum sind Sie so verdammt besoffen?" fragte Cliff. "Das ist für die gesamte Flotte eine Schande."

Der andere richtete sich auf und fiel auf den Rücken zurück.

"Machen Sie... erst einmal... das durch, was ich durchgemacht... habe, dann...", er ließ eine lange Pause eintreten, sprach dann zögernd weiter, als müsse er die Worte erst zusammensuchen.

"Dann was?" fragte Cliff zurück.

"Dann werden Sie... auch trinken müssen."

"Vielleicht. Was haben Sie durchgemacht?"

Diesmal klappte es, als sich der Betrunkene aufrichten wollte. Cliff nahm einen Becher heißen Kaffees und setzte ihn an die Lippen von Achat. Der Mann trank mit gierigen Schlucken und riß dann die Augen weit auf.

"Mein Schiff!" stöhnte er.

"Unter anderem das", sagte Cliff. "Machen Sie sich keine Sorgen, mein Erster wird die GHERRATH zurückfliegen. Es bleibt unter uns."

"Fein... habe gedacht... wissen Sie, was passiert ist?"

Cliff zog mit einem Fuß einen Sessel heran und ließ sich hineinfallen. Er sah dem Mann ins Gesicht. In den Augen des Betrunkenen - groß, blutunterlaufen und mit kleinen Pupillen - war etwas mehr zu sehen als nur die Spuren von Alkohol: Panik und Verzweiflung. Und eine Art Sucht, die nicht von Medikamenten oder Drogen herzurühen schien.

"Nein, ich weiß es nicht. Gerade das versuche ich seit einer halben Stunde von Ihnen zu erfahren, Achat!"

"Ich habe eine Droge im Blut. Ich weiß nicht, woher sie kam, aber es muß hier auf Rondiere gewesen sein. Etwa vier Wochen her. Alles ist kaputt. Ich schwöre Ihnen... ich habe keine Droge eingenommen, jemand muß mich vergiftet haben. Ich stehe kurz vor der Beförderung... aber daraus wird jetzt wohl nichts mehr."

Er sah Cliff fast bittend an, ließ sich dann zurückfallen und schloß die Augen. Innerhalb der nächsten Sekunden war er eingeschlafen. Cliff lehnte sich zurück und drehte den Sessel so, daß er aus dem Fenster auf Strand, und Meer hinaussehen konnte. Der Kommandant dachte schweigend nach. Er glaubte, so merkwürdig es klingen mochte, fast jedes Wort. Achat war von irgend jemandem mit einer Droge infiziert worden. Er hatte klar erkannt, was mit ihm vorging, hatte sich sicher tagelang erfolgreich dagegen gewehrt und war dann zusammengebrochen. Der Alkohol, mit dem er sich betäuben wollte, hatte ihm dann den Rest gegeben.

Der Türsummer! Fast zu laut; Cliff erschrak und sagte:

"Ja. Herein."

Hasso erschien in der Tür, hinter ihm ein breitschultriger Mann des Galaktischen Sicherheitsdienstes. Die Tür glitt zu, beide Männer traten in die Lichtkreise der Punktleuchten hinein. Cliff stand auf und ging Hasso und dem Besucher entgegen.

"Kommandant McLane?"

Die Männer wechselten einen schnellen Händedruck.

"Ja. Das hier ist Wayne Achat."

Der Mann mit dem S im Kreis, angebracht auf der rechten Schlüsselbeinpartie der Jacke, blieb vor der Liege stehen und sah den schlafenden Raumfahrer lange an, dann gab er sich einen Ruck und drehte sich zu Cliff herum.

"Ich bin Kenneth Stought", sagte er ruhig, "und ich vertrete die Interessen von Villas Abteilung. Ich kenne diesen Mann. Die Tatsache, daß er frei herumlaufen konnte, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß wir ihn beobachteten. Wir wollen herausbekommen, woher er die Drogen bekommt."

Cliff schluckte trocken und fragte voller Erstaunen:

"Sie kennen Achat? Darf ich annehmen, daß auch die Gefahren bekannt sind, die Drogen an sich haben?"

Überrascht zwinkerte Stought.

"Natürlich. Halten Sie uns für Stümper?"

"Kein Kommentar", Cliff grinste kurz. "Bedeutet das zwangsläufig, daß auf Rondiere Rauschgifte gehandelt werden? Unter Ihren Augen?"

Stought setzte sich schwer in einen der Sessel und starnte Cliff mit gewisser Feindseligkeit an.

"Sollten Sie annehmen, daß wir hier in City Sylveda Rauschgifthandel bemerken und stillschweigend ignorieren, dann irren Sie. Wir wissen einige Dinge ziemlich genau, andere Dinge wieder nicht. Wir sind ratlos."

Hasso lachte kurz und sagte:

"Den Geheimdienst erkennt man daran, daß er überall bekannt ist. Würden Sie berichten, welche Dinge Sie wissen?"

"Gern", erwiderte Stought. "Wir wissen: Hier infiziert jemand, den wir nicht kennen, einzelne Männer und Frauen mit einem unbekannten Rauschgift. Die Wirkung hält mit gleicher Intensität drei Monate lang an. Es wird jedoch kein Rauschgift verteilt; die Opfer sind zufällig. Terror wird ausgeübt. Wayne Achat ist einer von vielen."

"Das", sagte Cliff ruhig, "waren die Dinge, die Sie wußten. Welche Dinge wissen Sie nicht?"

Stought zuckte die Schultern.

"Alle anderen", sagte er. "Ich glaube, wir ziehen diesen Mann aus dem Verkehr und melden alles Villa."

Cliff stand auf und deutete auf Achat.

"Wir starten morgen nach Terra. Sie können uns als Kurieri verwenden. Ich habe bei Villa Vertrauen, die Sache liegt in guten Händen. Das Schiff Achats wird von meinem Ersten Offizier zurückgeflogen."

"Ich weiß", erwiderte Stought. "Finde ich riesig nett!"

"Neid macht erfinderisch", sagte Hasso lachend. "Mario scheint die Chefstewardess zu mögen. Sie ihn übrigens auch. Das ist die Lösung unseres Entgegenkommens. Im Ernst: Seit wann treten diese Fälle auf?"

"Seit hundert Tagen", erwiderte der GSD-Chef. "Ich ringe seit einem Monat mit mir, ob ich den Komplex Villa melden und abgeben soll. Jetzt erscheint es dringend."

"Und uns auch", sagte Cliff. "Bringen Sie Achat weg?"

"Ja. Er kommt in ein Krankenhaus. Dort werden wir versuchen, ihn wieder fit zu bekommen. Er ist ungefähr vor einem Monat infiziert worden. Dieses Wort 'infiziert' gebrauche ich nur, weil ich kein treffenderes kenne."

"Verstanden", sagte Cliff. "Ich melde mich morgen, etwa um zehn Uhr Ortszeit, in Ihrem Büro."

"Ja." Stought schob den Jackenärmel zurück, schaltete an seinem Armbandfunkgerät und sagte leise:

"Ihr könnt ihn abholen, Jungs. Wie bisher ins St.-Kynoch-Hospital."

Nach kurzer Zeit kamen Männer des Sicherheitsdienstes und schleppten den Schlafenden aus dem Zimmer. Stought verabschiedete sich und ging ebenfalls. Hasso und sein Kommandant blieben vor dem halbgeöffneten Fenster stehen. Cliff fragte leise:

"Ich bin noch nicht ganz klar - ist Kenneth Stought einfach ein unfähiger Mann, dem die Sache über den Kopf gewachsen ist, oder hatte er wirklich Zweifel, ob er dieses Problem allein lösen oder Villa zu Hilfe bitten sollte."

"Ich habe mir sein Büro angesehen", erwiderte Hasso und stützte sich auf das Fensterbord. "Ich glaube, daß Stought für Rondiere der richtige Mann ist. Für einen größeren Bezirk wäre er der falsche Mann; er denkt in zu engen Kategorien. Wir fliegen planmäßig?"

"Natürlich", antwortete Cliff. "Wie immer. Alles darf aus den Angeln fallen; die ORION landet pünktlich. Hast du mit Stought Zeitpunkt und Treffpunkt abgesprochen?"

"Dreizehn Uhr, unterhalb unseres Schiffes. Es werden insgesamt elf Leute sein."

"Gut. Gehen wir zurück zu unseren Damen und verbringen wir weiterhin einen reizenden Abend."

Sie verließen das Zimmer.

"Versuchen wir es wenigstens", sagte Hasso skeptisch. "Das böse Ende kommt ohnehin nach."

Langsam gingen sie bis zum Lift, fuhren in den Keller des gigantischen Wohnturmes und trafen dort noch die anderen der Crew an, sowie die beiden Mädchen. Die männliche Schiffsbesatzung hatte sich verabschiedet.

"So, McLane", sagte Helga. "Wir scheinen wieder einmal das Glück gehabt zu haben, mitten in eine Sache hineinzufallen. Wie wird unser Abenteuer enden?"

Cliff bestellte eine neue Runde.

"Wie es enden wird, weiß ich nicht; es hat nicht einmal angefangen. Wir werden die Schiffe zurückfliegen - ich die ORION VIII und Mario die GHERRATH. Elf GSD-Leute nehmen wir mit. Ich bin außerdem Kurier für Villas Ableger. Ich habe keine Ahnung, ob man uns in dieser Drogengeschichte einsetzen wird. Da es eine Domäne des Geheimdienstes ist, zweifle ich daran."

Mario, der offensichtlich die Gunst von Lahti errungen hatte, grinste zuversichtlich und brummte:

"Dieser Planet ist lebenswert. Außerdem fliegt Lahti ständig auf der Route Terra-Rondiere. Ich bin dafür, daß uns Villa wieder als letzte Rettung ansieht."

Cliff hob beide Hände abwehrend in die Höhe und schloß:

"Warten wir ab, Freunde. Wir wissen noch nichts!"

Er widmete sich seinem Glas. Gleichzeitig durchdachte er die Situation. Die ORION VIII war auf einem Routineflug hier gelandet. Und binnen einer Stunde hatten sie bemerkt, daß in dieser Stadt... und vielleicht auf dem gesamten Planeten... Rauschgift auf eine höchst unglaubliche Weise ausgeteilt wurde. Der Schiffsführer war ein Opfer; es gab inzwischen schon andere. Die Wahrscheinlichkeit, daß dieses Team wieder einmal mitten in die Gefahren eines unbekannten Feindes hineingeschlittert war, erhöhte sich. Cliff, der gewohnt war, hinter jedem Vorkommnis ein Prinzip zu suchen, dachte daran, daß gerade eine unsichtbare Gefahr besonders schlimm werden konnte. Das Bekannte kann man bekämpfen - das Unbekannte ist durch das geheimnisvolle Verborgensein doppelt gefährlich. Sie starteten und landeten pünktlich.

\*

Die beiden Männer saßen sich in großen, schweren Sesseln gegenüber. Der Mann, der Cliff McLane musterte, war klein und hager, und in seinem gebräunten Gesicht funkelten schnelle, kalte Augen. Es war Oberst Villa, der Chef des Galaktischen Sicherheitsdienstes. Cliff sah sich sorgfältig in dem Raum um.

"Nett haben Sie es hier, Oberst", meinte er und streckte die Beine aus.

"Für einen alten, kränkelnden Mann das ihm zustehende Privileg, Oberst McLane", sagte Villa.

"Für einen alten Mann, Oberst, stellen Sie immerhin sehr scharfsinnige Fragen", konterte Cliff schnell.

"Das ist mein Beruf", erwiederte Villa ruhig.

Oberst Villa war erkrankt, und um welche Krankheit es sich handelte, erfuhrt Cliff McLane niemals. Er hatte sich hier eingefunden, von einem schweigenden GSD-Mann in einem schwarzen Turbinenwagen hergefahren. Die Botschaft, die ihm Stought mitgegeben hatte, las Villa innerhalb von zwei Minuten durch, dann hatte er McLane gefragt, was er davon halte. Cliff hatte wahrheitsgetreu geantwortet, daß er sich keine eigene Meinung bilden könne, da ihm die Informationen fehlten.

"Sehen Sie, Cliff", sagte Villa. "Das ist etwas, wogegen wir uns alle immer wehren werden."

"Wogegen?" fragte Cliff.

"Gegen die Einsicht, vielmehr gegen die Gewißheit, daß wir bis an unser Lebensende einen funktionierenden Verstand behalten werden. Diese Gewißheit besitzen wir nicht, und wir können auch keinen Anspruch darauf erheben, wie der Fall Achat gezeigt hat. Aber wir wehren uns noch gegen etwas anderes. Gegen die Einsicht, daß jemand in der Lage ist, gegen unseren Willen uns diesen Verstand zu nehmen. Ich lese hier -", seine Hand schlug leicht gegen das Papier der Kurierbotschaft, "- einige unangenehme Dinge. Zehn Männer und neun Frauen sind seit genau einhundertdrei Tagen von diesem stillen Wahnsinn befallen worden."

Das alles war richtig. Cliff saß hier in einer Kugel. Diese Kugel bestand aus dickem Glas, das in zwei Hemisphären geteilt wurde. Unterhalb des halbkugeligen, konkaven Raumes befanden sich die Versorgungseinrichtungen und die diversen Leitungen. Hier oben saßen die zwei Männer, durch eine Schleuse aus Milchglas von der Außenwelt getrennt. Um sie herum huschten die Fische, bewegten sich die Pflanzen der Bucht. Dieses kleine persönliche Versteck war Teil von dem Wohnhaus Oberst Villas; nur wenige Besucher wurden bis hierher vorgelassen. Es war ein Zeichen, daß Villa dem Kommandanten zu trauen schien - falls er überhaupt einem lebenden Menschen traute.

"Worauf wollen Sie hinaus, Oberst Villa?" fragte Cliff.

"Ich möchte Ihnen begreiflich machen, daß diese neunzehn Fälle nur einen Anfang darstellen, einen gefährlichen Anfang. Niemand weiß, was dort im dritten Entfernungsbereich stattfindet. Seit der Invasion, der ich

beinahe zum Opfer gefallen wäre, bin ich besonders mißtrauisch. Stellen Sie sich vor: Der Unsichtbare bekommt nacheinander die Stadt, den Planeten und die Zufahrtswege in die Hand, indem er unsere Leute infiziert. Jeder Raummann kostet uns, bevor er ein Schiff besteigt, Millionen. Können Sie sich ausmalen, was es heißt, wenn auch nur zweihundert Raumleute süchtig werden?"

"Ich kann", sagte Cliff nach einer Weile. "Was sagt der medizinische Bericht von Stought aus?"

"Passen Sie genau auf", sagte Villa. "Wissen Sie, was Latah ist?"

Stumm schüttelte der Kommandant den Kopf. Diesen Ausdruck hatte er noch nie gehört.

"Latah, das ist eine Krankheit, die im ostasiatischen Teil unserer Welt beheimatet war. Bei normalen Reflexen, anscheinend gesund also, versucht ein Latah, unhörbare Kommandos zu befolgen. Er bildet sich ein, jemand würde ihn pausenlos dazu auffordern, gewissen Befehlen zu gehorchen. Es genügt ein Signal, gleich, welcher Art, um den Latah aufzuschrecken. Was er tut, weiß niemand vorher. Wir wissen nur, daß er etwas tun wird, denn wir kennen die Stimme in seinem Hirn nicht."

"Verdamm...?" flüsterte Cliff.

"Eine Art Pseudo-Latah greift auf Rondiere um sich", erläuterte Villa. "Das ist hier deutlich zu lesen. Normalerweise werden die Opfer nach ungefähr hundert Tagen wieder vollkommen gesund. Da wir keine genauen Daten haben, wissen wir nicht, ob dieses Zeitmaß stimmt!"

Villa sah über den Rand des Papiers Cliff an und schloß dann die Augen.

"Neunzehn Opfer könnten wir verschmerzen, da sie vermutlich gesund werden, wenn sie sich nicht in einem Latahanfall selbst schaden. Wir wissen nicht, wer sie zu Opfern gemacht hat. Das ist das Entscheidende daran."

Cliff drehte seinen Sessel und griff nach dem Glas.

"Und vermutlich werden Sie jetzt gleich sagen: 'Nehmen Sie Ihre Crew, starten Sie sofort und finden Sie heraus, was auf Rondiere los ist!' Nicht wahr?"

Villa schüttelte ernst den Kopf.

"Genau das ist es, was ich nicht tun werde, McLane."

Cliff stand überrascht auf und ging hin und her.

"Ich höre", sagte er.

"Zuerst habe ich, als ich davon las, ein Schiff voller Spezialisten losgeschickt", erläuterte Villa. "Wir werden erst einmal gründlich untersuchen, was es mit dieser merkwürdigen Sucht auf sich hat. Es genügt, das wissen

wir, ein einziges Mal infiziert zu werden. Daraufhin verfällt der Infizierte dem rätselhaften Gift. Der Befall soll rund drei Monate dauern. Die Befallenen erinnern sich nicht daran, wann sie das Gift aufgenommen haben. Das alles sollen die Spezialisten untersuchen. Wir haben ihnen das St.-Kynoch-Hospital zugewiesen. Alle Fälle sollen dort zusammengefaßt werden. Das ist bisher geschehen."

Cliff setzte sich leger auf die Armlehne des Sessels und schaukelte mit einem Bein.

"Gut. Und was haben wir damit zu tun?"

Villa zeigte sein spöttisches Lächeln und antwortete:

"Ich habe noch kein Wort davon gesagt, daß ich beabsichtige, die ORION-Crew zu bitten."

"Ich bin also ohne Grund hierhergefahren worden von Ihrem schweigenden Scherzen, wie?" Cliff grinste.

"Sie hätten sich ja mit ihm unterhalten können. Im Ernst: Ich bitte Sie, uns zu helfen. Ich glaube nicht, daß Sie alle bessere Detektive sind, aber ich glaube auch nicht, daß meine Leute auch die raumfahrttechnische Seite dieser geheimnisvollen Vorgänge so schnell begreifen, wie Sie es tun. Sie sollen nicht ersetzen, sondern ergänzen. Und wir teilen Ihnen Tamara Jagellovsk zu."

Cliff sah Villa schweigend in die grauen Augen.

"Wie lautet der Auftrag genau?" fragte er.

"Versuchen Sie, herauszufinden, wer und aus welchem Grund verschiedene Leute auf Rondiere vergiftet. Wenn Sie gefunden haben, was wir suchen, haben Sie Generalvollmacht."

"Ich begreife. Wann starten wir?"

"Sind Sie in vierundzwanzig Stunden bereit?"

"Selbstverständlich", sagte Cliff. "Wer ist für die Aktion verantwortlich?"

Villas Grinsen war jetzt fast sadistisch.

"Ausnahmen bestätigen die Regel, Cliff. Dieses Mal wird Tamara Jagellovsk die Oberleitung haben. Fällt es Ihnen schwer, sich unterzuordnen, McLane?"

"Der Mensch ist das einzige Lebewesen", bemerkte Cliff trübsinnig, "dem man mehrmals ungestraft das Fell über die Ohren ziehen kann. Ich ordne mich gern und überall dort unter, wo ich Sinn darin sehen kann - sonst nicht. Das dürften Sie inzwi..."

Villa stand auf und deutete an, daß die Unterhaltung, was ihn betraf, beendet werden sollte.

"Das haben wir inzwischen sehr deutlich gemerkt, Oberst", sagte er. "Zwischen Rondiere und Terra besteht, sobald das Schiff mit meinen Agenten gelandet ist, eine kontinuierliche Sichtfunkverbindung über Relaiskette und EOS IV. Benützen Sie diese Einrichtung immer, wenn Sie etwas vom GSD oder T.R.A.V. brauchen."

Die Männer schüttelten sich die Hände.

"Ich werde tun, was ich kann", sagte Cliff. "Hoffentlich finden wir den Bösewicht."

Villa blieb sitzen, schaltete den Videophonschirm an und öffnete und schloß ferngesteuert die Schotte und die Türen, bis Cliff wieder in dem Turbinenwagen saß. Er wandte sich an den schweigenden GSD-Mann und knurrte:

"Schönen Gruß vom Chef. Wir sollen uns unterhalten."

Der andere sah Cliff nicht an, deutete kurz nach draußen und sagte kurz:

"Schönster Sonnenschein, wie?"

An mehr als dreihundertundsechzig Tagen herrschte über diesem Teil Australiens schönstes Wetter. Cliff gab es auf, lehnte sich im Sitz zurück und wartete, bis der Wagen neben seinem Bungalow hielt.

"Besten Dank für die Unterhaltung", sagte Cliff und feuerte die Tür zu. Dann ging er durch den Park ins Haus, warf sich in einen Sessel und bemühte sich, die zahlreichen Beobachtungen in ein gewisses Schema zu bringen. Er vermochte es nicht, und da er den schweigenden Feind nicht kannte, hatte er auch keine Chance.

\*

### *Drei Stunden vor der Landung:*

"Denken Sie über Latah nach, Tamara?" fragte Helga.

"Ja. Ich glaube nicht, daß wir schnell Erfolg haben werden. Rauschgifte und Drogen sind ein Thema, das nicht schnell erledigt wird. Es kann Jahre dauern."

Cliff schwang den Sessel herum.

"Wie? Höre ich recht? Jahre?"

McLane war erschrocken. Er hatte damit gerechnet, daß diese Aktion unter Umständen Monate dauern könnte, aber an diese lange Zeit hatte er keineswegs gedacht. Es gab keinen Terminplan, der umgeworfen werden konnte, aber die Vermutung Tamaras machte ihn ärgerlich. Jahre auf Rondiere - das war kein Spaß mehr.

"Cliff!" sagte Tamara beschwörend und kam näher. "Wir versuchen, einen planetenweiten Rauschgiftring aufzusprengen. Bis wir die Verästelungen des Verteilungsweges aufgedeckt haben, kann eine unheimlich lange Zeit vergehen. Ich möchte nicht pessimistisch erscheinen, aber so lange kann es dauern."

"Naja", sagte Mario. "Dank Ihrer Leitung, Tamara, wird es ohnehin schneller gehen als sonst."

Tamara warf dem Ersten Offizier, der neben dem Eingabeelement des Computers stand, einen mißbilligenden Blick zu. Mario dachte zuerst an die Umstände, unter denen sie alle die Bekanntschaft mit Leutnant Jagelovsk gemacht hatten und dachte als Trost an Lahti Canvass. Das half ein wenig.

"Wie wirst du vorgehen, Tamara?" fragte Cliff.

Das Echo des Planeten wurde auf den Schirmen größer und deutlicher.

"Ich halte es für richtig, mit den Behörden zusammenzuarbeiten. Wir verfügen schlagartig über einen wesentlich größeren Apparat."

Atan hob die Hand und rief:

"Ich habe eine Frage, Tamara! Sind Fälle von Latah auch schon auf Terra bekannt geworden?"

Tamaras Nicken war keineswegs lustig, der Tonfall wurde sehr ernst.

"Ja. Wir haben bisher alles getan, um nichts durchsickern zu lassen. Die Betroffenen sind in Krankenhäusern und unter strengster Bewachung. Wir können aber mit den Ärzten jederzeit Verbindung aufnehmen."

"Einverstanden", erwiderte Cliff. Langsam kam ein böses Gefühl in ihm auf. Er mußte sich sagen, daß jenes Latah gefährlicher war und schneller um sich griff, als er befürchtet hatte. Die Crew war mitten in der Gefahr gelandet.

"Paßt auf", sagte Cliff und meinte die Crew und Tamara, "wir kommen hierher und sind ziemlich unbekannt. Es darf keinesfalls durchsickern, daß wir nach den edlen Spendern des Pseudo-Latah suchen. Wo wohnen wir?"

"Über eine Tarnorganisation ist mitten in City Sylveda eine große Wohnung gemietet worden. Wir haben dort alles, was wir brauchen. Übrigens darf ich daran erinnern, daß ich die Leitung dieses Unternehmens übertragen bekommen habe", erwiderte Tamara.

Mario zog eine Grimasse.

"Das vergessen wir sicher niemals, Teuerste", sagte er. "Wir gelten also als Touristen?"

"Nein", erwiderte Tamara. "Wir gelten als ein Planungsteam. Wir versuchen, einen Plan zur Sanierung der City auszuarbeiten. Denkt bitte alle daran."

Während des Fluges hatten die sechs Terraner pausenlos diskutiert. Sie hatten die entsprechende Literatur gelesen, die Karten des Planeten studiert und die Stadtpläne. Sie wußten inzwischen fast alles über sämtliche Drogen und Suchtgifte, aber sie wußten nichts über die geheimnisvolle Organisation, die hinter allem zu stehen schien. Seit über zweieinhalb Jahrhunderten war es der erste größere Fall von Rauschgift. Bisher gab es Meldungen von zwei Planeten: Rondiere und Terra.

"Heute abend werde ich jedenfalls allein losziehen", sagte Cliff. "Schließlich finde ich, daß ein jahrelanger Aufenthalt auf Rondiere uns schaden würde. Trotz der Linienstewardessen, Mario."

"Natürlich", gab der Erste zurück. "Nur kein Neid."

Cliff zog es vor, sich um die Steuerung zu kümmern. Sie bekamen ihre Landeaufforderung, und ORION VIII blieb auf einem der Außenplätze des Raumhafens stehen. Zwanzig Minuten später befanden sich die Terraner in der großen, hochmodernen eingerichteten Wohnung. Sie war, so stellte sich schnell heraus, ein Penthouse auf einem zwanzigstöckigen Gebäude, mit einem kleinen Swimmingpool und einem Helikopterlandeplatz. Der Video-phoneschirm zum Büro Kenneth Stoughts war bereits aktiviert.

"Ich möchte mit Tamara Jagellovsk sprechen", sagte Stought, nachdem er Cliff begrüßt hatte. Offensichtlich war die Ankunft der Crew von Villas Agenten gut vorbereitet worden.

"Gern. Einen Moment."

Tamara kam herein und hob die Hand.

"Was gibt es Neues, Mister Stought?" fragte der Erste-Klasse-Leutnant.

"Schlimme Nachrichten, Miß Jagellovsk", erwiderte der GSD-Mann. "Seit dem Start der ORION vor acht Tagen sind dreiundvierzig neue Fälle bekanntgeworden."

"Dreiundvierzig...", flüsterte Cliff. "Ich fürchte, wir kommen zu spät."

"Außerdem", fuhr Stought fort, "ist Wayne Achat aus dem Krankenhaus geflohen."

"Das finde ich toll", erwiderte Tamara. "Haben Sie ihn schon wieder gefunden?"

"Nein", sagte Stought. "Wayne Achat ist vom Erdboden verschwunden. Wir haben wirklich intensiv gesucht. Es besteht nur die Möglichkeit daß er sich außerhalb der Stadt in den Wäldern verbirgt."

"Es wird immer rätselhafter", sagte Hasso.

Hinter Cliff und Tamara stand die Crew um den Videophonschirm und sah in das von den Sorgen überschattete Gesicht des Geheimdienstchefs. Stought wirkte erschöpft und überarbeitet. Irgendwie tat er ihnen leid.

"Ich komme in zwei Stunden zu Ihnen", sagte Tamara.

"Und wir werden uns, leicht unkenntlich gemacht, in die Unterwelt der City begeben und versuchen, irgendwo Rauschgift zu bekommen."

Cliff überlegte, ob er seinen Bart opfern sollte, aber dann schüttelte er stumm den Kopf.

"Vielleicht haben Sie Glück", sagte Kenneth.

"Ja, vielleicht", erwiederte Hasso Sigbjörnson.

Der Schirm wurde stumpf. Die Crew belegte die Zimmer und packte Koffer und Bordtaschen aus. Cliff nahm das Zimmer, dessen riesiges Fenster nach Süden und somit auf den Rest des flachen Daches hinausging. Er konnte einen Großteil der Stadt, den Raumhafen, den Landeplatz für Tragflügler und den Pool überblicken und war mit einigen Schritten andererseits im Wohnraum, der mit technischen Geräten aller Art vollgestellt war. Es war später Vormittag, die Sonne brannte auf das Wasser des Beckens. Als erstes ging Cliff an den aufgespannten Stadtplan, der eine spezielle Vergrößerungsschaltung besaß, und suchte unter dem Buchstaben B. B wie Bars.

"Hier", murmelte er. "Und hier... also in einem Halbkreis rund um den Flughafen."

Es war die alte Tradition. In der Nähe des Raumhafens befand sich das Vergnügungsviertel. Bar reihte sich an Bar. Schäbige Untergrundspelunken, teure Lokale, billige Kneipen und die leidlich gemütlichen Unterhaltungsstätten für Flottenangehörige, deren einziger Vorteil die angemessenen Preise waren und die Sauberkeit. Cliff wußte bereits jetzt, was er nach Anbruch der Dunkelheit tun würde. Inzwischen sah er seine Ausrüstung durch und legte zurecht, was er brauchte. Dann setzte er sich vor den Spiegel und überlegte, wie er den bekannten McLane verändern konnte.

"Es ist wirklich immer etwas Neues", sagte Cliff zu sich selbst und grinste breit. "McLane als Unbekannter in Sylvedas Bars. Das muß ich in meinen Memoiren erwähnen!"

In Wirklichkeit begann er sich vor den unheimlichen Drahtziehern hinter dem Pseudo-Latah zu fürchten.

### 3.

Zwischen der Fläche des Raumhafens und der Stadt zog sich, etwa hundert Meter breit, ein Streifen hin. Der Raumhafen war von Bäumen, Grasflächen und Büschen abgeschirmt, dann kamen zwei dreispurige Fahrbahnen für den rollenden Verkehr, dann wieder eine dichte Baumreihe, schließlich die ersten Häuser. Die Fronten der aneinandergebauten Blöcke waren hell; aus zahllosen Fenstern fiel Licht. Die Keller, die Schaufenster und meist auch noch das erste Stockwerk bestanden ausnahmslos aus Bars, Speiserestaurants, Geschäften, die bis spät in die Nacht offen hatten und fast alles verkauften, was man sich denken konnte, und aus Spielsälen. "Verzeihung", sagte Cliff, als ihn ein Raumfahrer anrempelte. Der Leutnant warf nur einen kurzen Blick auf die Gestalt vor ihm, zuckte die Schultern und ging, Undeutliches brummend, weiter. Es war ausgeschlossen, daß er Cliff erkannt hatte.

Cliff blieb dreißig Meter weiter östlich stehen und betrachtete sich in einem Schaufenster, hinter dessen Glas teure Parfüms, darunter Eau d'Itvia, und zahllose andere Artikel ausgestellt waren. Dann grinste Cliff. Er hatte sich in einen weißhaarigen Alten mit einem ungepflegten Bart verwandelt. Ein abgetragenes Raumfahrerjackett hing um die Schultern, das Hemd war ausgefranst und schmutzig, die Hosen waren an den Seiten aufgerissen. Aus den Stiefeln sahen die Zehen hervor, und Cliff selbst roch intensiv nach einem billigen Fusel, dessen Gestank ihn selbst abstieß. Der Mann wirkte wie ein zerlumpter, ausgestoßener Raumfahrer.

Cliff McLane torkelte weiter. In ähnlichen Verkleidungen befanden sich auch Hasso, Mario und Helga unterwegs; kleine Armbandfunkgeräte verbanden sie miteinander. Im Innern der abgerissenen Jacke trug Cliff eine kleine Gasdruckwaffe, zur Sicherheit.

"Hallo, Freund", lallte er und klammerte sich an die Schulter eines älteren Raummannes.

"Heute gibt's keine freiwillige Spende", knurrte der andere. Cliff zuckte die Schultern und lehnte sich an die Wand neben einem Lokaleingang.

"Ich kenne Sie nicht, Durchlaucht", sagte er stockend, "aber Sie sehen so aus, als könnten Sie mir helfen."

"Ich? Ihnen helfen?"

Die Geduld des Raumfahrers schien strapazierfähig zu sein. Cliff beschloß, diesen Umstand auszunützen.

"Ja. Sie! Kennen Sie meinen Freund Wayne?"

Der Leutnant schien zu überlegen, dann kam der Ausdruck echten Interesses in sein Gesicht. Er musterte den Verkleideten genau, doch mißbilligend den Fusel und murmelte:

"Welchen Freund Wayne?"

Cliff verfügte über eine endlose Menge dummer Aussprüche und hatte sich für diesen Abend und eine Vielzahl anderer einen genauen Plan gemacht.

"Humor tröstet die Menschen über das hinweg, was sie nicht sind", murmelte er und vollführte eine schwungvolle Geste. Dabei traf er mit dem Handrücken die Schulter eines Vorübergehenden. Der Mann, offensichtlich jemand vom GSD, wirbelte herum und blieb drohend stehen.

"Chef - Sie werden sich doch nicht an einem alten Greis vergehen!" sagte Cliff entrüstet. Die Falten in seinem Gesicht stammten von einer Spezialpistole, die die Haut zusammenzog.

"Zeigen Sie mir einmal einen jungen Greis, Sie Witzbold!" sagte der GSD-Mann und ging weiter.

"Ach", erwiderte Cliff und drehte sich herum, "sehen Sie sich doch selbst im Spiegel an!"

Dann wandte er sich wieder an den Raumfahrer.

"Sie wollten wissen, welchen Wayne ich meine?"

Der Raumfahrer besaß wirklich eine dehbare Geduld.

"Richtig. Welchen Wayne?"

"Wayne Achat", sagte Cliff.

Der Leutnant erschrak sichtlich. Um sie herum war das Brodeln zahlloser Gespräche. Pausenlos kamen Menschen vorbei.

"Was wissen Sie von Achat?" fragte der Raumfahrer.

"Nichts, Mac. Deswegen frage ich ja."

Der andere bewegte sich unruhig.

"Aber Sie kennen Achat?"

"Ich habe ihn bis vor acht Tagen gekannt. Das heißt, ich war vor einigen Tagen mit ihm verabredet... Sie müssen wissen, ich lade ihn immer einmal zum Essen ein."

Der Raummann lachte laut auf.

"Oder er Sie, vermute ich. Sie können sich ja nicht einmal einen Schnaps leisten!" sagte er leise.

"So wird's wohl gewesen sein", gab Cliff zu. "Wayne scheint verschwunden zu sein. Wissen Sie, wohin?"

Der andere schüttelte den Kopf.

"Hören Sie zu", sagte er. "Es ist ein Risiko, wenn ich es Ihnen sage, aber vermutlich sind Sie wirklich ein Bekannter von Achat. Wayne wurde mit einem unbekannten Rauschgift infiziert, begann zu trinken und wurde nach einem Auftritt in der Bar des Stornoway-Hotels in ein Krankenhaus eingeliefert."

"Donnerschlag!" sagte Cliff. "Er ist krank?"

"Nicht eigentlich krank. Irgendwie ist es ihm gelungen, wieder zu entkommen, und er treibt sich hier irgendwo herum. Ich weiß nicht, was hier los ist, was vorgeht... aber da steckt mehr dahinter."

"Kann ich Wayne helfen?" fragte Cliff ruhig.

Der Leutnant, nach seinem Identifizierungszeichen ebenfalls Kybernetiker, sah Cliff belustigt an.

"Sie werden ihm nicht helfen können. Vielleicht treffen Sie ihn. Er versucht, sich einen Schnaps zahlen zu lassen. Das scheint als einziges noch zu helfen. Wenn Sie die Augen aufmachen, werden Sie Wayne hier irgendwo finden", sagte der Raummann.

"Ich danke Ihnen", erwiderte Cliff. "Sie sind ein wahrer Gentleman."

"Richtig. Viel Spaß."

Der Leutnant schlenderte davon. Cliff blieb an die Mauer gelehnt und dachte nach. Offensichtlich war die gelinde Ablehnung der Raumfahrer gegen den GSD so groß, daß man selbst Wayne Achat half. Wenn er viel Glück hatte, würde er Wayne hier treffen. Es gehörte nur eine gewisse Systematik dazu. Das Gesicht und die Haltung des Kranken hatte sich Cliff eingeprägt; er würde ihn wiedererkennen. Langsam und etwas schwankend ging er zurück bis an den Anfang des geschwungenen Bogens von Häusern und steckte beide Hände in die Taschen. Als er das erste Schild Chez Cecil sah, verdrückte er sich in eine leere Passage. Er schob vorsichtig den Ärmel hoch, aktivierte das Armbandfunkgerät und betrachtete, während er auf das Antwortsignal wartete, die ausgestellten Kleidungsstücke.

"Hier Hasso."

"Hier Cliff", sagte der weißhaarige Säufer und schwankte; ein paar Leute gingen vorbei. "Ich höre soeben, daß Achat hier im Barstreifen zu treffen ist. Ich komme von Westen, und ihr könnt von Osten die Bars und Restaurants durchstreifen. Ich kann mir vorstellen, daß Achat entsprechend abge-

rissen ist, also wird er erst gar nicht versuchen, die teuren Lokale zu betreten. Konzentriert eure Suche also auf die billigen Schuppen. Ende."

"Verstanden, Ende."

Cliff klimperte mit den Münzen in seiner durchlöcherten Tasche und schwankte in die erste Bar hinein. Sie lag im Keller. Cliff rutschte halb die lange Treppe hinunter und landete in einem länglichen Raum, dessen Hauptmerkmal eine Theke von beachtlichem Ausmaß war. McLane war zu erfahren, um daran glauben zu können, daß sämtliche Raumfahrer ununterbrochen tugendhaft und perfekt waren. Andererseits glaubte er aber auch nicht, daß sie sich in Bars wie in dieser besonders wohl fühlten, und als sich seine Augen an das Halbdunkel gewöhnt hatten, fand er seine Vermutungen fast bestätigt.

"Moment bitte", sagte er zu einem Farmer und drängte sich neben ihn. Die Bar war überfüllt. Zehn Männer vom Bodendienst des Raumhafens, einige Ingenieure und etwa zwanzig Farmarbeiter umlagerten die Theke. Dahinter stand das einzige weibliche Wesen in diesem Raum. Musik kam aus zwei Lautsprecherkugeln, die von der Decke hingen. Das Klirren der Gläser und das Murmeln der Unterhaltung vermischten sich zu einem Brei aus Geräuschen, der unverdaulich war.

"Was wollen Sie?" fragte die Frau hinter der Theke.

"Was haben Sie?" erkundigte sich Cliff vorsichtig und schwankte auf dem Hocker hin und her.

"Das Richtige für Sie, alter Mann", erwiederte die Frau.

"Was für mich richtig ist", erwiederte Cliff sofort, "muß nicht für Sie geeignet sein."

Er sah sie etwas genauer an. Die Frau war blond und dick. Sehr blond und sehr dick. Sie füllte den Raum zwischen dem inneren Rand der Theke und der Rückwand fast völlig aus, besaß eine krächzende Stimme und zu viele Ringe an den Fingern. Cliff blickte entlang der Flaschen und entdeckte zu seiner maßlosen Verwunderung einen der kantigen Behälter für Archer's tears.

"Einen kleinen Archer's tears mit Eis", sagte er halblaut. Ohne hinzusehen, griff die Frau nach einem Glas und der Flasche und warf, nachdem der Boden des Glases bedeckt war, ein riesiges Stück Eis hinein. Cliff zahlte und wartete, bis sich das Eis zur Hälfte aufgelöst hatte, dann trank er mit deutlichem Widerwillen das Glas leer.

"War Wayne schon hier?" fragte er wie unbeabsichtigt.

Die blonde Frau zog eine Heftklammer aus dem Haar, bog sie auf und begann damit in den Zähnen herumzustochern.

"Nein. Wird auch wohl nicht kommen."

"Grund?" fragte Cliff.

"Kein Kredit."

"Hat er Schulden in Ihrer Gastwirtschaft?" erkundigte sich Cliff sarkastisch.

"Beträchtliche."

"Wieviel?"

Cliff griff in seine Tasche und vollführte rhythmische, rasselnde Geräusche mit seinen Münzen. Da ihm Villas Büro die Auslagen ersetzen würde, konnte er guten Gewissens großzügig sein.

"Fünfunddreißig", sagte die Frau.

"Hier!"

Cliff legte zwei Fünfziger-Münzen auf die Theke, worauf der Farmer neben ihm abrückte und ihn von der Seite anstarrte. Cliff wußte, daß man ihn nicht erkennen konnte und grinste den jungen Mann kurz an.

"Plus dem ehrenwerten Getränk, das Sie mir als 'Archer's' verkaufen wollten; werden fünfzig reichen?" fragte Cliff.

"Völlig. Ihr Freund, dieser Achat?"

"Teilweise", erwiderte Cliff. "Bald nicht mehr, wenn er überall Schulden macht. Kommt er heute noch her?"

"Kaum", sagte die Dicke, und eine der Fünfziger-Münzen verschwand von dem klebrigen Brett, auf dem sich die zahllosen Ringe tropfender Gläser abzeichneten. "Man hat ihn in der Höhe des Haupteingangs gesehen. Er verträgt nicht mehr viel, Ihr Freund."

Cliff verstand. Die Ortsangabe bedeutete, daß Wayne Achat irgendwo in der Nähe des Raumhafeneingangs herumstrolchte. Falls er wirklich hier zu treffen war. Cliff schob die zweite Münze wieder ein und zog sich langsam zurück.

"Verbindlichen Dank, gnädige Frau", sagte er laut und öffnete die Tür, an der unanständige Darstellungen, Sternfotos und Schiffstypen angeklebt waren. Die Klinke wackelte, und Cliff enterte die Treppe. Er wäre beinahe mit der Mannschaft eines Frachters zusammengestoßen, die ihm entgegenkam - lauter riesige Männer mit Schultern so breit wie ein Zentralschirm. Vor dem Eingang blieb Cliff stehen, atmete mehrmals durch und drückte dann wieder den Kontakt des Funkgerätes.

"Hier Mario."

Cliff sagte augenblicklich:

"Vermutlich wird Wayne in der Mitte des Vergnügungsstreifens zu finden sein. Neue Meldungen, Mario?"

"Keine. Nur fürchterlicher Gestank und so weiter."

"Bei mir auch. Ende."

Es war inzwischen Nacht geworden. Unter den Bäumen saßen Menschen und tranken Kaffee oder anderes. Kellner hasteten hin und her, Robotwagen schwebten durch die Menschenmassen und blinkten mit roten Warnlampen. Tausende waren unterwegs, um einigen Hunderten zuzusehen, wie sie sich vergnügten. Cliff behagte, diese ärmliche, improvisierte Atmosphäre nicht, aber dann rief er sich ins Gedächtnis zurück, daß schließlich nicht jeder Mensch seinen Stil zu haben brauchte und den, den seine Crew als verbindlich und erstrebenswert erachtete.

"Nun ja", murmelte er und verschwand in einem Eingang, "man erkennt die Menschen an ihren Getränken."

"Was sagten Sie?" fragte ein Mann mit leerem Blick an dem Cliff vorbeiwollte.

"Weisheiten", erwiderte Cliff. "Sind Sie auch süchtig?"

Der andere drehte wie in Zeitlupe den Kopf, blickte Cliff mit Augen an, die nichts sahen, und nickte dann schwach. Im Bruchteil einer Sekunde fiel Cliff auf, daß der Blick des Unbekannten dem von Wayne ähnelte. Latah? Er beschloß, zuzugreifen.

"Sind Sie Raumfahrer?" fragte er leise.

"Wie?"

Cliff schaltete wieder sein Funkgerät ein und sagte:

"Helga! Sofort die GSD-Mannschaft anrufen. Einen Helikopter zur Bar Hole in the wall. Schnell. Ich habe einen Pseudo-Latah!"

"Mache dich bemerkbar, Cliff."

"Jawohl. Ende."

Cliff ließ den Arm herunterfallen und sagte zu dem Unbekannten, der ihn im Halbdunkel eines leeren Bareinganges mit starren, wesenlosen Augen anstarrte:

"Sie sind süchtig?"

"Es muß wohl so sein, wie Sie sagen!"

Cliff roch außer Fusel, mit dem er sein Hemd getränkten hatte, nichts. Dieser Mann vor ihm war keineswegs betrunken. Aber er war mehr als nur voller Alkohol: Er war ausgeöhlt und kaum fähig, richtig zu artikulieren. Cliff fühlte wieder, wie ihn die Angst vor einem unsichtbaren Gegner be-

fiel. Er griff unter den Arm des Mannes und zog ihn mit sich hinaus auf die Straße.

"Waren Sie Raumfahrer?" fragte er drängend.

Wayne Achat schien, verglichen mit diesem Opfer hier, geradezu von überraschendem Mitteilungsbedürfnis gewesen zu sein. Wie eine Marionette ließ sich der Fremde von Cliff ziehen. Die beiden Männer fielen nur so geringfügig auf, daß sie rund fünfzig Meter zurücklegen konnten. Dann hörte Cliff das Heulen des Hubschraubers.

"Wir gehen dort hinaus, mitten auf die Straße", sagte er und griff nach der Gasdruckwaffe unter seiner Achsel.

"Ist dort das leere Haus?" fragte der Fremde. "Das Haus, in das ich gehe und das mich wegbringt?"

"Nein", sagte Cliff. "Aber wir gehen in ein anderes Haus. Es ist hell, warm und geradezu überraschend gemütlich."

"Kein leeres Haus?"

Cliff wich einem Robot aus und schlängelte sich mit seinem fast automatisch gehenden Begleiter zwischen den Büschchen auf die Fahrbahn hinaus. Es verkehrten wenige Gleiter; Cliff blieb auf der mittleren Fahrspur stehen.

"Warum hier?" fragte der Fremde hilflos.

"Warum nicht hier?" erwiderte Cliff doppeldeutig. Mit knatternder HORIZONTALSCHRAUBE kam der Helikopter tiefer, schaltete sämtliche Landelichter ein und schwebte mit geöffneten Luken direkt auf die Männer zu. Zwischen den Bäumen entstand ein kleiner Aufruhr; einige Menschen stürzten Stühle um und liefen auf Cliff und den wie versteinert dastehenden Latah zu. Die Niederdruckreifen des Helikopters berührten die Fahrbahn. Cliff zog den Fremden mit sich. Hände streckten sich ihm entgegen, binnen weniger Sekunden waren beide Männer im Helikopter verschwunden. Der Fremde hatte alles willenlos über sich ergehen lassen.

"Schnell!" sagte Cliff und riß die Tür zur Pilotenkanzel auf. "Auf das Dach des Hochhauses!"

Der Helikopter hob von der Straße ab und stieg schräg nach oben. Cliff hielt sich fest.

"Wo haben Sie ihn gefunden?" fragte einer der GSD-Leute.

"Hier, im Eingang einer Bar." Der Mann lag ausgestreckt auf dem Blech des Bodens. Seine Augen waren noch immer leer und, ausdruckslos. Er schien weder die Leute zu erkennen, noch sich zu wundern, daß man ihn in einem Helikopter entführte. Cliff richtet einen kleinen Scheinwerfer auf das Gesicht des Mannes und ließ sich neben ihm auf die Hacken nieder. Er

betrachtete den Fremden sehr genau. Ein graues, übermüdetes Gesicht. Drei oder vier Tage lang nicht rasiert. Die tiefen Schatten um die Augen waren nicht zu übersehen. Harte Linien hatten sich eingegraben, und der etwa vierzigjährige Mann wirkte, als wäre er rund zwanzig Jahre älter. Er sah aus wie ein Idiot mit einem intelligenten Gesicht, da die Kontrolle über die Gesichtsmuskeln verlorengegangen schien.

"Letztes Stadium", sagte einer der Männer. "Unheilbar. Wir haben zwei von der Sorte im Krankenhaus. Die Daten wurden uns erst heute mittag übermittelt."

Sie mußten sehr laut reden, um sich verständlich machen zu können.

"Sie behalten den Mann hier", sagte Cliff und deutete auf das Licht, das aus den Fenstern des Penthouse fiel. "Ich gehe hinunter und versuche, Achat zu finden. Wie bisher vorgehen... nur eingreifen, wenn ich es anordne."

Die Maschine landete auf dem Dach, und Cliff sprang heraus. Er schilderte Tamara schnell in einigen Sätzen, was vorgefallen war, und fuhr mit dem Lift nach unten. Ein Rollband brachte ihn binnen weniger Minuten wieder ins Hafenviertel.

Die Dinge wurden komplizierter, je länger Cliff sich in dieser Stadt aufhielt.

"Wer nicht gern denkt", murmelte Cliff und steuerte auf die nächste Bar zu, "der sollte wenigstens von Zeit zu Zeit seine Vorurteile neu umgruppieren. Warum sind wir eigentlich so wild darauf versessen, Wayne zu finden?"

Er gab sich selbst die Antwort. Weil jeder von ihnen glaubte, Wayne Achat sei eine Schlüsselfigur. Was bedeutete das: Das leere Haus... das mich wegbringt...?

Cliff wischte über seine Stirn und wartete in einem dunklen Winkel. Vor ihm befand sich eine helle Fläche, beleuchtet von einem Schaukasten; neben der Glasfläche drehte sich unaufhörlich eine Tür. Sie war bewußt altertümlich gehalten worden. Ständig kam oder ging ein Gast. Es war eine unaufhörliche Bewegung. Farmer aus der Umgebung, Leute vom Bodenpersonal oder Frachterbesatzungen in sämtlichen Stadien der Betrunkenheit - aber wenige Raumschiffskommandanten oder Erste Offiziere. Sehr wenige Mädchen. Ein leeres Haus, das jemanden wegbrachte? Irgendwann in den nächsten Tagen würde sich auch das aufklären lassen.

Und dann... kam Wayne Achat aus der Drehtür.

Er starre Cliff ins Gesicht, ohne etwas wahrzunehmen. Cliff langte unter seine Jacke und entsicherte die Gasdruckwaffe. Dann stieß er sich von der Wand ab und ging hinter Achat her. Der Mann vor ihm, etwa fünf Meter, ging langsam und mit den Schritten eines schlechtmontierten Robots. Er bog nach links ab. Eine Wolke von Alkoholdunst umgab ihn. Cliff folgte in der gleichen Geschwindigkeit. Obwohl Wayne ihn in der Bar des Stornoway noch erkannt hatte - jetzt schien er durch ihn hindurchgesehen zu haben. Er wirkte abwesend, wie der Latah vorhin. Wie ein Automat bewegte er sich durch die Menschen, rammte einen Stuhl, und das Mädchen, das darauf saß und Kaffee trank, schüttete den Inhalt der Tasse über ihre Hose und über einen Teil des Tisches. Wayne ging ungerührt weiter. Er sah und merkte nichts von dem, was um ihn herum vorging. Es war, als würde er mit einem untrüglichen Instinkt ausweichen, wenn das Hindernis zu groß war. Aber die kleineren Dinge übersah er einfach. Cliff hob den Arm, drückte den Schalter des Rufgerätes hinein und wartete auf den Summton.

"Hier Tamara."

"Sofort einen Hubschrauber an die gleiche Stelle. Schnell! Es eilt sehr!"

"Verstanden. Ende."

Sie gingen weiter. Cliff schloß etwas auf und hörte zu seinem Erstaunen, daß der Latah monoton und leise etwas sang. Es klang wie das unkoordinierte Lallen eines Kindes. Cliff ging wieder etwas schneller und befand sich jetzt zwei Meter hinter Wayne. Achat lallte:

"Der Biß der marsianischen Klapperschlange ist sterblich... aber der Biß der venusischen Ringelnatter ist unsterblich. Wie fein!"

Cliff war versucht, zu lachen, aber als er daran dachte, was für diese Fehlleistung verantwortlich war, gefror ihm das Grinsen im Gesicht.

Was er hier miterlebte, war die völlige Desintegrierung eines Mannes, der noch vor Monaten zu den Schiffskommandanten gezählt hatte. Was diese Klassifizierung bedeutete, wußte jeder, der nur ein einziges Mal den Start eines Schiffes miterlebt hatte. Rechts neben sich das Licht aus den bunten Schaufenstern, links die Bäume und die sitzenden Menschen... so gingen Wayne und Cliff weiter. Minuten später hörte Cliff die Düsen des schweren Helikopters. Er mußte handeln. Er wartete ab, bis der Hubschrauber über den Baumkronen war, dann machte er zwei schnelle Schritte und ergriff Wayne Achat fest am Arm. Er verwendete die linke Hand, um mit der rechten notfalls schießen zu können.

"Hallo, Wayne", sagte er ruhig. Apathisch drehte der Raumfahrer den Kopf und sah ihn an, ohne ihn wiederzuerkennen.

"Dank der Meteore gibt es...", lallte er.

"Kommen Sie, Wayne", erwiderte Cliff und steuerte ihn zwischen einigen Tischen hindurch auf den Rand der Fahrbahn zu. "Ich bringe Sie weg von hier."

"Ins leere Haus?"

Cliff holte tief Atem. Schon wieder dieser Begriff.

"Nein. Nicht dorthin."

"Warum nicht?" fragte Achat und vollendete seinen Satz von vorhin.

"... dank der Meteore gibt es in Australien unheimlich viele Witwen und Waisen."

"Dort hinüber. In wenigen Minuten wird alles gut sein", sagte Cliff und überlegte, was geschah, wenn sich Wayne zu wehren begann, ehe sie die Maschine erreichten. Für den heutigen Abend hatte Tamara mit Stought abgesprochen, daß die GSD-Leute keine Razzien veranstalten sollten. Also konnte Cliff - den zudem auch kaum jemand kannte - keine Hilfe erwarten.

"Alles gut... alles gut!" Sie ließen die letzten Tische hinter sich und kamen der selbstleuchtenden Abgrenzung der Fahrbahnen näher. Der Heliokopter, dessen erneutes Erscheinen Verwirrung unter den Gästen der Cafes hervorrief, schwebte mit eingeschaltetem Bugscheinwerfer in Höhe der Baumkronen. Cliff hielt Wayne am Arm fest.

"Wohin?" lallte Wayne.

Cliff sah, daß sich hinter ihm eine Gruppe breitschultriger Frachterleute zusammenfand. Die Männer blickten mehr als argwöhnisch auf ihn und Achat. Der Kommandant ging ungerührt und selbstverständlich weiter, bis er am Rand der Bahn stand.

"He, Kamerad! Wohin wollen Sie?" schrie jemand aus der Gruppe. Cliff drehte sich halb um und brüllte zurück:

"Machen Sie keinen Unsinn! Da ist doch vorhin..."

Einer der Männer lief auf Cliff zu. Cliff winkte nach oben, und der Heliokopter kam tiefer schoß einige Meter nach vorn, aber die Bäume bildeten ein unüberwindbares Hindernis. Die Lage wurde ernster. Fünfzehn Meter noch bis zur Luke des Hubschraubers. Das Dröhnen der Horizontalschrauben und der Düsenätze vermischtete sich mit dem Trappeln von Raumfaherstiefeln.

"Schnell!" sagte Cliff durch den Lärm zu Achat.

"Ins leere Haus?"

"Nein! Ins Haus der Fröhlichkeit!" schrie Cliff, dessen Geduld mit einem spürbaren Ruck riß.

"Ich will nicht... sie nehmen mir alles. Das halte ich nicht aus!"

Wayne Achat begann zu brüllen, schlug um sich und traf Cliff hart an der Schulter. Zwei der Männer waren heran, und Cliff tat fast gleichzeitig zweierlei. Er gab Wayne einen gewaltigen Stoß, der ihn bis in die Nähe der GSD-Leute trieb, und riß die Gasdruckwaffe heraus. Achat taumelte, stolperte, und als er fiel, waren schon drei Männer bei ihm und fingen ihn auf.

Cliff sagte laut:

"Halt!"

Dann schoß er drei Gasdrucknadeln. Sie schlügen funkensprühend auf die Fahrbaahn. Die Frachterleute kannten die langen, blauschimmernden Funken und blieben stehen, als sie die Gefahr erkannten. Sie schüttelten die Fäuste und brüllten etwas von "verdammtem GSD!"

"Was machen Sie, Mann?" schrie jemand.

Cliff winkte nur lässig ab und schwenkte den Strahler im Halbkreis. Der Lauf der Waffe warf dunkle Reflexe. Die Turbine heulte auf.

Cliff warf einen blitzschnellen Blick über die Schulter und sah, daß die Männer den Raumfahrer in den Helikopter geschoben hatten. Eben schwang sich der letzte GSD-Beamte in die Luke. Achat wehrte sich mit allen Kräften, aber er war nicht stark genug, um drei Männern längere Zeit widerstehen zu können. Der Kommandant gab dem Piloten hinter der Glaskanzel einen deutlichen Wink, drehte sich um und spurtete los. Er schwang sich mit einem riesigen Satz in die Luke, bekam einen Handgriff zu fassen und holte Luft. Eben jagte einer der GSD-Beamten eine hochgradig wirksame Beruhigungsspritze in die Vene des Pseudo-Latah.

Der Pilot, einen Hörer des Funkbügels am Ohr, winkte Cliff nach vorn.

"Das wäre es!" murmelte Cliff. Er kletterte nach vorn und setzte sich neben den schlanken Mann.

"Hätten Sie noch mehrere Kidnapping-Aufträge für diese Nacht, Mister?"

Cliff grinste breit und öffnete sein reichlich mitgenommenes Hemd.

"Nein. Für heute ist Schluß. Wissen Sie, wen wir dort hinten haben?"

"Natürlich nicht."

"Wayne Achat", bemerkte Cliff,

Überrascht zog der Pilot die Brauen hoch, dann beugte er sich hinüber zu Cliff und fragte:

"Wohin?"

"Zuerst zum Penthouse. Dann zurück ins Krankenhaus. Dorthin werden wir erst starten, wenn wir vollzählig sind."

"Wer fehlt noch?"

"Der Rest der ORION-Crew."

Der Pilot schüttelte den Kopf und wußte nicht, wie er die fünf Leute in das allgemeine Geschehen einbeziehen sollte.

Cliff sah zu, wie der Pilot den Hubschrauber auf der Landefläche abstellte und sprang aus der Luke. Neben Tamara tauchte Kenneth Stought auf, der sehr erstaunt war, als er Cliff sah.

"Wer sind Sie eigentlich, Mann?" erkundigte er sich im Befehlston.

"Oberst Villa vermutlich", sagte Cliff und sah zu, wie die Männer den Bewußtlosen auf einer Bahre ins Wohnzimmer trugen. Dort lag bereits der andere Mann auf einer Liege. Zwei Ärzte kümmerten sich um ihn. Tamara klärte Kenneth auf; der Chef kam und starre Cliff ins Gesicht.

"McLane", sagte er, "sollten wir hier einmal Mangel an Staatsschauspielern haben, werden wir Sie anfordern. Sie gäben einen trefflichen Philipp II. ab."

Cliff verneigte sich, zog einen nicht vorhandenen Hut und deklamierte:

"Ich habe das Meinige getan, Kardinal! Tun Sie das Ihre."

Kenneth lachte und wurde dann schlagartig ernst.

"Wir haben also einen bisher nicht registrierten Pseudo-Latah, dazu haben wir Achat. Angenommen, wir bringen sie ins Leben zurück - was können wir tun?"

"Heute nichts mehr", sagte Cliff. "Ich möchte nur noch das Hospital sehen und mit den Ärzten reden."

"Das läßt sich einrichten."

"Ich werde mich wieder in einen Menschen verwandeln und zum St.-Kynoch-Hospital fliegen", erwiderte Cliff. "Mir sind heute Dinge zu Ohren gekommen, über die ich noch nachdenken möchte."

Kenneth schien zu zögern, dann sagte er leise:

"Mir sind heute auch unangenehme Dinge zu Ohren gekommen. Unter anderem aus dem Hauptquartier von Terra."

Cliff schrak auf.

"Das bedeutet nichts Gutes."

"Keineswegs", erwiderte Kenneth und wartete, bis zwei seiner Leute näher gekommen waren. "Die Erde meldet einen Befall von einhundert-neunzig Menschen. Sie sind alle, dank der Aufmerksamkeit von Kollegen, schnell festgehalten und in Krankenhäuser eingeliefert worden."

Cliff verschränkte die Arme. Er hatte seine Jacke ausgezogen und achtlos über einen Sessel geworfen. Noch immer stank er nach billigem Schnaps und Schweiß.

"Was sonst noch, Kenneth? Ich sehe, daß Sie noch etwas sagen wollen?"

"Die Meldungen aus City Sylveda und Umgebung..."

Cliff packte den GSD-Chef an den Jackenaufschlägen.

"Ja? Reden Sie, Mann!"

Mit dumpfer Stimme sagte Kenneth Stought:

"Insgesamt einhundertdrei Befallene."

"Das grassiert", murmelte Cliff. "Aber sehen wir erst einmal, was die Ärzte dazu sagen."

Er vergewisserte sich, nachdem er sich das Gesicht abgewaschen und die Farbe aus Haar und Bart entfernt hatte, daß die beiden bewußtlosen Raumleute im Helikopter gut angeschnallt waren, begrüßte die Mannschaft, dann startete der Helikopter. Cliff saß neben dem Piloten.

Sie flogen in geringer Höhe. Unter ihnen lag die Stadt. Häuser, Lichter, Bäume und schnelle, kleine Fahrzeuge. Und durch diese Stadt schlich jemand, der die Menschen vergiftete. Mit einer unbekannten Droge, die aus Menschen willenlose Befehlsempfänger machte. Marionetten, die mit der Bezeichnung Pseudo-Latah nur unvollkommen beschrieben werden konnten. Ein Feind in der Dunkelheit. Was wollte er, wem wollte er schaden?

#### 4.

Der Chefarzt Aymore Kintyree war fast zwei Meter groß. Er besaß einen wirren Schopf weißer Haare, ein gebräutes Gesicht und Augen wie Kohlen. Er stand vor Cliff, schlug unrhythmisch mit einem Rechenstift gegen die Handfläche und sagte schließlich:

"Es sieht niederschmetternd aus, Oberst."

Cliff saß auf einem Untersuchungssessel, der sich in Ruhestellung befand, und schaukelte vor Nervosität mit beiden Unterschenkeln.

"Der Reihe nach, Doc. Zuerst: Können diese Mädchen und Männer geheilt werden?"

Der Arzt nickte.

"Ich bin zu achtundneunzig Prozent davon überzeugt, daß wir sie heilen können. Sie brauchen Schlaf, eine Serie von Bluttransfusionen und eine gezielte Behandlung. Der Kreislauf dieser Opfer ist mit einer Droge gefüllt, die der Körper nicht ausscheiden kann. Aber so einfach ist es nicht: Wir können zwar das Blut austauschen, aber das allein hilft nicht."

"Wie lange kann das dauern?"

"Mindestens ein halbes Jahr. Wenn wir weitere Fälle bekommen, wird das Haus hier nicht mehr ausreichen - aber das ist das geringste Problem."

"Wie wird diese Droge eingenommen?"

Cliff bewegte einen Hebel, und der Untersuchungsstuhl begann sich langsam zu drehen.

"Gar nicht, Oberst." "Wie?"

"Alle unsere Opfer, die wir inzwischen in verschiedenen Stadien des Prozesses hier haben, sagten übereinstimmend aus, daß sie selbst am meisten überrascht waren. Sie haben - jedenfalls wissentlich - dieses Gift nicht selbst eingenommen. Es ist ihnen auch nicht eingespritzt worden, was unsere sehr genauen Untersuchungen bestätigt haben. Und wir arbeiteten halb-robotisch mit starken Vergrößerungen."

"Stichwort: verschiedene Stadien. Erzählen Sie mir etwas darüber!"

Cliff ließ einen Schalter herumschnappen. Der Stuhl bewegte sich zusätzlich zur Drehung auch um die Mittelachse. Kopf- und Fußenden beschrieben Kurvenlinien.

"Kurz nach dem Eintreten der Droge in den Kreislauf wird der Patient von einer unwiderstehlichen Müdigkeit befallen. Er schläft fast auf der Stelle ein. Dann kommt eine Phase des Bewußtwerdens. Er wehrt sich und muß erkennen, daß er wehrlos und hilflos ist. Meist beginnt hier die Flucht in den Alkohol. Eine Woche bis zehn Tage lang ist der Patient noch in der Lage, unter Aufbringung aller Reserven seine Tätigkeit auszuüben, dann verfällt er rapid. Schließlich haben wir bei verschiedenen Opfern festgestellt, daß sie ein starkes Erlebnis hatten."

Cliff hielt den Stuhl an. Winslnd beruhigte sich ein Motor.

"Leeres Haus?" überlegte er laut.

"Richtig, Oberst!" stimmte Kintyree zu. "Etwas geschah mit ihnen, das in ihrem gepeinigten Verstand diese Assoziation aufgebaut hat. Vielleicht ist es eine Gedankenfolge, in der sich das Opfer vorstellte, wie klein es in Wirklichkeit ist. Dann wirkt jede normale Begrenzung des Umfeldes; also eines einfachen Zimmers, wie ein riesiger, leerer Raum. Wie gesagt: Das alles haben wir mühsam genug rekonstruiert. Aus zahllosen Phantasien, aus freiwilligen Aussagen, deren Wert wir allerdings gering annehmen, da die Schilderungen ausnahmslos von Opfern im fortgeschrittenen Stadium kamen. Schließlich haben wir noch zwei Schlußphasen."

"Die völlige Leere, die geraubten Gedanken?"

Überrascht sah der Arzt den Kommandanten an. Cliff schnallte seinen linken Arm an, löste den Verschluß wieder und befestigte ihn an einer anderen Stelle.

"Woher wissen Sie das?"

"Einer der beiden Männer, die ich heute nacht mitgebracht habe, hat ständig davon geredet."

"Sie haben recht. Dann kommt ein Erlebnis, das die Patienten ihres gesamten Wissens beraubt. Sie kennen weder ihren Namen noch ihren Beruf noch etwas, das mit dem Beruf zusammenhängt. Sie werden gleichgültig und vergeßlich und bilden mit dem Wortschatz, der ihnen merkwürdigerweise verblichen ist, mehr oder weniger sinnvolle Sätze."

Cliff zitierte:

"Wenn es Herbst wird, kehren die Schnecken in ihr Vaterland zurück, nach Mount Vin de Blanc."

Kintyree lachte kurz und erwiederte: "So oder ähnlich. Ich habe die wirrsten Kombinationen auf Band aufgenommen. Wenn der Anlaß nicht so bitter wäre, könnte man darüber lachen. Schließlich die Schlußphase. Die Opfer fühlen sich prächtig, frei und ohne Sorgen. Sie wissen von nichts etwas, nichts bedrückt sie. Sie reagieren auf jede Art von Appell mit totaler Apathie. Das ist das Ende."

Cliff stand auf und blieb vor dem Arzt stehen.

"Und Sie können die Opfer heilen?"

Der Mediziner nickte, aber dieses Nicken war keineswegs fröhlich.

"Ja. Wir können sie heilen. Organisch. Aber wir wissen nicht, ob wir ihnen den verlorengegangenen Verstand ersetzen können. Mir scheint, daß - wenn ich diesen Vergleich benutzen darf - sämtliche Informationsbänder vollständig gelöscht sind. Leer. Vermutlich werden alle, die von der Drogen befallen werden, wieder als Kind von vorn anfangen müssen."

Cliff fühlte, wie er weiß wurde.

"Das sagen Sie mir in aller Seelenruhe," murmelte er. "Und das waren hochqualifizierte Leute."

Der Arzt zuckte die Schultern.

"Ich kann nichts ändern. Ich kann nur versuchen, mit sämtlichen Hilfsmitteln die Drogen aus dem Körper des Opfers zu entfernen. Hoffentlich haben Sie mehr Glück. Finden Sie den Schuldigen!"

Cliff streckte ihm die Hand entgegen.

"Ich werde tun, was ich kann. Aber ich weiß nicht, wo ich ansetzen muß."

Die Männer verabschiedeten sich, und Cliff steuerte den GSD-Wagen zurück in die Tiefgarage. Es war Mitternacht, als er endlich in seinem Bett lag, die Arme hinter dem Kopf verschränkt, und über alles nachzudenken begann.

Rund einhundertdreißig Parsek trennten Gesprächspartner voneinander. Die Impulse für Bild und Ton gingen von der Erde zur Earth Outer Space Station IV, von dort zum ersten Hyperraumsatelliten, und dann durch ein langes Netz von Relaisstationen. Jede dieser Stationen wurde von einer gewaltigen Energieanlage in den Stand gesetzt, die schwachen Impulse aufzufangen, zu verstärken, etwaige Abweichungen vollautomatisch zu korrigieren und mit erhöhter Leistung wieder abzustrahlen. Die Verzögerung zwischen Terra und Rondiere betrug genau elf Sekunden.

"Ich hätte Ihnen diesen Aufwand gern erspart", sagte Cliff, "aber es ging wirklich nicht anders. Niemand weiß hier, was zu tun ist. Ehe wir uns in einer Sackgasse verrennen, frage ich Sie, ob Sie eine Möglichkeit wissen."

Oberst Villa, dessen Bild jetzt undeutlich und immer wieder von Störungen zerschnitten auf dem großen Videophonschirm stand, schüttelte langsam den Kopf.

"Nein. Wir experimentieren hier so wie Sie, Cliff. Das, was Sie mir berichten, trifft haargenau zu. Unsere Opfer sind von der gleichen Droge befallen, wie die Leute auf Rondiere."

Cliff hatte etwas Ähnliches geahnt. Er antwortete bereits, als er das Ende des Satzes noch nicht gehört, aber vorausgeahnt hatte.

"Ist inzwischen eine Qualitätsanalyse gemacht worden?"

"Ja. Wir haben die Karten sämtlicher Befallenen durch die Zentrale Rechenanlage laufen lassen. Es sind ausnahmslos Frauen und Männer zwischen achtundzwanzig und fünfundvierzig Jahren. Ausnahmslos Personen, die mit der Raumfahrt beschäftigt sind. Alle Arten von Technikern, aber wenig Personal der Bodeneinrichtungen. Und - ausnahmslos hochqualifizierte Leute."

Das überraschte Cliff. Er hatte zwar Ähnliches gedacht, aber diese klare Auskunft war eindeutig.

"Wir werden hier eine Untersuchung dieser Art veranstalten. Wie gehen Sie vor?"

"Wir beobachten und kontrollieren jeden, der eine Schleuse betritt. Jede einzelne Basis wird bewacht. Niemand kommt oder geht, dessen Gepäck nicht genauestens durchsucht wird."

"Haben Sie etwas gefunden?"

"Nein", sagte Villa bedauernd. "Wir haben nichts gefunden. Aber dreitausend Menschen arbeiten, nachdem die Droge ausgefiltert und bestimmt worden ist, an einem Gegenmittel. Ich melde mich sofort bei Ihnen, wenn wir über genügende Mengen dieses Mittels verfügen."

Cliff senkte den Kopf, dann fragte er das, was ihm eben eingefallen war.

"Haben Sie Meldungen auch von anderen Planeten?"

Während die elf Sekunden Verzögerung verstrichen, schob sich Marschall Wamsler ins Bild. Wamsler sah leidlich gut erholt aus; er hatte auf Anraten der Ärzte einen dreiwöchigen Urlaub verbracht. Aber die Arbeit mit den Drogen würde diese Erholung binnen Tagen wieder umsonst gemacht haben.

"Seltsamerweise nein", erwiederte Villa. "Nur Terra und Rondiere sind befallen. Wir vermuten, daß unbekannte Personen eingeflogen worden sind, die ihrerseits die Opfer aussuchen und mit der Droge versorgen. Wir vermuten weiterhin eine bewußte und gesteuerte Aktion."

Cliff widersprach.

"Ich habe zwar keine Alternative anzubieten", sagte er langsam, "aber ich glaube, daß mehr hinter allem steckt. Oder vielmehr etwas anderes. Ich weiß nicht, was es ist, aber ich vermute eine wesentlich rätselhaftere Sache. Nichts in der Art eines einfachen Rauschgiftringes. Jemand will die terranische Raumfahrt lahmlegen."

Wamsler brüllte auf.

"Sind Sie wahnsinnig, Oberst? Was Sie hier behaupten...", dann wurde er schlagartig still und sprach in ruhigem Ton weiter. "... was Sie hier behaupten, wäre das Ende. Wir haben auf Terra und Rondiere jetzt rund dreihundert Befallene. Davon sind knapp zweihundert Schiffsführer. Wir haben jetzt schon ernsthafte Sorgen, die Schiffe zu bemannen. Immer mehr Flottenschiffe müssen gelandet werden, damit wir die Kommandanten austauschen können."

Cliff erwiederte laut:

"Das ist Ihr Problem, Marschall. Meines ist es, hier den Drahtzieher zu finden."

"Ich beschwöre Sie, McLane! Finden Sie ihn!" sagte Wamsler und hob beide Arme.

"Ich versuche mein Bestes" antwortete Cliff.

"Versuchen Sie es schnell!" sagte Villa. "Wir warten darauf, und wir warten mit großer Sorge."

Cliff sagte leise:

"Ich bin erst einen Tag hier. Und ich habe immerhin eine Menge erfahren. Ein langes Gespräch mit meiner Crew und Tamara wird weitere Anhaltspunkte geben."

"Gut. Schließen wir dieses Gespräch. Sobald wir das Gegenmittel finden, jagen wir einen Schnellen Kreuzer damit los. Und wir hoffen, Sie finden den Schuldigen, Cliff!"

"Ich werde mich bemühen", sagte Cliff zögernd. "Mehr kann ich nicht versprechen, meine Herren."

Sie grüßten knapp, dann erloschen die Schirme: Die riesige Relaiskette brach zusammen. Cliff drehte sich herum und sah Tamara an, die in den Wohnraum gekommen war. Dann sah er auf die Uhr. Neun Uhr dreißig am Morgen.

"Ja. Das war es", sagte er ruhig. "Du hast mitgehört?"

"Ich habe. In zwanzig Minuten frühstückten wir auf der Terrasse. Ich habe die anderen benachrichtigt."

"Einverstanden", erwiderte er und ging mit ihr hinaus in die Sonne, den Arm um die Schultern Tamaras gelegt. Die Roboter servierten tadellos und fast ohne Geräusche. Nacheinander kamen Mario de Monti, der Lahti eingeladen hatte, und die anderen. Laahcis Schiff hatte soeben den zweiten Piloten verloren. Die unmittelbare Folge dieses Ereignisses war eine Verordnung - Alphaorder! -, die verbot, daß Schiffskommandanten, Astrogatoren und Erste Offiziere die Schiffe verließen. Sie sollten bis zum Abschluß der Aktion, wann immer das sein mochte, von der Bordverpflegung leben. Diese war garantiert drogenfrei. Eine weitere Verpflichtung bestand: Die Kommandanten durften niemals in die Nähe von Passagieren oder anderen Menschen kommen, außer ihren engsten Mitarbeitern. Das, fand Cliff, war eine sehr vernünftige Anordnung. Er schnippte mit den Fingern, und ein Robot richtete sein drehbares Mikrophon auf Cliff.

"Ein neues Gedeck für dieses Mädchen. Platz zwischen Vier und Drei", sagte er.

"Bssss!" erwiderte der Robot.

"Mir sind einige Dinge eingefallen", sagte Mario, küßte Lahti galant die Hand und warf sich in einen Sessel.

"Wir sind hier Gäste!" sagte Atan tadelnd. "Wißt ihr, daß es hier Häuser gibt, die verschwinden?"

Hasso, der sich eben setzen wollte, hielt mitten in der Bewegung inne.

"Was war das?"

"Ich habe zwar niemanden getroffen, der es selbst gesehen hat, aber in dieser Stadt verschwinden Häuser. Oder zumindest sieht es so aus, als verschwänden sie."

"Manche Dinge", bemerkte Cliff, "braucht man nicht einmal zu parodieren. Es genügt offensichtlich, daß man sie berichtet oder zitiert."

Giftig gab Atan zurück:

"Richtig! Einen gewissen McLane zum Beispiel!"

"Still!", rief Helga. "Wir essen erst einmal in Ruhe, dann können wir uns noch immer streiten."

Tamara sagte halblaut:

"Ich komme immer mehr zu der Überzeugung, daß an Bord der ORION VIII der Digitalrechner und die Funkerin die richtige Besatzung wären."

Atan schien heute schlechter Laune zu sein, denn er antwortete schnell:

"Und als Dekorationsartikel ein GSD-Leutnant. Das ist interessanter, als ein farbiges Bild von einem Sonnensturm. Übrigens: Der Kaffee ist geradezu phantastisch!"

Er schnalzte mit den Lippen.

"Schließlich habe ich ihn gekocht", schloß Tamara und lächelte Atan mit allem Schmelz an, über den sie verfügte. Und das war nicht wenig. Atan schwieg die nächsten dreißig Minuten.

\*

Die Sonne brannte auf die Steine und brach sich auf der reglosen Wasserfläche des Swimming-pools. Die sieben Personen saßen um den runden, großen Tisch und hatten nur noch die Tassen vor sich stehen. Ein Ungewisses Schweigen breitete sich aus. Cliff und seine Leute hatten nun genau und detailliert berichtet, was sie in der vergangenen Nacht gesehen und erlebt hatten. Es waren viele Einzelheiten, die zusammengefügt ein undeutliches Bild ergaben.

"Wir haben über die verschiedensten Phasen des Pseudo-Latah gehört", sagte Tamara, "und wir wissen jetzt ziemlich genau, wie die Krankheit verläuft."

Cliff schaukelte mit seinem Stuhl. Winzige Farbreste in seinem Bart begannen, unangenehm zu kratzen.

"Wir warten, bis das Serum eintrifft. Dann haben wir einen großen Fernsehauftakt, in dem auf unsere bisherigen Erfolge angespielt wird. Dann wird sämtlichen Zuschauern versichert, wir würden den Fall binnen kürze-

ster Zeit lösen. Anschließend gehen wir auffällig durch sämtliche Straßen und warten, bis der Unheimliche zuschlägt. So weit, so gut. Und was passiert anschließend, Cliff?"

Cliff hob beide Schultern und murmelte etwas.

"Wie?"

"Vielleicht war meine Idee doch nicht ganz so gut - ich muß gestehen, ich weiß es selbst nicht."

Hasso stand auf, ging langsam zweimal um den Tisch herum und versetzte dem Robot einen Tritt. Dann sag der Ingenieur mit einer gewissen Autorität:

"Mir sind in der letzten Stunde zu viele "Vielleicht" aufgetaucht. Seien wir ehrlich: Wir wissen nicht weiter. Ich schlage vor, wir suchen weiter. Auf unsere Art, die wir gestern schon mit Erfolg angewendet haben."

Cliff sah ihn fast dankbar an und sagte trotzdem:

"Nein, Hasso."

"Warum nicht?"

Cliff lächelte kurz, dann führte er aus:

"Wir machen weiter wie du es vorgeschlagen hast. Aber nicht so, wie gestern abend. Wir gehen in unserer normalen Raumfahreruniform durch die Straßen, in Gruppen zu je zwei Mann. Helga und Tamara bleiben hier und warten auf unseren Anruf. In dem Augenblick, in dem wir glauben, angegriffen oder infiziert zu werden, reagieren wir mit höllischer Geschwindigkeit."

Hasso blieb dicht vor Cliff stehen und sagte laut:

"Einverstanden, Kommandant. - Weißt du noch mehr?"

"Ja", erwiederte Cliff. "Tamara - welchen Weg gibt es, diese Droge aufzunehmen?"

"Es gibt mehrere Wege, Cliff", erwiederte sie ruhig. "Man kann die Droge essen oder mit Getränken einnehmen. Man kann sie durch Spritzen aller Art in den Kreislauf bekommen. Schließlich findet eine solche Droge einen Weg durch jede Art von offenen Wunden. Es ist die gleiche Art, in der ein Körper auch mit Bakterien oder Viren infiziert wird."

"Das ist wichtig", sagte Cliff hart. "Dann werden wir Handschuhe tragen und niemandem die Hand schütteln. Wir werden nichts trinken und nichts essen. Wir werden den auffälligen und nahen Kontakt mit anderen Personen meiden und jeden mit der Gasdruckwaffe betäuben, der sich uns nähert."

"Gut", sagte Mario. "Ich würde vorschlagen, wir ziehen die verbesserte Expeditionskleidung an. Sie besteht aus dunkelgrauem, fast unzerstörbarem Leder. Dazu Handschuhe und Sonnenbrillen - dann ist nur unser Gesicht ungeschützt. Ist das eine Möglichkeit?"

"Tadellos, Mario", sagte Cliff. "Deinem Einwand entnehme ich, daß du diese Kleidung bereits eingepackt hattest und sie sich hier in einem Koffer befindet."

Mario lehnte sich zurück, sah Lahti an, die ihn pflichtschuldigst bewunderte, und meinte dann selbstgefällig:

"Schließlich besteht die Crew nicht nur aus einem Kommandanten und lauter Schwachköpfen."

"Das weiß ich schon seit Minuten, was dich betrifft", konterte Cliff. "Wann gehen wir los?"

"Am späten Nachmittag", sagte Tamara. "Wenn wir annehmen, daß der Unbekannte in der Nacht operiert, dann wird er jetzt schlafen."

"Genau das werden wir tun", versprach Cliff.

In dieser Kleidung würden sie wie eine normale Raumschiffsbesatzung wirken, ohne den auffälligen Ruhm der ORION-Crew. Und was lag für den Unsichtbaren näher, als wieder eine Besatzung auszuschalten? Er würde allerdings viel zu tun haben und sehr gekonnt vorgehen müssen... Cliff dachte nach und kam zu einem überraschenden Ergebnis.

"Jede noch so winzige Abweichung von der Norm muß von jedem von uns augenblicklich registriert und weitergegeben werden. Bereits ein Insektenstich kann für uns eine Gefahr bedeuten."

"Insektenstich?"

Atan schien nicht recht an eine Gefährdung in dieser Größenordnung zu denken.

"Denke an die zahlreichen Mückenarten auf Terra, die tödliche Krankheiten übertragen haben. Alles, was uns auf diesem Gang begegnet, ist verächtig. Menschen, Tiere, Fahrzeuge und alles andere. Wir werden uns scharf konzentrieren müssen."

Laahti Canvass lehnte sich kurz an Mario an und fragte mit heller Stimme:

"Angenommen, Sie werden wirklich angegriffen. Angenommen, Ihnen schießt jemand etwas wie einen vergifteten Pfeil in den Arm. Was tun Sie dann?"

"Dann reißt der Begleiter seine Gasdruckwaffe heraus und betäubt den anderen augenblicklich. Anschließend Anruf an Tamara. Helga oder ein

GSD-Mann startet mit einem Helikopter und bringt den Infizierten sofort zu Doktor Kintyree. Die Betäubung verlangsamt den Kreislauf abrupt, das Gift wird sich nicht ausbreiten können. Die Zellen werden einer Spezialbehandlung unterzogen. Das wird eine Aktion, bei der es auf Sekunden ankommt."

"Dabei mache ich mit", sagte Atan. "Ich wünsche mir schon lange, Cliff über den Haufen schießen zu können!"

Cliff jammerte: "Man strengt sich an, nur damit dieses verdammte Raumschiff und dessen Insassen zu Berühmtheit gelangen, und zum Dank wird man niedergeschossen. Schöne Kameraden seid ihr!"

Er drehte sich um, um mit den Videophonverbindungen das Büro des Chefs zu erreichen und mit ihm die einzelnen Punkte der Aktion exakt durchzusprechen. Das hagere Gesicht des Sicherheitsdienstlers war auf dem Videophonschirm zu sehen. Kenneth sagte leise:

"Sie wissen, daß Sie damit ein ziemlich großes Risiko eingehen, Cliff?"

Ruhig erwiderte der Kommandant:

"Das weiß ich genau. Aber wir müssen provozieren. Wenn diese Märsche durch die Stadt nichts nützen, werden wir es über das Fernsehen versuchen. Bis jetzt haben wir immer nur nach dem Unheimlichen gesucht."

Kenneth nickte, aber seine Miene war skeptisch.

"Und jetzt versuchen Sie, ihn zum Handeln zu zwingen."

"Ja", erwiderte Cliff, "in dem Augenblick, in dem er handelt, wird er sich unseren Gesetzen unterordnen. Wir funktionieren sein Spiel um. Es wird zu unserem Spiel."

Kenneth Stought lächelte humorlos.

"Gut", sagte er. "Ich werde meinen Beamten die entsprechenden Anweisungen geben. Welche Strecken bevorzugen Sie?"

Cliff warf einen Blick auf den Stadtplan, nahm eine Vergrößerungsschaltung vor und sagte unschlüssig:

"Wir werden uns im Zentrum sehen lassen. Ich habe feststellen können, daß dort eine Menge Verkehr ist. Vielleicht ist das richtig - ebensogut wäre es, wenn wir bis abends warten und uns am Vergnügungsstreifen sehen lassen. Dann ist es dunkel; ich möchte nicht gleich beim ersten Versuch alles riskieren. Das verstehen Sie sicher!"

"Selbstverständlich, Kommandant. Viel Erfolg."

Cliff schaltete den Schirm aus und wußte genau, daß ihn Kenneth Stought nicht mochte. Das war weiter nicht schlimm, aber eine Steigerung der Abneigung konnte die Zusammenarbeit gefährden. Stought konnte es nicht

leiden, wenn einige GSD-Spezialisten, ein weiblicher Leutnant und eine Schiffsbesatzung in seine Arbeit eingriffen.

"Tamara!" rief Cliff. "Geben wir es zu: Wir wissen inzwischen alles über Pseudo-Latah, aber nichts über die Umstände."

"Leider, Cliff, leider."

Jetzt, einige Stunden vor diesem geplanten Einsatz, waren sie alle von einer merkwürdigen Spannung erfüllt. Sie kannten das Risiko, aber sie hofften, daß sie den Unsichtbaren aus der Reserve locken konnten. In dieser Stadt, die hell und unschuldig unter der Sonne lag, verbarg sich eine dunkle Gefahr, die, wenn man sie nicht bekämpfte und unschädlich machte, die gesamte terranische Raumfahrt lahmlegen konnte. Schon jetzt ergingen fortlaufend Notverordnungen, wurden Raumschiffer aus dem Urlaub geholt, setzte man nicht ganz ausgebildete Kadetten an die verantwortlichen Plätze. Wie sollte das enden, wenn es noch ein paar Wochen weiterging?

Jemand mußte eine schnelle, tiefgreifende Änderung herbeiführen.

Und das wollte die ORION-Crew tun.

"Das ist endgültig", sagte Cliff ärgerlich. "Heute, um genau fünfzehn Uhr, werden wir vier uns ins Stadtzentrum begeben. Sehen wir dort weiter."

\*

Die Städteplaner hatten von den Fehlern der Vergangenheit gelernt und hier, wie auch in unzähligen anderen Städten, die der Mensch auf fernen Planeten errichtet hatte, diese Fehler vermieden. Die unmittelbare Folge davon war deutlich zu spüren. Es gab einen kleinen, runden Platz, in den sternförmig die Straßen und die Laufbänder mündeten. Rund um diesen Platz gab es ein Gewirr kleiner Gassen, ein System von Durchgängen, von Arkaden, Kellern und Verkaufsanlagen, von kleinen Bars und Cafes, von Kiosken und Kaufhäusern. Auf diese Art wurden Menschenmassen konzentriert, und die vier Quadratkilometer des Zentrums barsten von Leben.

Fünfzehn Uhr dreißig.

Kleine Cityfahrzeuge schoben sich durch die Gassen, hielten an und entließen Mädchen, die in den Läden einkauften. Musik kam aus diversen Hintergründen. Vier Personen standen auf der Rolltreppe, die oben auf dem Platz endete.

"Cliff?" fragte Hasso.

McLane wandte sich um. Die vier Männer hatten die entsicherten Gasdruckwaffen in den Taschen stecken.

"Was gibt es, Hasso?"

"Gehen wir zu viert oder in zwei Gruppen?" fragte der Bordingenieur.

"In zwei Gruppen", erwiderte Cliff ruhig, obwohl ihn die Spannung innerlich zu zerfressen drohte.

"Nebeneinander oder hintereinander?" fragte Atan.

Cliff erwiderte:

"Weder - noch, Atan. Auf gegenüberliegenden Straßenseiten."

Die vier Männer der ORION-Crew boten den Eindruck einer Raumschiffsbesatzung, die glänzender Laune war und die Taschen voller Geld hatte. Die Männer sahen aus, als würden sie die Stadt noch diesen Tag auf den Kopf stellen wollen. Sie blieben neben dem Rolltreppenaufgang stehen, und Cliff wandte sich an seine Partner.

"Denkt bitte daran - die kleinste Abweichung von der Norm kann gefährlich werden. Achtet besonders auf Personen, die euch nahe kommen."

Sie teilten sich. Mario und Cliff, sowie Hasso und Atan bildeten je eine Gruppe, die links und rechts von der Gasse entlang der Schaukästen und Schaufensterfronten dahinspazierten. Die Männer wirkten gelockert und unternehmungslustig, sie sahen sich ständig um und grinsten die Mädchen an. Sie gingen entlang der Läden, unter den Arkaden hindurch und über die schmalen Fußgängersteige. Aber immer waren sie bemüht, sich gegenseitig nicht aus den Augen zu verlieren. So vergingen dreißig Minuten...

## 5.

Beide Männer waren etwa gleichgroß; man sah aber deutlich, daß derjenige der rechts ging, etwas breiter gebaut war. Die Männer waren in schwarze Kunstlederkleidung gehüllt, trugen offene Jacken und schwarze Handschuhe aus dem gleichen Material. Dunkle Brillen lagen über den Augen. Von den Personen ging eine merkwürdige Gespanntheit aus, eine durchdringende Aufmerksamkeit.

Cliff und de Monti gingen langsam unter einer Reihe von Arkaden entlang. Die Augen hinter den Brillen beobachteten jeden einzelnen Menschen.

"Was denkst du, Cliff?" fragte Mario so leise, daß es nur der Kommandant hören konnte. "Ich kenne deinen Gesichtsausdruck. Du bist nervös!" beharrte Mario.

"Ja", sagte Cliff. "Etwas nervös, stimmt. Schließlich spazieren wir hier schon eine Dreiviertelstunde umher, und noch keiner von uns ist niedergeschossen worden."

Die Männer der ORION-Crew hatten die Armbandfunkgeräte eingeschaltet. Im Moment der Gefahr brauchten sie nur zu sprechen, und die versteckten GSD-Beamten griffen ein. Sie befanden sich in schnellen Turbinenwagen, warteten auf Treppen und waren in Einfahrten versteckt. Mit leerlaufer Turbine wartete ein Helikopter auf dem Dach des Wohngebäudes.

"Es wird uns auch niemand niederschießen", sagte Mario finster. Er griff unter seine Schulter und rückte die kleine Waffe zurecht.

"Etwas bemerkt bisher?" fragte Cliff einige Zeit später.

"Verschiedenes, aber davon später", brummte Mario.

Sie gingen weiter. Entweder hatte der Gegner sie noch nicht entdeckt, oder er fiel auf ihre Provokation nicht herein. Ereignislos vergingen Minuten. Cliffs Armbandgerät summte.

"Hier Cliff!" meldete er sich.

"Atan hier. Bei euch alles in Ordnung?"

"Ja, bis jetzt noch", sagte Cliff und drehte sich halb herum. Er sah fünf

Meter vor sich eine Bewegung, die er als Gefahr einstuftet, und wandte sich an Mario.

"Moment, Atan!" sagte er scharf und bemerkte, wie Mario zusammenzuckte und mit dem linken Arm nach Cliff langte. Die rechte Hand zuckte hinauf zur Wange.

"Mario... was ist los?" fragte Cliff scharf.

"Irgend etwas hat mich gestochen. Hier...", erwiderte Mario. Cliff reagierte augenblicklich. Er trat einige Meter zurück und riß die Waffe aus der Schultertasche. Er brauchte nicht mehr zu entsichern - er zielte kurz, und fauchend löste sich ein Schuß. Cliff hatte Mario direkt in die Schlüsselbeingegend getroffen, sprang nach vorn und fing den Zusammenbrechenden auf. Das Lähmungsgift wirkte augenblicklich.

"Wir stehen hier vor einem Geschäft, das Ex libris heißt und ziemlich groß ist", sagte er in das Mikrophon. "Atan und Hasso - bitte kommt sofort her und alarmiert die Beamten."

"Sofort."

Cliff sah irgendwo in der Menge ein Gesicht, das völlig apathisch wirkte und trotzdem eine gewisse Zufriedenheit ausstrahlte. Er wollte kein Risiko eingehen und hob den Arm. Er feuerte ein zweites Mal, und vor ihm brach ein Mann zusammen. Mario lag auf dem Pflaster, Menschen versammelten

sich um ihn, und Cliff hoffte, daß die Aktion wie versprochen abrollen würde. Zuerst waren Atan und Hasso da. Der Bordingenieur übersah mit einem Blick die Situation, holte seine Waffe hervor und öffnete in der Menschenmasse einen Durchgang bis zur Straße. Das Wimmern einer Sirene war zu hören, das rasch lauter wurde. Ein schwarzer Wagen hielt neben Hasso an.

"Dort!" sagte der weißhaarige Mann und deutete auf Cliff und Mario. Die Menschen, die in den vergangenen Monaten eine Menge Gerüchte gehört hatten und nicht genau wußten, was hier vorgefallen war, redeten ununterbrochen aufgereggt miteinander. Cliff hielt sie mit seiner Waffe in Schach, Atan baute sich breitbeinig neben Mario auf. Die Spannung innerhalb des Kreises stieg an. Jede Sekunde konnte es geschehen, daß sich Hunderte von Stadtbewohnern auf Cliff stürzten. Vier Beamte des GSD kamen durch die schmale Gasse, orientierten sich mit einem Blick und hoben Mario auf.

"Kommandant?" fragte eine Stimme neben Cliff.

Cliff drehte sich überrascht um, und Tamara Jagellovsk stand neben ihm.

"Tamara", sagte er hastig, "diese drei Häuser hier von oben bis unten durchsuchen. Dort drüben liegt ein weiterer Bewußtloser. Ich nehme an, er hat Mario auf dem Gewissen."

Tamara wandte sich an einen Beamten, der die Menschen und die Türen beobachtete. Die Frau gab eine Folge von Anordnungen, dann sah man deutlich, wie viele Sicherheitsleute sich hier verborgen hatten. Sie begannen augenblicklich auszuschwärmen. Die drei eng aneinandergesetzten Häuser wurden besetzt. In der Luft hing das Knattern der Helikopterschraube. Cliff bemerkte, noch während er mit Tamara sprach, wie ihre Männer den Bewußtlosen zu Mario in den schwarzen Wagen schleppten. Cliff wandte sich an Hasso und sagte hastig:

"Ich fahre mit Mario zu Kintyree. Mache hier weiter und lasse alle Verdächtigen zu Stought schaffen, ja?"

"Natürlich!" erwiderte Hasso. "Du glaubst, daß wir weitergekommen sind?"

"Ich bin davon überzeugt!" erwiderte Cliff und schwang sich in den Beifahrersitz des schweren Wagens. Die Sirene begann zu heulen, der Wagen raste los. Der auf- und abschwellende Ton jagte die Passanten auseinander, brachte den Verkehr stellenweise zum Zusammenbruch und schuf eine gerade Bahn bis zum St.-Kynoch-Hospital. Die Funkverbindungen hatten funktioniert, und die Zusammenarbeit von verschiedenen Stellen, die räum-

lich weit auseinander lagen, waren gesichert. Cliff drehte sich herum und sah Mario an.

"Hoffentlich...", murmelte der Kommandant. Mario lag da wie eine Leiche. Cliff wußte, daß das Lähmungsgift die Körperfunktionen derart verlangsamt, daß die Droge kaum Gelegenheit hatte, sich im Kreislauf auszubreiten. Außerdem vertraute er auf das Können von Doktor Kintyree.

"Was sagten Sie?" fragte der Fahrer und riß den Wagen in eine Kurve.

"Ich hoffe, daß mein Erster Offizier ohne Schädigung seines Hirns durch diese Sache hindurchkommt. Ich hoffe ferner, denjenigen Mann erwischt zu haben, der für die Verbreitung des Giftes verantwortlich ist."

Der Wagen näherte sich jetzt, mit fast zweihundert Stundenkilometern eine breite, baumbewachsene Gerade hinunterfahrend, der Klinik. Das Außentor stand bereits weit offen.

"Der dort hinten?"

Der Fahrer wies mit dem Daumen auf die Rücksitze.

"Ja", erwiderte Cliff. "Ich glaube, richtig gesehen zu haben. Er muß es sein, der auf Mario geschossen hat. Womit - das werden wir gleich sehen."

Der Wagen schleuderte, als er abgebremst wurde, aber er hielt zentimetergenau vor dem Hauptportal. Jemand riß den Schlag auf, Cliff schwang sich mit einem Satz aus dem Sessel. Er hatte Doktor Kintyree gesehen, der die Treppe hinunterlief und sich dem Wagen näherte. Sie schüttelten sich die Hände. Cliff schilderte schnell, was vorgefallen war, welcher Art der Überfall war und daß Mario in der Wange getroffen worden war. Der Typ des Lähmungsgiftes war genau bekannt.

"Ich werde versuchen, Ihnen den Ersten vollkommen unangesteckt wiederzugeben, Kommandant", sagte der Mediziner. "Sie müssen sich jetzt sechs Stunden lang gedulden."

"Einverstanden. Und den anderen Kameraden nehme ich mir selbst vor."

"Sie finden ihn inzwischen im Bereitschaftsraum C."

Der Arzt rannte weg, und Cliff ging langsam ins Hospital hinein. Im Raum C hatten die Helfer den Niedergeschossenen entkleidet und auf einen Wagen gebettet. Der winzige Einschuß, in dem die Nadel aus Cliffs Gasdruckwaffe steckte, war mit Fettstift angezeichnet worden. Die Kleidung des Mannes - eines etwa vierzigjährigen, verwahrlost aussehenden Raumfahrers - war ausgebreitet, sämtliche Taschen ausgeleert worden. Cliff blieb stehen und sah den Mann genauer an. "Ein Pseudo-Latah?" fragte er einen Krankenhelfer.

"Ich glaube, er ist infiziert und bereits im vorletzten Stadium", erwiederte der Mann. "Der Befall auf diesem Planeten beträgt inzwischen vierhundert Personen."

Cliff fühlte, wie das Blut aus seinem Gesicht wich.

"Vierhundert?" flüsterte er.

"Ja. Und wir erwarten nach der Razzia, die Ihre Leute gerade veranstalten, einen weiteren Zugang. Auf den Raumhäfen stehen Schiffe, die nicht mehr bemannt werden können. Wenn es so weitergeht, ist die Raumfahrt zwischen der Erde und Rondiere unterbrochen."

Cliff ahnte, daß Villa nichts an einer Panik gelegen war und schwieg. Er konnte sich jedoch genau vorstellen, daß auch die Zuwachsrate auf Terra stieg. Immer mehr Offiziere erlagen dem geheimnisvollen Rauschgift.

"Vielleicht hilft uns dieser Mann hier weiter, direkt oder indirekt", sagte er und nickte dem GSD-Beamten zu, der mit gezogener Waffe - einem Folgemodell der HM 4 - neben der Schiebetür stand.

"Vielleicht. Besonders wenn Sie sehen, was wir alles aus seinen Taschen hervorgezaubert haben."

Die Männer hatten ganze Arbeit geleistet.

Auf einem kleinen Tisch lagen die Habseligkeiten des Mannes, den Cliff niedergeschossen hatte.

Zuerst: Geld. Kleine und große Münzen, anscheinend neu oder wenig benutzt. Cliff kam auf eine hohe Summe, die niemand bei diesem unrasierten Wrack vermutet haben würde. Viertausend Währungseinheiten.

"Nicht gerade arm", sagte der Chef der Hilfskräfte.

"Kann man nicht sagen, nein", erwiederte Cliff. "Das ist mehr als hochinteressant. Alle diese Dinge haben wir gesucht, ohne daß wir wußten, wie sie aussehen."

Direkt vor seiner Hand lag eine Waffe. Oder etwas, das aussah wie eine solche. Ein schmaler Kolben mit der Öffnung eines Magazins, das herausgezogen neben dem Gegenstand lag. Von diesem Kolben ging eine Zufuhr zu einer Gaspatrone, die der Schütze vermutlich im Ärmel oder in einer Tasche getragen hatte. Das Magazin enthielt rund zwanzig kleine Objekte. Cliff löste die primitive Federsperre und nahm einen der gelben, scharfen Haken heraus.

"Ziemlich interessant!" bemerkte er zu seinem Nachbarn.

Cliff fühlte sich, als wäre er am Ziel. Gleichzeitig wußte er aber, daß er höchstens einen Schritt weitergekommen war. Auf seiner Handfläche lag das Projektil. Es war gelb. Durch eine hauchdünne Schicht, vermutlich

Gelatine, geschützt, sah er einen Splitter, der von einem Kristall abzustammen schien. Er war derart geformt, daß er an der Spitze zwei kleine Widerhaken aufwies. Die Struktur des Kristalls war unregelmäßig und rauchig, und in Cliff drängte sich der Ausdruck Nebelkristall auf.

"Immerhin haben Sie einen derjenigen erwischt, die unsere Jungens mit denn Rauschgift infizierten", sagte der weißgekleidete Mann neben Cliff. Cliff grinste humorlos.

"Wir werden ihn wieder freilassen", bestimmte er.

"Waas?"

"Überlegen Sie, warum ich vor habe, ihn genau zu untersuchen und irgendwo auszusetzen!"

Der andere Mann sah sich hilflos um.

"Woher hat er diese primitive Waffe, woher hat er die Magazine, und wer gab ihm den Auftrag? Immerhin ist er ein Latah!"

"Ich verstehe!" erwiderte der Helfer.

"Aber zuerst sehen wir uns noch an, was unser Freund alles bei sich hatte."

Die Waffe war fast zerbrechlich geformt, besaß einen langgezogenen einfachen Lauf und eine kleine Zielvorrichtung. Außer dem fast vollen Magazin befanden sich drei Ersatzmagazine auf dem Tisch. Das waren insgesamt rund hundert Schuß. Das bedeutete hundert neue Latah. Hundert hochqualifizierte Männer, die unfähig wurden, ein Schiff zu lenken, die sich betranken, furchtbare innere Qualen ausstanden, sich verkrochen und eine Reihe merkwürdiger Erlebnisse hatten und schließlich irgendwo gefunden wurden, lallend und hilflos, leergebrannt... Wie hatte der Mediziner gesagt?

Ich, weiß nicht, ob alle diese Männer nicht nachher auf der geistigen Stufe von Kindern stehen, die nichts anderes haben als einen unkoordinierten Wortschatz!

Cliff steckte eines der Ersatzmagazine ein.

"Was haben Sie vor, Kommandant?" fragte der GSD-Beamte von der Tür her.

"Ich werde die Nebelkristalle den Medizinern des Hospitals zur Verfügung stellen. Sie können damit genaue Versuche anstellen. Der Rest - und ich bitte Sie, dafür zu sorgen - geht per Schnellen Kreuzer nach Terra. Büro Villa."

Der Beamte kratzte sich mit dem Korn seiner Waffe am Hals und erwiderte zögernd:

"Das wird Stought nicht gefallen, Kommandant. Ich bitte Sie sehr herzlich... gehen Sie zu ihm und sagen Sie ihm dies alles. Er hat sehr viel dagegen, daß einige Kollegen von Terra ihm 'helfen' wollen."

Cliff nickte entschlossen.

"Gut. Ich verspreche es Ihnen."

Er musterte die ausgestellten Funde weiter. Ein angerissenes Paket Taschentücher. Ein merkwürdig geformter Schlüssel aus einem chromschillernden Plastikmaterial. Ein Feuerzeug, eine Zigarettenenschachtel, letztere war, bis auf einige Krümel stinkenden Tabaks, leer. Eine abgeknickte Identifikationsplakette. Ein Ausweis und eine Hotelrechnung, zwei Monate alt. Sonst nichts mehr. Cliff öffnete seine Jacke und zog aus einer kleinen Tasche eine Nadel hervor, die einen großen, runden Kopf trug. Er suchte die Kleidungsstücke durch und befestigte die Nadel schließlich in dem Seitenstreifen der Hose. Dort würde sie nicht auffallen.

"Sender?" fragte der Hilfsmediziner.

"Richtig. Er sendet auf einer bestimmten Frequenz einen Ton aus. Alle fünf Sekunden. Er ist aktiviert worden, als ich die Nadel umknickte. Wenn wir den Latah ausgesetzt haben, wird er uns führen können."

Das Gesicht des anderen Mannes war von den Zweifeln gezeichnet, die auch Cliff erfüllten.

"Wohin, Kommandant?"

Cliff sah ratlos zum Fenster hinaus.

"Wohin? Ich weiß es nicht. Aber ich werde dort sein, wo immer es auch ist. Wie lange wirkt dieses Betäubungsgift?"

Er schlug an die Stelle, an der sich die Gasdruckpistole befand.

"Etwa sechs Stunden. Nach weiteren zwei Stunden ist der Mann wieder in der Lage, zu gehen."

"Ausgezeichnet", sagte Cliff. "Das bedeutet für einige von uns eine aufregende Nacht."

Irgendwo in seiner Nähe bemühten sich Doktor Kintyree und sein Stab um den bewußtlosen de Monti. Cliff hoffte, daß der Nebelkristall, gehemmt durch die verlangsame Kreislaufgeschwindigkeit, sich nicht aufgelöst hatte. Und wenn er bereits Zellen der Droge abgegeben hätte, so würde eine sofortige Bluttransfusion helfen können. Cliff vertraute auf das Wissen und die Erfahrung des Mediziners. Hier konnte er im Augenblick nicht helfen. Er winkelte den Arm ab und drückte den Schalter des Funkgerätes.

"Hier Cliff McLane. Ich rufe Tamara Jagellovsk!"

Er wartete zehn Sekunden, dann meldete sich der blonde GSD-Leutnant.

"Hier Jagellovsk. Wie steht es im Hospital, Cliff?"

Mit einigen Sätzen schilderte Cliff, was er von Mario wußte und was sie gefunden hatten.

"Was hat die Razzia ergeben?" fragte er interessiert.

"Du wirst dich wundern!" versprach sie leise.

"Vermutlich nicht", sagte Cliff grimmig. "Ich habe den Eindruck, daß du mich selbst nach all den bitteren Jahren unserer Freundschaft noch gewaltig unterschätzt!"

Aus dem Lautsprecher kam ein kleines Lachen.

"Du arroganter Raumschiffer. Paß auf: Wir haben diese drei Gebäude von allen Seiten umstellt, den Verkehr umgeleitet und die Häuser sehr intensiv durchsucht. Wir fanden folgendes: Drei Latah, die mit Pistolen ausgerüstet waren. Wir fanden weiterhin eine große Kiste voller Munition und einige Latah in ersten und zweiten Stadien des Suchtprozesses. Alles brachten wir inzwischen per Helikopter ins Hauptquartier zu Stought."

"Fabelhaft!" erwiderte Cliff. "Du weißt, wie wenig uns der hiesige Chef schätzt?"

Wieder lachte Tamara. Cliff kannte dieses spöttische Lachen.

"Wenn ich es bisher nicht gewußt hätte, Cliff, dann wäre es Stought heute gelungen, mich davon zu überzeugen. Er scheint wirklich sehr zu leiden. Ich werde Villa in meinem Bericht einen diskreten Hinweis geben."

"Wo bist du jetzt?"

"Zusammen mit der Crew in unserer Wohnung. Hast du einen besonderen Auftrag?"

"Nein", erwiderte Cliff. "Ich sehe nur noch nach Mario, gebe einige Anordnungen und komme dann zu euch."

"In Ordnung. Wir warten."

"Ende!" sagte Cliff und schaltete ab. Er packte Magazine und Waffe zusammen und machte ein Paket daraus. Dann wandte er sich an den Helfer, der der Unterhaltung schweigend zugehört hatte, und fragte halblaut:

"Kann ich mich darauf verlassen, daß meine Anordnungen, soweit sie diesen Mann hier betreffen, sehr exakt ausgeführt werden?"

"Sicher, Kommandant!" erwiderte der Weißgekleidete.

"Gut. Sie versuchen, dem armen Teufel etwas Nahrungsmittel einzuflößen, ziehen ihn wieder an und geben ihm ein Medikament, das die Nachwirkungen des Lähmungsschocks beseitigt. Dann setzen Sie ihn in der Nähe der Stadt aus. Rufen Sie mich bitte an; dieser Herr dort drüben kennt unseren Videophonanschluß. Die Waffe und die Magazine werde ich an

mich nehmen und Stought übergeben. Der Latah darf nicht merken, daß er manipuliert wurde. Ist das klar verstanden worden?"

Der andere Mann lächelte schwach und antwortete:

"Ich glaube, daß ich es ganz gut auswendig gelernt habe, Kommandant."

"Vortrefflich!" sagte Cliff. "Und jetzt werde ich versuchen, meinen Ersten Offizier zu sehen."

Er verließ an dem Beamten vorbei den Raum. Drei Türen weiter stieß er auf eine Schwester. Er musterte das junge Mädchen mit sichtlichem Wohlgefallen und fragte:

"Schwester Makulatura... wo treffe ich hier Dr. Aymore Kintyree?"

"Wenn Sie ihn treffen, dann geschieht dies zufällig, Leutnant", sagte das Mädchen. Cliff zuckte zusammen.

"Wie dies?" erkundigte er sich lächelnd.

"Dr. Kintyree ist mit einer furchtbar schwierigen Sache beschäftigt. Er hat den Ersten Offizier der berühmten ORION-Crew unter dem Messer!"

"Messer...", sagte Cliff. "Mich schaudert. Gehen Sie bitte dorthin, wo der Doktor das Messer schwingt, und melden Sie ihm, daß Cliff Allistair McLane ihn bittet, sich einige Minuten Zeit zu nehmen - wenn es möglich ist."

"Sie sind...?"

"Keine Sorge, ich bin es", sagte Cliff und nickte belustigt.

"Ich kann Ihnen nicht versprechen, daß Dr. Kintyree Zeit für Sie hat, aber ich werde ihn fragen."

"Ihr Charme berührt mich eigenartig", sagte Cliff. "Und noch eines: Ich habe es eilig."

"Natürlich. Nette Männer haben es immer eilig."

Eine Tür schloß sich wieder, Cliff mußte eine Minute warten. Dann kam das Mädchen wieder, lächelte ihn an und sagte dann, als teile sie ihm ein Geheimnis mit:

"Der Doktor bittet Sie, mir zu folgen. Ich bringe Sie zu ihm."

"Sie sind reizend!"

Cliff ging durch einige Räume, in denen Ärzte an Schreibtischen saßen und irgendwelche Verwaltungsarbeiten durchführten. Schließlich befanden sich das Mädchen und er diesseits einer großen, fast unsichtbaren Glasscheibe, hinter der man die Gestalten einiger Ärzte sah und Mario, der bewußtlos auf dem Operationstisch lag.

Das Mädchen drückte die Taste unter einem Mikrophon.

"Dr. Kintyree... McLane ist hier."

"Oberst McLane", verbesserte Cliff gutgelaunt. "Haben Sie etwas Zeit für mich, Doktor?"

Der Arzt richtete sich auf und warf einen Tupfer in einen Abfallbehälter.

"Ich bin gleich fertig. Dann dürfen Sie Ihren Ersten beglückwünschen."

Wieder wartete Cliff, dann verschwand die Glasscheibe im Boden, und die Mediziner entledigten sich ihrer weißen Kleidung. Cliff ging zögernd in den verhältnismäßig riesigen Operationssaal hinein. Die meisten Scheinwerfer wurden abgeschaltet, und nur ein Satz der lichtstarken Tiefstrahler leuchtete den Ersten an. Mario lag da wie tot.

"Was können Sie mir sagen, Doc?" fragte Cliff bekommern.

"Wir haben natürlich alles getan, was in unseren Möglichkeiten stand, und das ist nicht gerade wenig", sagte der Mediziner und zog sich die Maske vom Kinn.

"Und was war das?" fragte Cliff.

"Zuerst froren wir de Montis halbes Gesicht ein und operierten den Kristallsplitter heraus. Er befindet sich bereits im Kühlfach. Die Gelatine hatte sich dank Ihrem schnellen Eingreifen erst zu einem Teil aufgelöst und bildete noch einen hauchdünnen Schutzfilm um den Kristall."

Cliff überlegte kurz und sagte dann, mehr zu sich selbst:

"Das bedeutet, daß die Körperwärme und die Flüssigkeit der Zellen den Gelatinefilm über dem Drogenkristall auflösen. Dann erst beginnt der Kristall zu wirken."

Der Mediziner stimmte zu.

"Genau das nehmen wir auch an. Aber wir möchten sichergehen. Aus diesem Grund trugen wir das Gewebe um die Einschußstelle ab und ersetzen es durch ein Transplantat."

"Also praktisch ein Loch, das Sie wieder ausfüllten."

"Richtig. Schließlich saugten wir das Blut aus der gesamten Wangenmuskulatur ab und überfluteten den Kreislauf des Patienten mit einem Medikament, das jede Art von Infektion abwehrt. Dies geschah auf Verdacht - wir wissen nicht, ob dieses Medikament in diesem Fall hält, was es verspricht. Eine Minute später, und alles wäre sehr fraglich, wenn nicht umsonst gewesen."

Cliff zupfte sich nervös am Bart und drehte ein Haarbüschel zusammen.

"Tadellos!" sagte er. "So hört es sich für einen Laien an. Wann haben wir Mario wieder unter uns?"

"Es wird mindestens eine Woche dauern", sagte der Arzt. "Wir behalten ihn bei uns und führen eine Serie von Untersuchungen durch, die beweisen sollen, daß de Monti nicht infiziert worden ist - hoffentlich, Kommandant!"

McLane atmete mehrmals tief ein und aus und fühlte, wie ein Großteil seiner Besorgnis wich.

"Doktor", sagte er halblaut, während die beiden Männer auf den offenen Durchgang zuschritten, "ich bedanke mich sehr herzlich. Ich bin überzeugt, Sie haben alles getan, um Mario zu 'retten'. Sagen Sie ihm bitte, sobald er erwacht und handeln kann, er möge sich mit seinen Freunden in Verbindung setzen. Kann ich Ihnen irgendwie helfen?"

"Ich fürchte, nein", erwiderte der Mediziner. "Was haben Sie mit dem zweiten Bewußtlosen vor?"

"Ich habe seine Kleidung mit einem Sender versehen. Ich plane, ihn laufenzulassen und dann zu verfolgen. Wir versprechen uns davon einigen Erfolg."

"Ich werde ihn untersuchen", versprach Dr. Kintyree.

"Sie werden feststellen, daß er ein Latah im fortgeschrittenen Stadium ist", sagte Cliff trocken. "Anschließend können Sie ihn bekommen und behalten."

"Ich freue mich darauf!" versicherte Kintyree lakonisch. "Schließlich lebe ich von den Krankheiten anderer Menschen."

Sie verabschiedeten sich voneinander, Cliff nahm das Paket mit der Waffe und den Magazinen und verließ das Hospital. Vor dem Portal, etwas abseits geparkt, wartete noch immer der schwarze Dienstwagen des Galaktischen Sicherheitsdienstes. Cliff warf das Paket in den Fond, schwang sich auf den Sitz und sagte zum Fahrer:

"Bringen Sie mich bitte ins Cordil-House."

"Selbstverständlich, Oberst."

Der Wagen schoß los. Ohne Sirene, mit aufgeblendeten Scheinwerfern, fuhren sie zu dem Gebäude, in dessen Penthouse die Crew wohnte. Unterwegs fragte Cliff:

"Hat Kenneth Stought irgend etwas in der Zwischenzeit unternommen?"

Der Fahrer sprach, ohne die Augen von der Fahrbahn zu nehmen und ohne das Tempo zu vermindern.

"Ja. Sämtliche Raumfahrer, die während der Razzia aufgegriffen worden sind, befinden sich im Hauptquartier. Kenneth kümmert sich persönlich um sie."

Cliff dachte an das Paket und wußte schlagartig, daß ihm heute noch eine Auseinandersetzung mit Stought bevorstand. Und eine Verfolgungsjagd...

"Danke", sagte er. "Wie lange brauche ich mit dem Helikopter zum Hauptquartier?"

"Zehn Minuten mit Start und Landung, Kommandant."

"Danke, das wird reichen. Ich brauche heute keinen Wagen mehr, es sei denn, es stellt sich etwas gänzlich Unvorhergesehenes ein."

Mit hart zupackenden Bremsen hielt der Wagen am Bestimmungsort. Cliff bedankte sich, nahm sein Paket und stieg in den Lift. Nach den Vorfällen dieses Tages erregte die schwarze Limousine keinen Menschen mehr, und Cliff kam ungesiehen ins Haus. Vor der offenen Terrassentür ließ er sich in einen Sessel fallen und streckte die Beine aus.

"Das war es", brummte er. "Erster Teil: Die stets siegreiche ORION-Crew hat den Unbekannten zu einer Reaktion gezwungen."

Er meinte dies ironisch.

\*

Cliff setzte sich vor den großen Videophonschirm und wählte die Nummer der Raumhafenvermittlung. Schnell erhelltete sich der Schirm, und ein junges Mädchen mit sämtlichen Zeichen der Übermüdung wurde sichtbar. Ruhig sagte Cliff McLane:

"Hier spricht die ORION-Crew; McLane. Ich bitte Sie, mir über die Dienstleitung ein sehr dringendes Gespräch mit Oberst Villa, Groote Eylandt, Terra, zu vermitteln. Mein Anschluß ist City Sylveda, Cordil-House."

Das Mädchen nickte; außerhalb des Aufnahmebereiches der Linsen bewegten sich ihre Finger schnell und zielbewußt.

"Bleiben Sie bitte am Schirm. Ich stelle direkt durch, sobald die Verbindung besteht."

Cliff zwirbelte seinen Bart, lehnte sich im Sessel zurück und versuchte, seinen Plan zu präzisieren. Lahti kam nach einigen Minuten herein und brachte ein Tablett mit einer riesigen Tasse und einem bis zum Rand gefüllten Glas.

"Mein Beitrag zu der aufregenden Suche in City Sylveda", sagte sie und setzte sich neben Cliff.

"Sie sind wirklich ein nettes Mädchen", erwiderte Cliff und legte seine Finger um die Tasse. "Wenn Mario Ihrer überdrüssig geworden ist, werde ich Ihnen einen Antrag machen."

"Und was wird Miß Jagellovsk dazu sagen?" fragte sie lachend. Cliff bemühte sich, nicht zu schlürfen.

"Sie wird, wie in ähnlichen Situationen, die Nerven bewahren und ruhig über die Versuche eines eitlen, alternden Raumfahrers hinwegsehen. Über die Versuche, sich pausenlos selbst zu beschäftigen!"

Cliff drehte seinen Kopf und grinste Tamara an.

"Komm, Geliebte", sagte er ruhig, "setz dich neben mich und warte auf das Wort deines Vorgesetzten. Ich habe ein Gespräch mit Villa angemeldet."

Tamara setzte sich auf die Lehne seines Sessels und legte einen Arm um Cliffs Schultern.

"Wartest du schon lange?" fragte sie.

"Die Verbindung muß jeden Augenblick hergestellt sein", antwortete Cliff und spürte, wie ihm der starke Kaffee die verbrauchten Energien zurückbrachte. Er hob das Glas, und in der gleichen Sekunde huschten Muster über den Schirm, dann leuchtete das geschwungene S im Kreis auf, das Zeichen des Sicherheitsdienstes.

"Ich begrüße Sie, Oberst Villa", sagte Cliff. "Glücklicherweise kann ich mit guten Nachrichten beginnen."

Nach der Pause von elf Sekunden hörten sie die Antwort.

"Es freut mich, das zu hören. Ich habe ebenfalls eine gute Nachricht. Es ist uns gelungen, das Serum zu entwickeln. In einigen Stunden geht ein Schneller Kreuzer ab, der einen Kanister des Gegenmittels und einen Fachmann an Bord hat, der die Ärzte auf Rondiere in dem richtigen Gebrauch unterweist. Was haben Sie mir zu berichten?"

Cliff war erleichtert, weil diese Nachricht hoffen ließ, daß ein Teil der Raumfahrer gesund werden würde.

"Wir haben herausgefunden, daß jemand oder etwas - ich erwähne diese merkwürdige Umschreibung, weil wir die Zentralfigur dieses Verbrechens nicht kennen - die Latah dazu zwingt, mit einer speziell dafür konstruierten Waffe weitere Raumfahrer zu infizieren. Mario de Monti wurde heute beschossen, und wir waren schnell genug, um ihn rechtzeitig in die Klinik zu bringen. Er ist inzwischen mit achtundneunzigprozentiger Sicherheit außer Gefahr.

Wir haben den Schützen isoliert, ihm einen Sender angeheftet, und er wird uns heute nacht vermutlich zum Hauptquartier des Gegners führen. Vielleicht bleibt uns das Glück weiterhin gewogen."

Das Gesicht des weißhaarigen Geheimdienstchefs hellte sich auf. Um die Augen erschienen Lachfältchen.

"Ausgezeichnet, McLane!" sagte er laut. "Ganz ausgezeichnet. Ich freue mich, daß Sie den richtigen Weg gefunden haben. Kann ich weiterhin etwas für Sie tun?"

Cliff senkte den Kopf, dann hob er ihn ruckhaft wieder und griff in seinen Bart.

"Ja. Ich bitte Sie darum."

Er wußte, daß es besser war, über längere Zeit hinweg zu reden. In diesem Fall entfielen die Pausen zwischen den Fragen und Antworten, und der Partner konnte ohne Aufenthalt nachdenken und entsprechend antworten.

"Kenneth Stought, der Geheimdienstchef dieses bemerkenswerten Planeten, scheint gegen Ihre Anordnung eine gewisse Abneigung entwickelt zu haben. Er findet es empörend, wenn wir uns in sein Aufgabengebiet mischen. Er wird, je mehr sich die Aufklärung dieser Verbrechen dem Ende nähert, immer mehr Einwände haben. Ich bitte Sie, ihn anzurufen und ihm detailliert zu erklären, daß bis zur endgültigen Klärung dieses Falles Ihre Vertreterin Tamara Jagellovsk die Oberleitung über alles hat."

Villa hörte aufmerksam zu, Cliff und die Mädchen konnten verfolgen, welche Stelle übermittelt wurde und auf Terra eintraf. Außer der Verzögerung spielte auch die Technik einen Streich; der Ton lief über eine andere Leitung und hinkte stark nach.

"Ich werde anschließend an dieses Gespräch Stought anrufen und ihm genaue Verhaltensregeln übermitteln", versprach Villa. "Was gibt es sonst noch?"

"Ich habe in den Taschen eines Mannes, der verdächtig war, Mario de Monti infiziert zu haben, eine Waffe, und diverse Magazine eines Kristalls gefunden. Bitten Sie Stought, Ihnen, diese Gegenstände zu schicken. Er wird vermutlich Schwierigkeiten machen."

"Selbstverständlich. Kann ich Ihnen noch mehr helfen?"

Cliff schüttelte den Kopf.

"Eine Frage noch, Oberst. Wieviel Raumfahrer sind inzwischen bei Ihnen als süchtig eingeliefert worden?"

"Auf Terra sind es mehr als eintausend, Cliff!"

Diesmal dauerte die Pause länger als elf Sekunden.

"Mehr als eintausend...", stöhnte Cliff.

Die Stimme Villas unterbrach seine Gedanken.

"Wir haben die Entwicklung in den Griff bekommen. Fünfzehn Latah, die die Droge weitergegeben haben, sind in Isolierung. In ein paar Tagen ist alles vorbei."

"Gut. Ich rufe Sie wieder an, sobald ich mehr weiß. Wahrscheinlich morgen vormittag."

Villa hob die Hand und grüßte kurz, dann wartete er, bis Cliff die Verbindung an die Schaltstelle des Raumhafens zurückgegeben hatte. In den folgenden Minuten wurde aus Stought ein Mann, der Oberst Villa zeit seines Lebens in schlechter Erinnerung behalten würde. Außerdem schien zwischen Kenneth Stought und McLane endgültig die Feindschaft besiegt worden zu sein. Aber das alles störte Cliff nicht im geringsten. Er war davon überzeugt, daß ein gutes Teil Unbeliebtheit bei dem, was er vorhatte, nützlich sein konnte.

Und trotzdem, dachte er bitter, weiß ich noch immer nicht, was oder wer hinter allem steckt.

## 6.

Die Mauer, die im Dunkeln leicht und unauffällig leuchtete, bestand aus einem System verschieden geformter Plastikbausteine, die eine dauerstrahlende Substanz enthielten; ein Phosphorderivat mit erhaltenen Zusätzen. Diese Mauer, zweihundert Meter lang und zweieinhalb Meter hoch, trennte die Lagerhallen des Raumhafens und die Depots der Warenhäuser vom eigentlichen Stadtgebiet. Zwischen der Mauer und der Fahrbahn einer Zu-bringerstraße wuchsen Büsche und Bäume; ein von Robotern sorgfältig gepflegter Rasen erstreckte sich von den Plastiksteinen bis zu dem schmalen Lichtband, das die Straße abgrenzte. Einem aufmerksamen Beobachter wäre der dunkle Fleck nicht entgangen, der vor der Mauer auf dem Gras lag. Dieser Fleck, den niemand beachtete, war ein Mann. Genauer gesagt: Es war ein Latah. Einer jener Unglücklichen, die an ihrem Unglück: nachweisbar vollkommen unschuldig waren; und die, obwohl unschuldig, schuldig wurden, weil sie für die Verbreitung des kristallinen Rauschgiftes sorgten. Sie gehorchten Befehlen, deren Quelle sie nicht kannten. Der Fleck bewegte sich zögernd, unkoordiniert.

"Langsam, die Mauer ist dunkel und silbern...", murmelte der Latah. Er griff nach einer Mauerfuge, hakte die Fingerkuppen ein und zog sich mühsam und ächzend hoch.

"Silbern und dunkel... das leere Haus."

Jetzt stand er. Er griff in seine Taschen und suchte. Er wußte nicht, was er suchte. Dann sah er empor zu den Sternen der Milchstraße. Irgendetwas war mit diesen Lichtern dort oben... Er bewegte sich mit kleinen, tastenden Schritten durch das feuchte, kurzgeschnittene Gras.

"Das leere Haus..." Etwas hatte ihn gerufen. Er überquerte die Straße.

Der Schmerz, der von der Gegend seines Schlüsselbeines ausströmte, störte ihn nur wenig. Er wußte nicht mehr, daß er gegen Nachmittag auf einen Raumfahrer angelegt und einen Kristall abgeschossen hatte, kannte nicht die Wohltat der tiefen Betäubung und erinnerte sich nicht mehr an das Krankenhaus und die Nahrung, die man ihm eingeflößt hatte, nicht mehr daran, wie ihn ein Arzt und zwei Helfer hierhergefahren hatten. Er war praktisch neugeboren, als er erwachte.

Der Latah erreichte den Parkring auf der anderen Seite der Straße, ging an einigen Passanten vorbei auf eine Laufbandstation zu und durchschritt die elektronische Zählapparatur. Ein Instinkt ließ ihn das Band richtig benutzen. Er lehnte sich vor, als er das Expressband betrat und nach Norden fuhr.

"Das leere Haus."

Der Latah, dessen versteckter Sender in rhythmischen Intervallen einen Peilton aussandte, hatte sich aufgemacht, um zu einem Ziel zu gelangen. Er bewegte sich wie ein Zugvogel. Die Orientierungshilfen waren unbekannt, aber bisher war er immer noch ans Ziel gekommen. Im ganzen viermal. Heute würde es das letztemal sein. Irgendwie wußte er das genau. Oder etwas in ihm, ein kärglicher Rest von Vernunft, schien es zu wissen. Das Expressband lief aus, und er sprang ab. Wieder eine Rolltreppe nach oben, dann die belebte Straße des Zentrums. *Wieder ein Peilton...*

\*

Der schwere GSD-Hubschrauber hing fast regungslos über der Stadt. Die Flughöhe betrug zweihundertneunzig Meter, und im Laderaum des Flugkörpers war es dunkel. Einziger Leuchtpunkt war eine runde Scheibe; die Schirmprojektion eines Spezialradars. Über das Glas war eine halbtransparente Karte der Stadt gespannt worden.

Unter der Karte: ein stechender Lichtblitz.

"Eine herrliche, milde Nacht!" sagte Tamara unbetont.

"Eine Nacht der Verfolgung", erwiderte Cliff.

"Wie gehen Sie vor, Oberst McLane?" fragte der Geheimdienstchef.

"Ich muß Ihnen sagen, daß ich es selbst noch nicht weiß. Ich richte mich nach unserem Opfer dort unten."

Cliff deutete aus der Luke. Irgendwo sahen Bewohner eines Hauses nach oben und erkannten den Helikopter, der jetzt die Richtung wechselte. Bis eben war er nach Westen geflogen, jetzt drehte er zurück nach Osten. Die Mannschaft war dazu übergegangen, den Latah direkt zu beobachten; das Lichtsignal auf der Stadt karte war überflüssig geworden. Sie alle ahnten, daß der Mann sie an eine Stelle bringen würde, wo ein weiterer Teil des Geheimnisses aufgedeckt werden konnte. Der Latah ging weiter. Seine Schritte ließen erkennen, daß er wenig oder keinen eigenen Willen mehr besaß. Die längere Straße winkelte ab. Hier begann eine Allee, die in Form einer doppelten S-Kurve angelegt war, etwa dreihundert Meter lang. An beiden Seiten der Fahrbahn standen uralte Bäume.

"Hervorragende Deckungsmöglichkeiten!" sagte Hasso und deutete nach vorn. Cliff stimmte ihm zu. Dann wandte er sich an den Piloten und ordnete an:

"Sie landen jetzt gleich, genau fünfzig Meter hinter dem Latah. Dann steigen Sie wieder auf. Sie und Kenneth Stought sowie ein Beamter bleiben bitte hier und greifen ein, wenn es notwendig werden sollte. Halten Sie sich bitte bereit, falls wir überstürzt starten müssen. Das wäre alles für den Augenblick."

Langsam kroch Kenneth Stought hinter das drehbare Geschütz, das nach dem Laserprinzip arbeitete.

"Verstanden, Kommandant. Augenblick!"

Der Helikopter huschte über eine Leuchtscheibe hinweg und setzte behutsam mitten auf der menschenleeren Straße auf. Cliff und Hasso sprangen aus der Luke, halfen Tamara und Atan, dann glitt hinter ihnen noch Sergeant Tromp auf den Boden. Hinter ihnen entstand ein Luftwirbel, stieß sie vorwärts, die große Horizontalschraube zog den Helikopter nach oben.

Fünf Gestalten standen einen Moment lang mitten auf der Fahrbahn, dann spritzten sie auseinander und gingen rechts und links hinter den Bäumen in Deckung. Fast jeder von ihnen trug die entsicherte Gasdruckwaffe in der Rechten und in der anderen Hand eine ausgeschaltete, starke Handlampe.

"Vorwärts!" flüsterte Cliff. Sie schllichen entlang der niedrigen Mauer dem Latah nach. Sein Vorsprung betrug jetzt rund fünfzig Meter, und die Gestalten holten langsam auf. Minutenlang war Hasso unklar, ob er es wagen sollte, aber dann besprach er sich mit dem Kommandanten.

"Leise, Hasso! Und begib dich nicht unnötig in Gefahr."

Hasso Sigbjörnson wechselte noch schnell die Gasdruckpistole gegen den tödlichen Strahler aus, dann huschte er davon. Der Latah ging auf der linken Seite der stillen Straße. Sigbjörnson lief unhörbar auf der rechten Seite, stets im Schatten, und die dunkle Lederkleidung verschmolz mit der Dunkelheit ringsum. Er überholte binnen weniger Minuten den Latah, lief weiter und hielt erst an, als er etwa dreißig Meter vor dem Mann war. Das Opfer hatte nichts gehört, nichts gesehen. Hassos Umrisse wurden von einem mächtigen, vierfach wachsenden Baumstammbündel geschluckt.

Stille... Dann, einige Sekunden später, wurde der Rhythmus der Schritte unregelmäßig. Das Geräusch hörte auf und setzte sich dann, nach einigen Takten, wieder fort. Diesmal klang es anders. Gedämpfter.

"Er hat angehalten", flüsterte Tamara in Cliffs Ohr.

"Und ist vermutlich auf eines der Grundstücke abgeschwenkt."

Sie gingen geduckt weiter. Über ihnen blieb das Brummen des Helikopters wie eine Lebensversicherung. *Klick!* McLanes Armbandfunkgerät sprach an.

"Ja? Hier McLane!" wisperte Cliff.

"Hier Stought. Der Latah ist durch ein Tor gegangen, das sich höchstwahrscheinlich selbsttätig geöffnet hat. Weder eine bestimmte Bewegung noch irgendein erkennbares Signal wurden beobachtet. Der Latah ist nach links abgebogen. Kiespfad. Etwa hundert Meter. Dort steht ein Haus, das unbewohnt wirkt. Ende."

"Danke, Kenneth!" flüsterte Cliff zurück. Er machte eine ausholende Bewegung mit dem Arm, und seine drei Partner schlossen auf. Vier Schatten bewegten sich in die Richtung des Tores.

"Du willst den Gegner wieder einmal zur Reaktion zwingen, Cliff?" fragte Tamara.

"Genau das habe ich vor", sagte er. "Ich bin sicher, obwohl ich keinen Beweis habe, daß wir hier nicht von einer elektronischen Wachapparatur gesichtet worden sind."

Der Latah drehte sich nicht einmal um. Er schien nichts zu kennen außer seinem rätselhaften Auftrag.

"Wer hat etwas davon, die Raumfahrt zwischen zwei Planeten vollständig lahmzulegen?" murmelte Tamara und griff nach Cliffs Arm.

"Das frage ich mich seit Tagen", erwiederte Cliff ebenso leise.

"Verdammt!" zischte Hasso, der schräg über den Rasen gekommen war und bis jetzt in der Deckung zahlreicher Büsche geblieben war. Cliff fuhr herum und senkte die Waffe, als er Hassos hellen Haarschopf erkannte.

"Hierher, Hasso!" rief Cliff unterdrückt.

Vor ihnen tauchte zwischen einer Reihe von rechteckig gestutzten Büschen das Haus auf. Es war ein einfacher Würfel aus Stahl, Beton und Kunststoff, der auf kunststoffumkleideten Pfeilerelementen stand. Eine breite Treppe führte zum Eingang.

Sie blieben im Schatten stehen. Niemand sprach, nur aufgeregte Atemzüge waren zu hören. Darüber das Brummen des Helikopters. Noch immer geschah nichts. Der Latah betrat die unterste Treppenstufe, stieg langsam nach oben, als bereite ihm jeder Schritt unsägliche Schmerzen.

"Was war das?" keuchte plötzlich Hasso erstickt auf.

Es hatte ausgesehen, als wäre ganz kurz, nur einen Sekundenbruchteil lang, zwischen ihnen und dem hellen Material des Hauses eine Wand aus heißen Gasen aufgetaucht. Das Bild war instabil geworden. Cliff setzte die Infrarotbrille auf und sah nichts anderes als die Umrisse des Latah.

"Keinerlei Wärmeemission im Haus und um das Haus", sagte er leise. Der Latah stand auf der obersten Stufe und ging weiter. Vor ihm öffnete sich eine Glastür. Er ging hindurch, betrat einen Raum, der vollständig dunkel war, und blieb stehen. Hinter ihm schloß sich die Tür wieder. Cliffs Funkgerät meldete sich wieder.

"Der Latah hat das Haus betreten. Außer Ihren eigenen Schatten auf dem gesamten Grundstück keinerlei Bewegung wahrzunehmen. Auch nicht durch Infrarotbrillen. Der Lichtimpuls zeigt auf das Haus."

Cliff nickte und schaltete die beiden anderen Kanäle des winzigen Funkgerätes ein. Augenblicklich meldeten sich Atan Shubashi und Sergeant Tromp.

"Hier Atan..."

"Tromp an der Südwestecke..."

"Hört zu: Wir versuchen in einigen Sekunden, ins Haus einzudringen. Tamara, Hasso und ich. Achtet auf alles. Wenn wir uns in fünf Minuten nicht melden, soll Stought landen. Klar?" flüsterte Cliff.

"Verstanden!" flüsterte Atan zurück.

Sie gingen auf die Treppe zu. Cliff sagte sich, daß sie spätestens jetzt entdeckt worden waren. Ob sie in Anbetracht dieser Tatsache mit oder ohne Handscheinwerfer auftraten, schien belanglos zu sein. Ein breiter Strahl kalkiger Helligkeit fraß sich die Treppen hoch, ruhte auf der Tür, huschte

dann wieder zurück. Hasso schaltete seinen Scheinwerfer dazu. Dann gingen sie nach oben und blieben vor der Tür stehen. Cliff streckte gerade die Hand aus, um die Tür zu berühren, als sich der Geheimdienstchef meldete.

"Hier Stought."

"Was ist los, Kenneth?" fragte Cliff hastig.

"Der Funkimpuls ist weg. Vermutlich hat sich unser Freund ausgezogen."

Hasso war anderer Meinung. Er schüttelte den Kopf und brummte.

"Oder man hat mit einem einfachen Röntgengerät unser Geschenk entdeckt und abgeschaltet."

"Wir werden es gleich sehen", versprach Cliff und machte einen Schritt auf die Tür zu. Sie rollte vor ihnen zur Seite.

"Achtung!" sagte Cliff scharf und ging durch die Tür in den dahinterliegenden Raum hinein. Nichts passierte - keine Lichtflutbarriere wurde eingeschaltet, keine Geschosse fauchten durch die Finsternis, und kein Laserstrahl zuckte durch den Raum. Zwei weitere Lichtstrahlen tanzten durch den Raum. Cliff stand da, dann drehte er sich langsam. Er war bereit, jeden Augenblick zu schießen, aber die drei Lichtkreise erfaßten nichts. Nur Fenster, die seit undenkbaren Zeiten nicht geputzt worden waren. Leisten, Rahmen und Bodenplatten. Nicht einmal eine Trennwand. Das gesamte Haus schien aus einem riesigen, dunklen Raum zu bestehen. Jetzt erst fiel Cliff auf, daß man durch das Glas von draußen nichts erkennen konnte, aber von innen den dunklen Rasen sah und die Büsche und Bäume...

"Einseitig transparent", murmelte er. "Aber wo ist der Latah?"

Er hielt die Waffe schußbereit und ging mit zögernden Schritten entlang der Südwand. Die riesigen Fensterflächen ermöglichten ihm, die Ausmaße genau zu bestimmen.

"Hasso... Tamara...!" sagte er ziemlich laut. Die Frau und der Ingenieur hörten die Erregung in Cliffs Stimme. "Dieses Haus besteht aus einem einzigen, großen Raum."

"Mir kommt es auch so vor", erwiderte Hasso. "Und unser Latah hat sich in blauen Nebel aufgelöst?"

"Er ist jedenfalls weg", sagte Cliff. "Der Impuls seines Senders setzte aus. Man hat ihn entführt!"

Hasso lachte ironisch.

"Dann haben wir es mit einem im wahrsten Sinn des Wortes unsichtbaren Gegner zu tun. Derartige Dinge mag es in Okkultenzirkeln geben, aber nicht in meiner Phantasie. Erhebt sich also die Frage: Wo ist der Latah?"

"Sie erhebt sich, Freunde!" sagte Tamara und steckte die Waffe ein. "Also bitten wir sowohl die Hubschrauberbesatzung wie auch unsere beiden Partner dort draußen herein - mehr Licht ist vorläufig alles, was wir brauchen."

Cliff ging einmal diagonal durch den riesigen, kahlen Raum.

"Übernimm bitte du die Benachrichtigung, Tamara", bat er.

Minuten später liefen dicht vor dem Haus die Flügel des Helikopters aus. Der Pilot, der GSD-Mann und Stought schwangen sich aus ihren Sitzen. Die drehbaren Scheinwerfer leuchteten das Haus an. Stought trat in den Raum.

"Wir scheinen sagenhaftes Pech zu haben!" bemerkte der GSD-Chef trocken. "Wo ist unser Vogel?"

"Ihn hat vermutlich eine kosmische Katze gefressen", erklärte Atan Shubashi.

"Ich bin nicht ganz Ihrer Meinung", sagte Cliff. "Immerhin sind wir alle noch am Leben, niemand hat auf uns geschossen, und wir wissen einiges mehr. Oder vielmehr: Wir ahnen einige Dinge mit größerer Bestimmtheit. Nämlich, daß sich keine Gruppe finsterer Verschwörer zusammengefunden hat, sondern daß sämtliche Latah - in allen Stadien! - die Opfer eines einzelnen sind. Dieser einzelne ist mächtig, oder genauer, mit genügend technischen Möglichkeiten ausgerüstet, um von einem geheimnisvollen Standort aus zu operieren. Ich habe einen Verdacht. Zugegeben, er klingt phantastisch."

Während er sprach, untersuchten die GSD-Leute mit Spürgeräten die Fundamentblöcke des Hauses. Sie stellten fest, daß dieses Bauwerk keinen doppelten Boden besaß. Alles bestand aus altbekannten Materialien wie Beton, Kunststoff, Glas und Stahl.

Cliff machte eine umfassende Geste und blieb vor Kenneth Stought stehen.

"Dieses Haus hier ist ein Mittel oder ein Werkzeug, um gewisse Dinge zu transportieren. Wie das vor sich geht, weiß ich nicht. Sie wissen, Kenneth, daß unser Latah nicht davongeflogen ist. Wir wissen, daß er das Haus betreten, aber nicht verlassen hat. In dieser Schachtel hier", er deutete zum Boden, an die Decke und in die vier verschiedenen Richtungen, "gibt es kein Versteck. Außerdem haben wir Spuren - sie sind allerdings inzwischen undeutlich geworden."

Tamara warf ein: "Das leere Haus!"

"Richtig!" bestätigte Cliff. "Das hier ist das leere Haus, von dem die Latah stets gesprochen haben."

Stought kauerte sich nieder und richtete seinen Scheinwerfer auf den Boden. Von der Tür her führte eine deutliche Spur bis in die Mitte des Raumes. Dort waren die beiden Profile der Stiefelsohlen zu sehen. Der Latah hatte mit geschlossenen Beinen dagestanden, und kein weiterer Schritt war mehr getan worden. Er war, so sah es jetzt aus, im Stehen verschwunden.

"Sie haben recht, Kommandant", sagte Stought tonlos, während er sich wieder aufrichtete. "Die Spuren sind undeutlich geworden, aber recht gut zu erkennen. Wir werden mit besseren Geräten kommen und dieses Haus untersuchen. Notfalls zerlegen wir es in Einzelteile."

Cliff schüttelte den Kopf.

"Das werden Sie auf alle Fälle unterlassen, Kenneth", sagte er scharf. "Untersuchen Sie mit Ihren Leuten, so viel wie Sie können. Aber rühren Sie die Substanz des Hauses nicht an. Wir wissen nicht, wie das Verfahren wirkt. Es kann unter Umständen tödlich für die ganze Stadt sein."

Atan kam herein und war atemlos.

"Ich habe jeden Quadratzentimeter des Daches abgesucht. Nichts! Keine Öffnung und keine Klappe. Der Latah kann also nicht aufgestiegen sein wie ein Luftballon!"

Sie sahen sich einigermaßen ratlos an.

"Was schlagen Sie vor, Kommandant?" fragte Stought.

"Postieren Sie hier eine Wache. Lassen Sie, falls noch jemand kommt, ihn ruhig passieren. Es werden wenige Latah noch frei herumlaufen, dank unserer Razzien. Ich werde das Problem Villa darlegen und warten, was er vorschlägt. In der Zwischenzeit können Sie das Haus untersuchen."

Sergeant Tromp schaltete sich ein. Er fragte ruhig:

"Und wenn ein Latah kommt, während wir untersuchen?"

Sofort erwiederte Cliff:

"Lassen Sie ihn ins Haus und meiden Sie seine Nähe. Filmen Sie alles. Aber behindern Sie den Mann nicht. Ich bin morgen vormittag wieder hier."

Er wandte sich zum Gehen.

"Wir lassen uns schnell ins Penthouse zurückfliegen. Morgen vormittag sehen wir weiter!"

Er verabschiedete sich von den GSD-Leuten, winkte dem Piloten, und die Crew schloß sich an. Die Turbinen begannen aufzujaulen, die Schraube

drehte sich. Dann erhob sich der Apparat in die Dunkelheit und flog nach Osten, der City zu.

Ein Latah war hierhergeholt worden. Er hatte einem dunklen Befehl gehorcht.

Wer hatte ihn verschwinden lassen? Wohin? Und zu welchem Zweck? "... ich will nicht. Sie nehmen mir alles... ich halte es nicht mehr aus..." Das waren die Worte des Latah gewesen, den Cliff im Vergnügungsviertel gefunden hatte. Was wurde ihm im leeren Haus genommen? Alles? Worauf bezog sich dieses "alles"?

Cliff beschloß, in Ruhe darüber nachzudenken. Er hatte einen Plan und eine Menge Vermutungen, aber nichts davon war deutlich und klar; und zu den Mosaiksteinchen fehlte noch der Kitt, um sie zu einem Bild zusammenzufügen.

## 7.

Er blinzelte, dann versuchte er mühsam, die Augen zu öffnen. Er verschränkte die Arme hinter dem Kopf und erfaßte dann die Konturen der Gegenstände ringsum. Sofern diese Konturen die Frau betrafen, die bei dem Sessel stand, waren sie erfreulich anzusehen. Über der Sessellehne hingen die Kleidungsstücke, die er gestern nacht angehabt hatte.

"Das ist ein Vorstoß in meine Intimsphäre", murmelte er undeutlich.  
"Was wollen Sie hier, junge Frau?"

Tamara Jagellovsk balancierte in einer Hand ein Tablett. Auf diesem war ein riesiger Kaffeebecher zu sehen mit der Nummer 1 darauf und dem Aufdruck Kommandant, sowie ein schlankes Glas voller dunkelroten Fruchtsaftes. Langsam erwachte Cliff.

"Ich möchte meinem Geliebten einen Morgentrunk kredenzen", gab Tamara zurück, "und ihm von den neuesten, sehr erfreulichen Entwicklungen berichten."

Cliff stopfte sich mehrere Kissen in den Rücken und setzte sich auf.

"Berichte!" sagte er.

Tamara setzte sich an den Bettrand.

"Ich fasse zusammen", sagte sie halblaut. "Villa sagte, man habe am Nordwestende des Carpentariagolfs ein Haus entdeckt, in dem ein Latah verschwand. Sie haben ihn mit der gleichen Methode verfolgt wie wir, ha-

ben ebenfalls erkannt, daß sie sich den Aufwand hätten sparen können, weil der Latah nichts wahrnahm, außer seinem Ziel. Ein zweites leeres Haus.

Die Untersuchungen sind im Gang. Die Zahl der Befallenen ist auf der Erde inzwischen auf zweieinhalbtausend gestiegen, und die leichten Fälle werden mit dem Medikament kuriert, aber weiterhin unter Beobachtung gehalten. Der Schnelle Kreuzer mit dem Gegenmittel ist unterwegs. Wir hätten die Waffe nicht zu schicken brauchen, denn Villas Leute haben davon erhebliche Mengen gefunden. Villa vermutet etwa das gleiche wie du, aber ihm fehlen natürlich auch sämtliche Beweise. Es ist ein langvorbereiteter Anschlag auf die Raumfahrt zwischen Terra und Rondiere verübt worden. Die halbe Flotte ist außer Betrieb gesetzt. Kublai-Krim tobt; er vermutet in kürzester Zeit einen Angriff der Extraterrestrier."

Cliff fühlte sich einigermaßen wohl. Man hatte wieder einen Zipfel des geheimnisvollen Schleiers lüften können. Die Verhältnisse auf Terra und auf diesem Planeten stabilisierten sich.

"Geliebte!" sagte Cliff und zog sie an sich, "du bist ein kluges Frauenzimmer. Ich danke dir für diese Arbeitserleichterung. Was spricht man in GSD-Kreisen von der Quarantäneorder?"

"Jedes Schiff, das im Raum ist, startet oder landet, ist davon per Alphaorder verständigt. Kein einziges Besatzungsmitglied darf das Schiff jemals verlassen, bis Oberst Villa diese Order außer Kraft setzt."

"Was sagte Villa noch?"

"Nichts Wesentliches mehr, Cliff. Er wünschte uns weiterhin beste Arbeit und schnelle Ergebnisse."

"Seine Wünsche decken sich mit unseren", stellte Cliff fest. "Ich werde mir nur noch meine Zähne putzen, dann nehme ich am gemeinsamen Frühstück teil. Anschließend sehen wir uns noch einmal dieses 'leere Haus' bei Tageslicht an."

Mitten in der schönsten Frühstücksstimmung sprang Atan Shubashi aus seinem Sessel hoch, warf eine Tasse um und bespritzte Lahti mit warmem Kaffee. Dann begann er ein lautes Geschrei, bezichtigte seine Freunde aus der ORION-Crew der geistigen Unbeweglichkeit und des Schemadenkens und sprang schließlich vor Begeisterung in den Pool. Als er wieder auftauchte und sich an den Handgriffen hochzog, war die Aufmerksamkeit der Crew garantiert.

"Atan", sagte Cliff behutsam, "du warst uns lange Jahre ein guter Freund, ein verständnisvoller Partner und ein mehr als hervorragender Astrogator. Es würde uns zutiefst schmerzen, wenn sich plötzlich herausstellen würde,

daß wir dich wegen Unzurechnungsfähigkeit in eine Gummizelle einliefern müßten. Sprich! Was ist los?"

Atan baute sich vor dem Tisch auf und verkündete im Tonfall eines Propheten:

"Ihr seid alle, Cliff eingeschlossen, von einer horrenden Einfallslosigkeit!"

"Einverstanden", sagte Tamara. "Besonders, was gewisse... sprechen wir nicht davon. Dennoch - erkläre dich präziser.

"Angenommen, Cliff, du würdest ein Mann ohne sonderlich große Moral sein?" fragte Atan.

"Was ich nicht bin", erwiederte Cliff.

"Was du glücklicherweise nicht bist, nein. Angenommen, du wärest es und würdest versuchen, über einen gewissen Vorgang sämtliche Informationen zu erhalten. Du bist aber nicht gewillt, diese Informationen zu erkauen oder zu erbitten. Wie würdest du vorgehen?"

Cliff schwieg, weil er sah, daß Hasso Sigbjörnson zu einer Antwort ansetzte.

"Ich würde versuchen, die Männer zu befragen, die diese Informationen geben können. Da ich keine Moral habe, würde ich versuchen, sie dazu zu zwingen."

"Richtig! Denkt jemand in der gleichen Richtung?"

"In etwa", erwiederte Cliff und bemühte sich, vorher zu erraten, was Atan aussprechen würde.

"Was tut unser Unbekannter anderes?" fragte Atan "Er versklavt Männer, die genügend Informationen besitzen. Lauter gute, hochqualifizierte Männer der Raumfahrt. Das bedeutet mit Sicherheit eines!"

Cliff nickte bedächtig. Nun wußte er genau, worauf Atan hinauswollte.

"Das bedeutet, daß unser unmoralischer Unbekannter die Raumfahrt nicht kennt. Oder zumindest, daß er nicht genug Daten über dieses Gebiet hat."

Atemlos konzentrierte sich Tamara auf das, was sie hörte.

"Wieder richtig", sagte Atan. "Wenn er die Raumfahrt nicht kennt, dennoch auf zwei Planeten gleichzeitig arbeitet, kennt er etwas, das Ähnlichkeit mit Raumfahrt haben muß. Also ein Mechanismus, der kontrollierbar über Entfernungen hinweg wirken kann. Ferner muß dieses Verfahren in der Lage sein, Gegenstände zu transportieren. Ich vermute, daß dieser Materietransport größtmäßig beschränkt ist... vermutlich ist das Normalgewicht eines einzelnen Menschen das Regelmaß. Versteht ihr jetzt mehr?"

Cliff erwiederte ruhig:

"Atan, ich bewundere deinen Gedankengang rückhaltlos. Deine Vermü-  
tungen sind sicher richtig, und ich schließe mich ihnen an. Jemand oder  
etwas, ein Wesen oder ein Mensch versucht, eine Raumfahrt aufzubauen.  
Die Daten bekommt er von Raumfahrern, die rauschgiftsüchtig gemacht  
werden. Diese Sucht macht die Opfer willenlos und apathisch. Sie gehor-  
chen einem Befehl, der unter Umständen von den Drogenkristallen ausge-  
sandt wird. Also dienen die Kristalle auch zur Informationsübermittlung.  
Irgendwann, in, einem fortgeschrittenen Stadium, gibt der Kristall den Be-  
fehl, das leere Haus aufzusuchen. Dort verschwindet der Raumfahrer. Wo-  
durch? Natürlich durch Materietransport. Wohin? In eine Zentrale, in der  
ihm die Informationen entzogen werden, die für die Raumfahrteinrichtung  
gebraucht werden. Jetzt verstehe ich auch, warum der Latah sagte, 'man  
nähme ihm alles'. Fabelhaft, Atan!"

"Jetzt gibt es eine Kardinalfrage, Cliff", erinnerte Tamara atemlos.

"Ich weiß. Wo befindet sich diese rätselhafte Zentrale?"

"Extrapolieren wir weiter", schlug Hasso vor. "Ist es denkbar, daß im  
Laufe der Zeit auf Terra eine solche Zentrale aufgebaut werden konnte?"

Cliff antwortete nach einigem Zögern:

"Denkbar ist es, aber sehr unwahrscheinlich. Wir befinden uns in der  
Situation, daß jeder Punkt der Erde in der Nähe einer Siedlung liegt. Wir  
bauen weiter, wir forschen unablässig, überall wird gepflanzt, kanalisiert,  
gebohrt und gebaut. Ich glaube nicht, daß ein geheimes Projekt dieser Grö-  
ße unbeobachtet errichtet werden kann. Abgesehen davon muß jetzt einge-  
wendet werden, daß..."

"Auch auf Australien gibt es ein 'leeres Haus'", warf Lahti ein.

"Du hast recht, Mädchen", antwortete der Kommandant. "Eben das wollte  
ich einschränkend erwähnen. Trotzdem glaube ich, daß diese Zentrale nicht  
auf der Erde zu suchen ist."

"Angenommen", murmelte Hasso Sigbjörnson, "diese mysteriöse Zentra-  
le ist nicht auf der Erde. Wo sollen wir sie dann suchen?"

"Sehr naheliegend", erwiderte Tamara. "Hier."

"Also hier. Das würde bedeuten: in, über oder unter City Sylveda!"

"Denkt planetarisch! Denkt kosmisch! Denkt in galaktischen Maßstäben!  
Wir müssen die Zentrale natürlich auf Rondiere suchen." Cliff grinste sie  
an.

Atan hob die Hand und schrie begeistert:

"Angenommen, du würdest auf einem seit einigen Jahrhunderten bekannten Planeten, der einige Städte trägt, etwas suchen, das garantiert unbekannt bleiben muß. Woran würdest du denken?"

"An eine Station in der Tiefsee", sagte Hasso.

Tamara schüttelte den Kopf und entkräftete das Argument, indem sie sagte:

"Nein. Die Errichtung und der Energie-Unterhalt würden zuviel Aufwand erfordern. Ich würde die Zentrale in einer der Wüsten suchen."

"Ich nicht!", sagte der Astrogator. "Ich würde diese verdammte Station im Eis suchen. Und die einzigen Plätze, an denen es Eis hinreichender Masse gibt, sind die Polkappen."

Cliff sprang auf und ging aufgeregt zwischen den Sesseln der Crew hin und her.

"Außerdem müssen wir folgendes berücksichtigen: Die Polgegenden sind seit dem Bestehen des Planeten an der gleichen Stelle. Sie schmelzen ab, erneuern sich fortlaufend und sind sozusagen ewig. Wenn es jemanden gibt, der genügend Geduld hat, dann hat er sich dort eine stille, bescheidene Unterkunft gebaut und etwas gewartet. Nach einiger Zeit war er eingeschneit, versank im Eis und war fortan unauffindbar. Glücklicherweise gibt es die Möglichkeit, mit Hilfe unendlich komplizierter Apparaturen durch das Eis hindurch Materie festzustellen. Ich behaupte nach wie vor, daß dies alles reine Fiktion sein kann. Vermutlich ist es das auch. Aber es ist nach logischen Gesichtspunkten die einzige Möglichkeit, etwas zu finden. Ich bin dafür, zu handeln."

"Ausgezeichnet!" rief Atan. "Handeln wir. Gleich?"

"Nein", sagte Cliff. "Wir denken zuerst."

"Woran?"

"An das leere Haus. Tamara und ich fahren jetzt hin. Atan, Hasso... bitte macht die ORION klar. Und... ruft bitte Mario an."

\*

Cliff grinste und hielt vor dem Ziel an.

"Alle Photonen!" sagte er staunend. "Stought scheint alle seine Männer hier konzentriert zu haben."

Um das Haus standen Spezialfahrzeuge. Dicke Kabelstränge führten ins Innere, und überall arbeiteten Beamte. Die Männer hatten das Fundament

angebohrt, hatten Vierecke aus den Wänden geschnitten und einige Scheiben entfernt.

"Totale Demontage, Kommandant", sagte Sergeant Tromp, der sich neben sie stellte und auf die Treppe deutete.

Cliff sah den arbeitenden Gruppen zu.

"Was haben Sie herausbekommen, Sarge?" fragte er.

"Ein erstaunliches Ergebnis. Alles in diesem Haus besteht aus demselben Material. Unsere Techniker beginnen, sich die letzten grauen Haare auszurießen."

"Brav", kommentierte Cliff. "Ich werde mir das Haus einmal etwas genauer ansehen."

Er nahm Tamara um die Schultern und ging auf die Treppe zu. Ihm schlug plötzlicher Lärm entgegen. Stimmengewirr, klirrende Werkzeuge, und dann ein langanhaltendes Stöhnen. Cliff und Tamara sahen sich eine halbe Sekunde lang verblüfft an, dann raste Cliff los. Er nahm drei Stufen auf einmal und schoß förmlich in den Raum hinein. Das leere Haus war nicht leer. Es war voller Leben. Von allen Seiten stürzten die Techniker und die Sicherheitsbeamten auf die Mitte des Raumes zu. Dort lag eine undeutliche Masse, und Cliff schob zwei Männer zur Seite. Dann hielt er an. Genau im Zentrum des Raumes lag der Latah, der vor rund zwölf Stunden verschwunden war.

"O Gott!" murmelte Cliff. "Schafft ihn sofort hinaus und zu Doktor Kintree!" rief er dann. "Er ist restlos am Ende."

Der Latah bot auf eine nicht näher beschreibbare Weise den Eindruck eines leergesogenen Kokons. Das Gesicht war hohl, verfallen und aschgrau. Unter den Augen waren schwarze Ringe, und die Nase stach spitz aus dem Gesicht.

Nach Minuten kamen vier Beamte mit einer Bahre. Behutsam hoben sie den ausgemergelten Körper darauf und entfernten sich. Cliff ging neben ihnen und musterte das Gesicht des Mannes. Die Gesichtszüge drückten aus, was Cliff und die Crew längst ahnten... Diesem Latah war durch einen unbekannten Prozeß alles, was unter den Begriffen Wissen, Intelligenz, Verstand und Verhaltensweisen verstanden werden konnte, gewaltsam geraubt worden. Tamara befand sich plötzlich neben dem Kommandanten. Sie blickte nur kurz in das eingefallene Antlitz, dann sagte sie leise:

"Sie haben ihm alles genommen, nicht wahr?"

"Ja", murmelte Cliff außer sich vor Wut. "Und ich kann nur hoffen, daß alle diese Männer durch das Gegenmittel geheilt werden können."

Einer der Wagen raste mit Drehlicht und aufheulender Sirene los. Alle verließen das Haus.

Die Beamten drängten sich in Gruppen zusammen. Sie sahen Cliff und Tamara und kamen näher, als könnte ihnen der Kommandant Aufklärungen geben.

"Nein", sagte Cliff. "Ich kann Ihnen nichts erklären. Ich weiß selbst nicht, wie alles zusammenhängt. Ich ahne nur manches, und ich würde an Ihrer Stelle auch mit der Untersuchung dieses merkwürdigen Bauwerkes etwas behutsamer vorgehen. Vielleicht fliegt alles in die Luft oder so ähnlich."

"Woher kam dieser Mann, Kommandant?" fragte Sergeant Tromp.

"Er kam aus einem Raum, in dem ihm alles das, was den eigentlichen Menschen ausmacht, gestohlen wurde. Das ist sicher."

Er machte eine Pause.

Tamara, die ihm ins Gesicht sah, starre plötzlich an ihm vorbei auf etwas, das sich hinter allen Männern befand. Cliff sah den Ausdruck des Erschreckens in den Augen der Frau und warf sich herum. Zu spät!

Dann schrie Tamara auf. Cliff sah... daß dort nichts mehr war. In seinem Rücken hatte sich das Haus aufgelöst. Es war verschwunden. Nur noch sechzehn Stellen zwischen dem Gras deuteten darauf hin, daß hier noch vor Sekunden ein Haus gestanden hatte.

"Was ist... das ist... unglaublich!" wimmerte Tromp.

Jemand begann mit harter Stimme in ein Funkgerät zu sprechen. Cliff riß Tamara am Arm zu sich heran und sagte scharf: "Keine hysterischen Reaktionen. Nimm dich zusammen, Mädchen!"

Tamara verbarg ihr Gesicht an seiner Schulter. Dann hob sie den Kopf und flüsterte:

"Eine teuflische Sache, Cliff. Dieser Verbrecher läßt Menschen und Gegenstände verschwinden und wieder erscheinen. Schnell, starten wir! Finden wir diese Dinge unter dem Eis!"

"Sarge", sagte Cliff laut, "bitte benachrichtigen Sie Kenneth Stought von allem, was hier vorgefallen ist. Sagen Sie ihm ferner, daß Cliff McLane mit der ORION VIII gestartet ist und versuchen wird, den unheimlichen Feind zu finden und zu vernichten, wenn es möglich ist. Sagen ihm ferner, daß er Villa informieren soll, wenn wir nicht mehr zurückkommen."

Dann wandte er sich an die anderen Geheimdienstleute und sagte hart:

"Räumen Sie Ihre Geräte hier ab. Vermutlich wird dieses mysteriöse Haus nicht wieder erscheinen. Vielleicht hatte das 'leere Haus' sogar Augen, mit denen es uns zusah. Viel Erfolg weiterhin."

Er ging schnell zu dem wartenden Wagen und schwang sich hinter das Steuer.

Sechzehn Stunden später griff die Müdigkeit nach den fünf Personen.

Der Südpol des Planeten lag hinter ihnen. Die ORION VIII raste mit vierfacher Schallgeschwindigkeit nach Norden. Cliff hing im Kommandosessel und starnte mit geröteten Augen auf den Zentralschirm, auf dem die Landschaft Rondieres hinwegraste wie ein schnellaufender Film. Helga Legrelle schlief im zurückgeklappten Sessel. Hasso, der im Maschinenraum saß und die Triebwerke überwachte, blinzelte müde in die Linsen des Schirmes und sah nach den Kontrollen. Nur Tamara schien die lange Zeit der ermüdenden Suche nicht viel ausgemacht zu haben. Sie saß neben Cliff und wechselte einen langen Blick mit dem Astrogator.

"Wir können uns sicher nicht vorwerfen, etwas übersehen zu haben. Genauer als wir kann kaum jemals ein Schiff einen Planeten untersucht haben", sagte sie.

"Und nur wenige Schiffe haben die gleichen Detektoren zum Aufspüren von Metallansammlungen", murmelte Shubashi.

"Es steht also endgültig fest, daß im Eis des südpolaren Gebietes kein Metall vorhanden ist?" erkundigte sich der Bordingenieur leise.

"Das steht fest, Hasso", erwiederte Cliff.

Die ORION VIII war von Rondieres Raumhafen gestartet und hatte einen Flug in gerader Linie hinter sich. Während dieses Fluges hatte Cliff mit Helga zusammen ein langes Gespräch mit dem Kolonialamt geführt.

Seine Beharrlichkeit und ein gezielter Hinweis auf Wamslers Zorn hatten bewirkt, daß man in sehr großer Eile in den Archiven nachgesehen hatte. Dort war vermerkt, daß keinerlei Anlagen, die von Menschenhand stammten, unter dem Eis der beiden Polargebiete lagen.

Cliff fühlte sich nicht viel besser, nachdem er wieder wach geworden war. Mit einer Hand stellte er den durchdringenden Warnsummer ab, mit der anderen drehte er ein Ventil weiter auf und flutete die Kommandokanzel und den Maschinenraum mit reinem Sauerstoff. Dann erst riß das dauernde Gähnen der fünf Partner ab.

"Wir sind am Ziel", sagte Cliff. "Fangen wir an."

Sein Sessel klappte zurück, und überall waren die Arbeitsgeräusche anlaufender Aggregate zu hören.

"Kommandant an alle: Wir untersuchen das nordpolare Gebiet auf die gleiche Weise."

"Maschinenraum an Kommandant - ich leite die Spiralbewegung ein."

Wieder spreizten sich die Schirmantennen und jagten die Detektorimpulse nach unten.

Die ORION VIII zog, vom magnetischen Nordpol ausgehend, eine Spirale. Sie war so ausgerechnet und angelegt worden, daß sich die Randzonen zweier Umkreisungen überlappten. Selbst Störungen, die vom magnetischen Pol ausgingen, wurden abgefiltert - noch immer bewegte sich der Schreibstift nicht um Millimeterbruchteile.

"Es sieht nicht so aus, als ob wir die Geheimnisse des ewigen Eises entdecken würden", sagte Tamara skeptisch.

"Noch sind wir am Anfang, Teuerste", sagte Cliff. "Da deine Gegenwart hier von Sympathie, nicht aber von der Notwendigkeit diktiert wird, bitte ich dich, in der Kombüse einen teuflisch schwarzen Kaffee für die Crew zuzubereiten. Ist dir das zuzumuten. Tamara?"

Tamara stand auf und ging zum kleinen Lift.

"Ohne weiteres, Kommandant", sagte sie und verschwand. Atan beobachtete seine Schirme mit der Sorgfalt eines Adlers. Als Tamara mit dem Kaffee wieder die Kommandokanzel betrat, summte ein Gerät am Funkpult auf. Helga warf Cliff einen überraschten Blick zu, und der Oberst fragte:

"Wer mag uns rufen?"

Helga schaltete auf die Lautsprecher und Schirme der Bordspreechanlage.

"Das werden wir gleich sehen... hier Legrelle an Bord der ORION VIII. Bitte sprechen Sie."

Auf den Schirmen erschien das ernste, leicht wütende Gesicht des GSD-Chefs dieses Planeten.

"Hier Stought. Ich habe Ihnen eine Botschaft von Oberst Villa zu übermitteln", sagte er unfreundlich.

"Sie sind so nett zu uns", erwiderte Cliff. "Mitschneiden, Helgamädchen!"

"Oberst Villa läßt Ihnen mitteilen, daß das Haus am Rand des Carpentariagolfes verschwunden ist. Er war sehr erstaunt, als ich ihm sagte, daß auch hier dieses Haus nicht mehr existiert. Durch Zeitvergleich ergab sich, daß mit elf Sekunden Abstand zugunsten Rondieres plötzlich beide Häuser gleichzeitig verschwunden sind. Weitere Nachrichten wurden nicht ausgetauscht, außer daß ich Villa sagte, was Sie vorhätten. Er wünscht Ihnen viel Glück."

"Danke", erwiderte Cliff steif, aber höflich. "Wir können es brauchen."

"Ich schließe mich diesen Wünschen an. Ende,"

Kenneth Stought unterbrach die Verbindung abrupt. Cliff schüttelte mißbilligend den Kopf und starrte wieder auf den runden Zentralschirm. Das Bild bestand jetzt aus Weiß mit schwarzen und grauen Schatten - aus Schnee und Spalten, Hügeln und Bergen aus Eis.

Aus Minuten wurden Stunden. Wie ein stählerner Vogel, der im Sonnenlicht silbern aufblitzte, zog ORION VIII riesige Bögen und umrundete mit der Ausweglosigkeit eines Uhrzeigers die Polkappe. Pausenlos arbeiteten sämtliche Maschinen und Geräte. In der Kanzel herrschte das Schweigen, das eine bleierne Müdigkeit kennzeichnete. Wenn die Suche noch lange andauerte, dann würden sich Ausfallerscheinungen einstellen. Die Freunde würden Fehler machen und wichtige Daten übersehen, und sie würden unter Umständen nicht finden, was sie suchten.

"Ich wage nicht daran zu denken, was passiert, wenn unsere Rechnung falsch war", murmelte Hasso nach einer Weile.

Wieder zog die ORION einen Bogen, tasteten die Geräte den Boden ab, die Strahlen durchdrangen das Eis und wurden von den Felsen darunter zurückgeworfen. Eine Stunde dreißig Minuten später hob Atan die Hand.

"Ich sehe etwas, Cliff."

Seine Stimme klang unnatürlich ruhig.

"Aussichtsreich?"

"Ja. Ich lege das Bild um."

Auf dem Zentralschirm erschien eine Fläche verschiedener Grautöne. Mitten in dieser verwischten Struktur sah man deutlich drei Kugeln oder vollkommene Kreise. Cliff spürte, wie die Erregung die Müdigkeit verdrängte. Wortlos griff er in die Steuerung und brachte die ORION aus dem angefangenen Kreisbogen in einen anderen Kurs und ging sehr schnell tiefer. Anhand der Verschiebungen des Bildes kontrollierte er die Abdrift und korrigierte sie sofort. Das silberglänzende Diskusschiff sank langsam auf das Eis hinunter.

"Wenn dies die Station ist, glaube ich auch, daß sie gleichzeitig für das Haus auf Terra zuständig ist oder war", sagte Cliff ins Mikrophon der Bord sprechanlage.

"Bist du sicher?" fragte Tamara.

"Ziemlich sicher", erwiederte er.

Atans und Cliffs Zusammenarbeit schafften es, das Schiff über den drei Kugeln herunterschweben zu lassen. In einer Höhe von hundertfünfzig Metern hielt das Diskusschiff, an. Cliff wandte sich an Hasso.

"Hasso, du bist der Ingenieur an Bord. Glaubst du, daß diese Station unbemannt ist?"

"Ja", erwiderte Hasso augenblicklich. "Sie hätte schon längst Abwehrsysteme eingesetzt, und außerdem glaube ich, daß sie schon zu lange dort ist. Ich an deiner Stelle würde landen."

Cliff schüttelte den Kopf. "Ich werde nicht landen. Ich kann mir nämlich nicht vorstellen, wie wir in diese Kugeln eintreten können."

"Wenn wir nur fünf Minuten lang über der Stelle schweben und die Hitzestrahler einsetzen, haben wir die Kugeln freigeschmolzen. Wie tief sind sie, Atan?"

Atan hatte die Antwort sofort bereit.

"Fünfzehn Meter."

"Gut", sagte Cliff. "Ich gehe das Risiko ein."

Zehn Sekunden später verschwand die ORION in einer gewaltigen Wolke von Wasserdampf. Das Eis wurde verdampft. Das Raumschiff senkte sich immer tiefer. Die Station wehrte sich nicht, als die drei Kugeln bis auf eine kleine Auflagefläche freigelegt waren.

"Halt", sagte Cliff in die Bordsprechkanal. "Hasso und ich steigen aus. Wir nehmen die schweren Raumanzüge und Energiewaffen mit. Atan wird sich in der Overkillkabine befinden und uns absichern."

"Klar, Kommandant!" sagte Atan und schaltete seine Schirme aus, fuhr die Antennen ein und wechselte den Platz. Cliff ging langsam zum Lift. Plötzlich hatte er wieder das Gefühl der Furcht. Furcht vor etwas Fremdem, Unbegreiflichem.

Langsam und sehr vorsichtig gingen die beiden Gestalten durch das Wasser, auf dem bereits wieder eine dünne Eisschicht war. Sie splitterte bei jedem Schritt und verwandelte sich in kristallene Bruchstücke. Vor den beiden Männern, die ihre Strahler schußbereit hielten und mit Funk sowohl gegenseitig als auch mit der ORION verbunden waren, standen die drei Kugeln.

"Dort, die Kabelverbindungen!" Hassos Arm im gepanzerten Raumanzug deutete nach vorn. Die Kugeln, von denen jede etwa zwanzig Meter Durchmesser aufwies, waren durch mannsdicke Kabelstränge miteinander verbunden und bildeten auf diese Weise ein gleichschenkliges Dreieck.

"Ich sehe sie. Ich sehe auch die Platte in erreichbarer Nähe!" antwortete Cliff McLane.

Totenstille. Völlige Unbeweglichkeit der Umgebung. Die abgerundeten Hänge des kraterförmigen Kessels glänzten im Licht; das schnell wieder

gefrorene Wasser bildete eine hochreflektierende Schicht. Am Rand des Kraters hatte das Unterteil des rüsselartigen Zentrallifts aufgesetzt, die Schleuse stand noch offen. Die Helme der beiden Raumanzüge waren wegen der Kälte geschlossen.

"Dringen wir ein?" wollte Hasso wissen.

Cliff grinste hinter der Scheibe, die ein starkes Gebläse beschlagfrei hielt.

"Wir stecken schon zu tief in der Geschichte drin, Hasso. Jetzt können wir nicht mehr zurück."

Die beiden Männer näherten sich mit sehr gemischten Gefühlen der nächstliegenden Kugel. Jetzt sahen sie, daß die Wölbung aus Stahl war; es mußte eine nichtrostende Legierung sein, denn man sah nicht die geringsten Spuren von Rost oder Verwitterung. Lange Reihen von großköpfigen Nieten zogen sich entlang der einzelnen Bauteile.

"Wie dringen wir ein?" fragte Hasso weiter.

"So", antwortete Cliff, "wie der Inhalt dieser Kugeln sich bei uns Menschen eingeführt hat - mit Gewalt."

Hasso hob den schweren Strahler, eine energiereichere Waffe als die HM 4.

Sie standen an der Schwelle des Geheimnisses. Beide hatten sie Angst und gaben es auch zu. Sie hatten hier mit den Erzeugnissen einer fremden, unbegreiflichen Kultur zu tun, die die Verstandeskräfte von Menschen stahl und die Opfer willenlos und ausgesaugt zurückließ. Wie würden diese Kugeln auf das Eindringen reagieren? Was verbarg sich hinter den Wandungen? Niemand gab eine Antwort.

"Ich fange an!" sagte Hasso.

Aus dem Schiff richteten sich die Linsen festeingebauter Kameras auf die beiden Männer, die im Vergleich zu den drei Behältern zwergenhaft und hilflos wirkten. Helga Legrelle hielt die Vorgänge auf Filmmaterial fest. Hasso schoß. Der nadelfeine Strahl aus der schweren Waffe zerschmolz die dicken, achtkantigen Schrauben, mit denen eine runde Platte befestigt war. Die Platte befand sich etwa einen Viertel Meter über dem Boden des Eises, und die Tatsache, daß die Muttern achtkantig waren, war genügend Beweis dafür, daß diese Kugeln nicht mit dem Homo sapiens in Verbindung gebracht werden konnten - seit Jahrtausenden verwendete man im Bereich terranischer Kultur nur Sechskantmuttern. Nacheinander schmolzen Muttern und Bolzen ab. Etwa eine Viertelstunde später löste sich die Platte und fiel herunter. Cliff sprang zur Seite und rettete sich vor hochgewirbelten,

langen Eissplittern und dem kippenden schweren Stahldeckel. Hasso schulte die Waffe, besann sich sofort und behielt sie in beiden Händen.

"Offen, Oberst!" kommentierte er.

"Möchtest du zuerst sterben, oder darf ich vor dir hinein?" fragte Cliff mit dem schwachen Versuch, zu scherzen.

"Du hast den höheren Rang."

Cliff schaltete den Helmscheinwerfer ein und leuchtete in den Hohlraum hinein, der sich etwa in Hüfthöhe befand. Er sah nichts anderes als eine kurze Röhre, an deren Seiten sich rechteckige Glasplatten befanden, und die mit einem weiteren Schott verschlossen war. Kurz entschlossen schwang sich McLane hoch, zog sich nach vorn und stand in der mannshohen Röhre. Er half Hasso hinein. Wortlos starnten sich die beiden Männer an, dann drehten sie sich langsam. Die Lichtkreise wanderten über Metall, das an den meisten Stellen mit einem fluoreszierenden Kunststoff bedeckt war.

"Hier Helga", meldete sich die Funkerin. "Gefahr für euch?"

"Nein", erwiederte Sigbjörnson. "Bis jetzt nicht."

Cliff richtete seine Lampe auf das Schott. Es war durch ein Handrad mit vier Speichen zu öffnen, das einen mächtigen Riegel bewegte. Obwohl die Mechanismen klar erkennbar waren, strahlten sie den Eindruck von Fremdheit aus. Cliff unterdrückte den Schauer, der über seinen Rücken lief.

"Öffne bitte."

Cliff nickte und machte sich an die Arbeit. Das Handrad ließ sich überraschend leicht drehen. Das Schott schwang auf, und gleichzeitig erhelltet sich der Raum dahinter. Die beiden Männer standen schweigend nebeneinander und sahen in den Raum hinein, dann wagten sie zögernd einige Schritte. Dieser Raum war von Instrumenten und Geräten vollgepfropft. Jeder Zentimeter der Wände war ausgenutzt, und der Innendurchmesser des Raumes war mindestens um zehn Meter geringer als der Außendurchmesser dieser einen Kugel.

"Ich will nicht Ingenieur sein", sagte Hasso und trat an eine der Frontplatten heran, "wenn dies nicht hochkomplizierte Bandspeicheranlagen sind."

Er deutete auf Bänder, die mindestens zwanzig Zentimeter breit waren und sich nicht bewegten, obwohl zahllose Lichter bewiesen, daß diese Anlage eingeschaltet war.

"Speicheranlagen... keine Rechenmaschinen?"

Cliff blieb stehen, während Hasso langsam von einem Gerät zum anderen ging, sich bückte und sichtlich versuchte, hinter der Anordnung aller der Skalen und Uhren ein gewisses Schema zu entdecken.

"Die Rechenmaschinen... vermutlich ist in einer der anderen Kugeln ein riesiger Speicher untergebracht. Das hier sind ohne Zweifel Geräte, mit denen eine Art Aufnahme gemacht werden kann. Nicht nur eine, sondern viele Tausende, Cliff. Das ist fast Gewißheit, keine Hypothese. Hier, das sieht aus wie ein Gehirnwellenschreiber."

Cliff sprang plötzlich rückwärts und stolperte. Er fing sich wieder und riß dann die Waffe hoch.

"Und das hier? Was ist das?"

Er deutete auf den Boden, zwei Meter von ihm entfernt. Eine Platte schob sich zurück. Aus einem runden Loch hob sich eine merkwürdige Konstruktion, und während sie sich in den Raum hineinschob, begann sie sich zu entwirren. Es war ein Sessel, schon fast eine Liege. Etwa zwei Meter lang und einen halben Meter breit. Vertiefungen und Hebel, Schnallen und Scharniere, alles befand sich in unaufhörlicher Bewegung. Ein langer, glänzender Arm schob sich aus dem Unterteil der Maschine, fuhr in die Richtung Cliffs und ergriff ihn am Arm. Stählerne Greifer schlossen sich und zogen Cliff langsam, aber mit unwiderstehlicher Kraft in den Sessel.

"Halt!" sagte Cliff scharf.

Hasso hob die Waffe und schmolz den Hebel dicht am Unterteil des Sessels ab. Das Metall wurde in einem Funkenregen zerstört. Polternd fiel der Robotmechanismus zu Boden. Jetzt war der Sessel zur Ruhe gekommen. Er hatte große Ähnlichkeit mit dem Untersuchungsstuhl eines Psychodynamikers. Unangenehm wurden Cliff und Hasso an Roger Urth erinnert, den Propheten, den die Fremden umgebracht hatten.

"Kannst du dir vorstellen, wo ein Latah jetzt säße?" fragte Hasso.

"Unschwer", sagte Cliff. "In diesem Sessel, unter jener Gitterhaube, von der die farbigen Kabel wegführen."

Sie verstanden augenblicklich. Dieser Raum hier bildete die Gegenstation zu dem "leeren Haus", vielmehr den beiden Häusern. Süchtige, die von den Befehlen der Kristalle in die Häuser getrieben wurden, landeten hier. Sie wehrten sich nicht, wenn der Arm nach ihnen griff. Dann wurden sie festgehalten, die Glocke des Gerätes schob sich über ihren Kopf, und ihr Wissen und alles, was sie in Jahrzehnten gelernt und erworben hatten, wurde abgezapft und auf den Bändern gespeichert. Diese Bänder wurden an-

schließend in bestimmten Intervallen ausgeleert. Vermutlich speicherte ein Riesengerät in einer der beiden anderen Kugeln die Impulse.

"Wie viele sind es inzwischen?" überlegte Cliff laut.

Zwischen ihnen begann jetzt eine rote Lampe aufgeregzt zu blinken. Entweder durch Kälteinbruch oder durch die Zerstörung eines Maschinenteils wurde ein Alarm ausgelöst, und diese Station würde reagieren. Cliff und Hasso zogen sich an das Schott zurück und hielten die Waffen schußbereit.

"Was suchen wir hier?" fragte Hasso. "Den Drahtzieher?"

"Ich suchte ihn, jawohl. Inzwischen habe ich eingesehen, daß diese Anlage offensichtlich vollautomatisch arbeitet. Hier gibt es kein lebendes Wesen."

Dafür öffneten sich schlagartig an acht Stellen der Wände Klappen. Aus den Vertiefungen dahinter schoben sich hydraulische Anlagen; kleine Roboter, die an langen Stielen saßen. Sie tasteten den Sessel ab, entdeckten den abgetrennten Arm und begannen augenblicklich und mit einer verblüffenden Schnelligkeit, dieses System aus Metallrohren zu reparieren.

"Wenn es ein lebendes Wesen gibt, dann werden wir es jetzt derartig provozieren, daß es sich zeigt oder anders als nur mit Robotern zurück-schlägt", sagte Hasso und entsicherte seine schwere Waffe. Mit einigen Schüssen zerschnitt er die Verbindungen zwischen den Robotaggregaten und den langen Hydrauliken. Zischend und schmorend, funkensprühend und mit blauen, stechenden Flammen brannten die Systeme aus.

"Das genügt fürs erste", sagte Cliff ruhig und wartete.

Weitere Lampen leuchteten auf. Ein aufgeregtes Farbenspiel begann. Nur das Knacken von winzigen Schaltern und die Arbeitsgeräusche von Relais waren in den Mikrofonen zu hören. Die Anlage vereiste langsam von der Richtung des offenen Schotts her. Aus einigen der Apparate drang dünner Nebel. Aus diesen Fäden wurden Wolken, dann entstanden Kurzschlüsse, und fetter, schwarzer Rauch kam aus Spalten und hinter den Skalen hervor.

"Diese Anlage hier wird keinen Menschen mehr zum Latah machen und ihm das Wissen rauben!" knurrte Cliff. "Dafür sorge ich!"

Seine HM 4 summte auf. Die Strahlen schnitten kreuz und quer durch den Raum. Dort, wo sie auftrafen, gab es klaffende Schnitte. Bandspulen schmolzen. Plötzlich begann sich eine der Spulen in rasendem Tempo zu drehen. Das Band wurde aus dem Behälter geschleudert und rollte sich auseinander, fuhr wie eine aufgeregte Schlange in den Raum hinaus und wickelte sich zu einem riesigen, unordentlichen Haufen zusammen. Schalter glühten auf, Abdeckungen barsten und Skalen wurden vernichtet. Drei

Minuten später war auch die Konstruktion des Sessels restlos unbrauchbar gemacht, und nur noch der Reparaturarm von einem Robot bewegte sich, wie im Todeskampf.

"Mir fällt etwas ein", sagte Cliff und riß das Schott zu sich heran.

"Etwas Unangenehmes?" erkundigte sich Hasso, der methodisch sämtliche Speicherbänder zerschnitt. "Ja. Es kann uns das Leben kosten!" Hasso erstarre mitten in der Bewegung.

"Woran denkst du, Cliff?" Cliff zog sich langsam zurück und blieb unmittelbar neben dem offenen Schott stehen. Er sagte schnell:

"Dieser Raum hier - irgend etwas hat den Latah hierher transportiert und dann wieder zurückgeschleudert. Vielleicht ist diese Anlage noch in Betrieb. Ich möchte vermeiden, daß die unsichtbare Kraft uns ergreift."

"In Ordnung!" knurrte der Ingenieur. "Hinaus!"

Sie verließen die Kugel durch die kurze Röhre, sprangen hinunter auf das Eis und blieben neben der Kugel stehen. Mit zwei gezielten Schüssen trennte Hasso die Verbindungen zwischen den einzelnen Stücken dieser Anlage, dann zuckte er die Schultern.

"Diese Station wird niemandem mehr gefährlich werden können."

Sie fühlten sich noch immer unsicher und nicht in der Lage, Genaues sagen zu können. Während sie schnell auf den Lift zugingen, der noch immer geöffnet auf sie wartete, sahen sie immer wieder über die Schultern zurück auf die drei schweigenden Kugeln. Sie schienen die Gefahr ausgeschaltet zu haben, aber das Geheimnis blieb gewahrt.

Cliff wartete, bis Hasso neben ihm im Lift stand, dann zog sich die Kabine ins Zentrum des Unterschiffes zurück. Die beiden Männer schalteten die Innensysteme ab und drehten die Helme herunter. Dann sahen sie sich an. Schließlich brummte der Kommandant:

"Es geht dir wie mir, nicht wahr? Du weißt noch immer nicht, was von der Sache zu halten ist."

"So ist es. Ich bin ratlos, nach wie vor."

Cliff schien sich endgültig entschlossen zu haben. Er verließ die Liftschleuse und betrat den Ringkorridor. Nachdem die Anzüge in den Spezialfächern gut verstaut waren, fuhren die Männer in die Kommandokanzel hinauf. Dort warteten Helga, Atan und Tamara. Tamara sah Cliff ernst entgegen und sagte:

"Cliff, du erinnerst dich, daß mich Oberst Villa zur Leiterin der Aktion bestimmt hat."

"Ja, ich erinnere mich. Wie lautet dein Befehl?"

"Ich habe folgendes zu sagen: Jeder von uns ahnt, daß dieser Stützpunkt von einer uns nicht bekannten Rasse angelegt worden ist. Er hat nur den Zweck, durch Anwendung von Terror das Wissen der Raumfahrer zu sammeln. Wer für diese Station verantwortlich ist, wer dieses Wissen braucht, das wissen wir ebensowenig. Wir alle wissen aber, welche Gefahr das alles darstellt. Wir haben Villa versprochen, die Gefahr, falls wir sie finden, auszuschalten. Ich gebe dir sehr ungern Befehle. Das ist die Ausnahme. Ich fordere dich auf, diese drei Kugeln unter Beachtung sämtlicher Vorsichtsmaßregeln zu beseitigen. Das ist eine Alphaorder. Schalte den Overkillprojektor ein, vernichte die Kugeln und starte zurück nach City Sylveda. Etwas Besseres können wir nicht tun."

Cliff kauerte in seinem Sessel und überlegte einige Sekunden lang, dann erwiderte er ungewohnt ernst und leise:

"Ich sehe es ein. Es ist unbefriedigend, aber die beste Lösung unter den herrschenden Umständen. Ich werde deinen Befehl ausführen, Tamara."

Sie legte ihm die Hand auf den Arm und antwortete:

"Ich danke dir, Cliff."

Hasso schaltete sich ein und erklärte mit lauter Stimme:

"Und ganz nebenbei sind wir restlos erschöpft und brauchen den Schlaf so nötig wie den Sauerstoff. Los, Kommandant! Mach schnell"

"In Ordnung."

Cliff richtete sich auf und sagte scharf:

"Kommandant an Maschinenraum und Astrogation: Fertig zum Start."

Helga schaltete das Bordbuch ein und breitete die Arme aus.

"Funkerin an Kommandant: startbereit."

Hasso war bereits bei seinen letzten Worten zum Lift gegangen und meldete sich über die Bordsprecheanlage.

"Maschinenraum in zehn Sekunden startklar."

Cliff begann zu schalten, an Hebeln zu ziehen und an Reglern zu drehen. Die ORION VIII hob langsam vom Eis ab, flog schräg nach vorn und gewann an Höhe. Cliff leitete eine enge Kurve ein. Das Sonnenlicht brach sich an den spiegelnden Flächen des Diskus und warf lange Schatten über das Eis. Im Innern des ausgeschmolzenen Kraters lauerten wie eine stumme Drohung noch immer die drei Kugeln, und von derjenigen, die am weitesten dem Kraterrand zu lag, stieg ein dünner, kräftiger Rauchfaden senkrecht in die Höhe.

"Kommandant an den Astrogator: übernimm bitte die Overkillanlage."

Atan stand auf, denn seine Mitarbeit war jetzt an dieser Stelle sinnlos. Hier brauchte niemand Sternbestimmungen zu machen, und die Untersuchungen waren längst beendet. Der Lift fuhr wieder nach unten, und einige Sekunden später meldete sich der kleine Astrogator aus der Zielkabine des Projektors.

"Atan, einen scharfgebündelten Strahl, der keine unnötige Energie verschwendet. Nur einen einzigen Schuß!"

"Verstanden, Cliff!"

Während Cliff den Grund und das Datum sowie die genauen Informationen über den Overkilleinsatz auf das Logbuch sprach, beschrieb der silberne Diskus eine Kurve von dreihundertsechzig Grad. Als er den Endpunkt dieser Kurve erreicht hatte, legte sich die Scheibe in eine geringfügige Schräglage, und ein Strahl zuckte vom Unterschiff zum Boden. In einer riesigen Detonation lösten sich die drei Kugeln auf. Eine ungeheure Wolke aus Sprengtrümmern, Dampf und Eisschauern erhob sich und wurde von dem Wind abgetrieben.

"Overkillkabine an Kommandant: Einsatz beendet. Ziel vernichtet."

Cliff legte einen Hebel um.

"Verstanden. ORION fliegt zurück nach City Sylveda."

Dann schaltete er den Autopiloten ein und lehnte sich zurück. Die Müdigkeit siegte, und der Kommandant schlief im Sitzen ein. Das Schiff steuerte in geringer Höhe zurück zur Siedlung, und die anderen Mitglieder der Crew versuchten ebenfalls zu schlafen.

Hasso dachte über die vergangenen Tage nach, und der Schluß, zu dem er kam, war hauptsächlich beruhigender Natur. Die Anlage war gefunden und zerstört worden.

Die Fremden, die wie die Spinnen in einem riesigen Netz lauerten, hatten diesen Stützpunkt verloren und mit ihm das gesamte gespeicherte Wissen, das sie den süchtigen Raumfahrern abgezapft hatten. Also würden ihnen die Daten fehlen, mit denen sie Schiffe bauen konnten. Diese Gefahr für die Erde und die 900-Parsek-Raumkugel war gebannt. Einige Dinge blieben offen und würden niemals geklärt werden. Die Herkunft und das Alter. Das Arbeitsprinzip des Materietransportes. Und der Grund, weswegen gerade Terra und Rondiere ausgesucht worden waren. Die Ungewißheit, ob sich solche Vorkommnisse wiederholen würden, blieb ebenfalls. Tamara sah auf den Schirm, und Hasso blickte ihr direkt ins Gesicht.

"Genossin", sagte er leise, und außer ihnen hörte niemand diesen Dialog, "wir haben die Situation gerettet. Wenn die Medikamente unseren Kollegen

ihren Verstand wiedergeben, sind die Narben sehr geringfügig. Ich bin ausgesprochen begierig, den gesundeten Angeber de Monti an Bord zu haben, meinetwegen mit seiner Freundin, und mit ihm zusammen in schnellstem Tempo zur Erde zu fliegen. Ich habe diesen Planeten satt, trotz der außergewöhnlich guten Erholungsmöglichkeiten."

Tamara betrachtete den schlafenden Kommandanten, dann antwortete sie: "Im Vertrauen, Hasso - ich sehne mich förmlich danach, wieder auf Terra zu sein. Alle die lieben Vorgesetzten, die reizenden Kollegen, die Wahrscheinlichkeit, einen noch unbefriedigenderen Job zu bekommen... das alles ist mehr wert als Rondiere."

Hasso schloß:

"Einen unbefriedigenderen Job als diesen haben wir nicht gehabt. Wir werden, hoffe ich, auch keinen dieser Art mehr bekommen."

Er sollte recht behalten. Aber das würde sich erst in den kommenden Jahren erweisen. Die ORION VIII raste durch die Lufthülle des Planeten, der nächtlichen City Sylveda entgegen. Dort warteten Lahti und Mario. Und irgendwo erwachte ein Latah und spürte, wie der unheimliche Bann von seinem Verstand wich. Der Mann begann vor Freude zu weinen.

ENDE